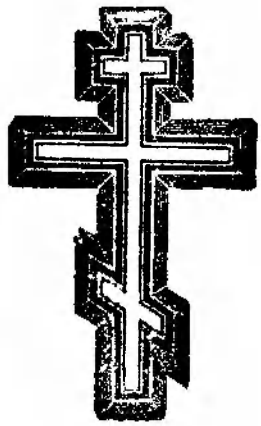
L
XIIC
b
7

GOTTESDIENST
Ehren Aller Heiligen der Rus'

Служба

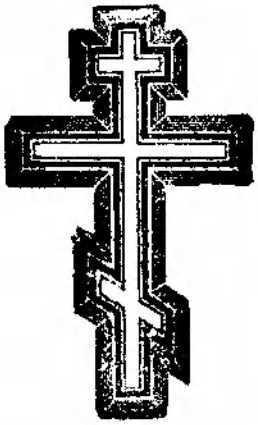
всѣмъ святымъ



въ землѣ Россійстѣй просіявшимъ.

GOTTESDIENST

zu Ehren
Aller Heiligen der Rus′



Zu den Umschlagbildern

Auf der Vorderseite:
Ikone Aller Heiligen der Rus' (gemalt von der Nonne Iulianija [M. N. Sokolova] um 1970, Dreiheits-Sergij-Lavra, Zagorsk).
Unter dem Bild der Allerheiligsten Dreiheit (nach der Ikonographie des frommen Andrej Rublev) sind die rußländischen Heiligen in verschiedenen, größtenteils lokalen Gruppen angeordnet, so unten in der Mitte die Erstmartyrer Fedor und Ioann, Boris und Gleb mit dem hl. apostelgleichen Vladimir und der Fürstin Olga sowie dem ersten Metropoliten Kievs, Michail; darüber unter dem Bilde der Gottesmutter von Vladimir vor der stilisierten Ansicht der Mariä-Entschlafen-Kathedrale die Moskauer Hierarchen; auf der rechten Seite der Ikone vor dem Bilde der Sophienkirche und mit der Ikone der Gottesmutter des Zeichens die Heiligen Novgorods usw.

Auf der Rückseite:
Ikone der Versammlung der Heiligen des Kiever Höhlen-Klosters (19. Jahrhundert, Refektoriums-Kirche der Dreiheit-Sergij-Lavra, Zagorsk).
In der Mitte der Ikone steht zwischen den Leidenduldern Boris und Gleb der apostelgleiche Vladimir vor der in ihrer barockisierten Gestalt wiedergegebenen Hauptkirche der Höhlen-Lavra, der Mariä-Entschlafen-Kathedrale (daher wird das Patroziniumsbild darüber von Engeln gehalten), die im Zweiten Weltkrieg zerstört worden ist. In der untersten Reihe stehen vorne die hll. Feodosij (mit dem Schriftrollentext: „Herr, im Namen deiner allheiligen Mutter wurde dieses Haus errichtet!") und Antonij (mit dem Text: „Herr, es sei bei diesem Orte der Segen des heiligen Athos-Berges!") und hinter diesem der erste Kiever Metropolit, Michail. In der untersten Reihe ganz außen auf der linken Seite der Ikone die hl. Evfrosinija von Polock.

GOTTESDIENST
zu Ehren Aller Heiligen der Rus'

1. Auflage 1987

Sonderdruck der Zeitschrift „Der Christliche Osten"
Amtliches Mitteilungsblatt der Catholica Unio Deutschlands, Österreichs und der Schweiz

Herausgeber: Landessekretariate der Catholica Unio
Schriftleitung: Dr. Franz Jockwig, P. Dr. Gregor Hohmann OSA, Dietmar Süssner, Grabenberg 6, 8700 Würzburg

© 1987 Catholica Unio

Alle Rechte des auszugsweisen Nachdrucks, der mechanischen Wiedergabe und Übersetzung sind vorbehalten und bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung des Herausgebers.

Satz und Druck: Echter Würzburg

Bildnachweis:
Umschlagbilder, S. 7, 20, 69, 79, 98, 103 und sämtliche Umrißzeichnungen: Verlagsabteilung des Moskauer Patriarchates (mit frdl. Genehmigung S. Em. des Metropoliten von Volokolamsk und Jur'ev Pitirim)
S. 24, 38, 52, 56, 62, 65, 108, 113, 123, 133: Catholica Unio, Würzburg
S. 32, 76, 118, 139: Zeitschrift für ostkirchliche Kunst „Hermeneia", Dortmund
S. 71, 86, 128, 141, 143: Nikolaus Thon, Bochum
S. 75, 94: Ikonen-Galerie Heinz Lehmann, Dortmund

Bibliothek Fachber. kath. Theol.
92/1663
Mainz

Inhalt

Vorwort des Herausgebers 8

Zum Geleit 9
von S. Exz., dem hochwürdigsten Herrn Bischof Longin von Düsseldorf (Russische Orthodoxe Kirche, Patriarchat von Moskau)

Tausend Jahre des Heils ...
Tausend Jahre der Heiligen 11

Die Geschichte eines Gottesdienstes 15

Gottesdienstliche Texte:
Kleine Vesper 22
Große Vesper 25
Morgengottesdienst 33
Kanon 39
Göttliche Liturgie 57

Biographien der Heiligen 66

Übersetzung des kirchenslavischen Gottesdienstes und liturgische Einrichtung:
Katharina Sponsel und Nikolaus Thon

Übersetzung der Texte vom 1. Ton des Oktoechos aus dem Griechischen:
Dr. habil. Peter Plank

Gesamtzusammenstellung, Kommentar und Heiligenviten:
Nikolaus Thon

Diese deutsche Ausgabe des Gottesdienstes zu Ehren Aller Heiligen der Rus' ist gewidmet dem Andenken an das Millennium ihrer Taufe im Jahre 988

Im 1. Ton:
Tausend Jahre sind wie ein Tag vor Dir, /
denn Du bist der Herr der Jahre wie der Äonen. /
Doch wir erfahren in ihnen Deine Güte, /
Deinen Beistand, Deine Hilfe, Deinen Schutz! /
So hast Du gefestigt im russischen Lande Deine rechtgläubige Kirche, /
daß sie nicht wanke in die Länge der Tage. /
Du bist unser König auf ewig, /
mit Herrlichkeit umkleidet: /
Darum rufen mit einer Stimme wir, Rußlands Söhne, /
aus allen Enden unseres Vaterlandes wie der Zerstreuung: /
Schenke uns Deine Hilfe, /
Frieden und Freiheit deinem Volke //
und unseren Seelen das große Erbarmen!

Ikone der Heiligen der Krim (um 1983).
Die im Palecher Stil gemalte Ikone zeigt in der Mitte stilisiert die Mariä-Entschlafen-Kathedrale von Odessa und davor die Taufe des hl. Vladimir. Dieser ist in der Mitte der vorderen Reihe zwischen dem Apostel Andreas und dem ersten Kiever Metropoliten Michail dargestellt. In der zweiten Reihe finden wir die Martyrerbischöfe von Chersones.

Соборъ всѣхъ святыхъ въ земли Сибирской просіявшихъ
Се скиніа Божіа съ человѣки

Vorwort

„Jedes Volk verwirklicht auf seine besondere Art die Wahrheit, die die Kirche verkündet, es lebt das Leben Christi, des Fleischgewordenen Wortes, auf geheimnisvolle Weise weiter. Das aber geschieht auf die einem Volk eigene Art. Jedes Volk hat seine besondere Berufung. Sie wird Wirklichkeit und vollkommene Erfüllung in jenen religiösen Genies, die wir die ‚Heiligen' nennen (J. Kologriwow: Das andere Rußland)."
In bedrängter Zeit 1917/18 hat sich die Russisch-Orthodoxe Kirche in ganz besonderer Weise der Heiligen erinnert, die die „russische Erde hervorgebracht hat", und hat ein eigenes Fest mit den entsprechenden Gottesdiensten in den liturgischen Ablauf des Jahres eingefügt. Sie tat es aus dem gläubigen Verständnis heraus, daß Heilige nicht nur große Vorbilder sind, sondern auch die Ehre eines Volkes. Heilige sind Fürbitter, die das gläubige Volk vor allem in Zeiten der Not anruft. Zur Gemeinschaft der Heiligen bekennen wir Christen uns im Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis.
Schon seit längerer Zeit beeindruckt das „Heilige Rußland" viele gläubige Menschen in Deutschland. Und dieses Rußland der Heiligen gehört gottlob nicht der Vergangenheit an. Heilige sind Brückenbauer über nationale und konfessionelle Grenzen hinweg.
1988 feiert die Russisch-Orthodoxe Kirche die Jahrtausendfeier der Taufe des Rus'-Reiches, den Beginn des Christentums in Rußland. Die Catholica Unio freut sich, mit der Herausgabe des Büchleins „Gottesdienst zu Ehren Aller Heiligen der Rus'" der Russisch-Orthodoxen Kirche ein kleines Geschenk machen zu dürfen. Unter der Schutzherrschaft des hochwürdigsten Herrn Bischof Longin von Düsseldorf haben Nikolaus Thon, DDr. Peter Plank und Katharina Sponsel eine Arbeit geleistet, die für uns von großem geistlichen Wert ist. Wo erfahren wir in aller Kürze so viel über die Geschichte der russischen Kirche und ihrer Heiligen. Doch dieses Wissen bleibt tot, wenn es nicht in das gemeinsame Gebet zu diesen Heiligen mündet. Dem dienen die einfühlsam übersetzten Texte des Festgottesdienstes zu Allen Heiligen, die die russische Erde hervorgebracht hat.
Wir hoffen, daß dieses Büchlein gut aufgenommen wird, daß es uns vor allem aber zu einer großen Gemeinschaft der Beter zusammenschließt, daß es allumfassende Gemeinschaft der Heiligen verwirklicht. Mit der Russisch-Orthodoxen Kirche wollen wir den gemeinsamen Herrn bitten, daß er dieser Kirche weiterhin Heilige schenke, die Vorbilder und Fürbitter für alle Christen sind.

Würzburg, im Mai 1987 CATHOLICA UNIO

Zum Geleit

„Das Licht Christi erleuchtet einen jeden Menschen!" (vgl. Jo 1,9)
Die Göttliche Gnade ergänzt die Unzulänglichkeiten und Unvollkommenheiten all jener, welche die Taufe im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes empfangen und den dreieinigen Gott bekennen.
Dieses, hier dem wohlgesinnten Leser vorgelegte Buch enthält den Gottesdienst zu Ehren aller Heiligen, die auf der Erde der Rus' aufgestrahlt sind. Dieser Gottesdienst ist zusammengestellt worden durch das Geheiligte Landeskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche vom Jahre 1917 und gibt dem Leser und einem jeden frommen Beter einen Einblick in die Geschichte der russischen Kirche – einen Einblick in eine Geschichte, die nicht nur ein Jahrtausend umfaßt, wie so oft gesagt wird, sondern in ihren Wurzeln viel weiter zurückreicht.
Das Christentum ist in der Rus' schon im ersten Jahrhundert erschienen, da nach der Überlieferung der heilige Apostel Andreas der Erstberufene nach Kiev und weiter nach Norden gekommen ist. Jedoch gab es im ersten Jahrtausend noch keine organisierte Kirche in diesem Gebiet, und wir kennen keine Heiligen, die von der russischen Kirche zum Chor der Heiligen gezählt würden und im ersten Jahrtausend gelebt hätten.
Wir wissen aber, daß die ersten russischen Heiligen die heiligen Leidendulder Boris und Gleb sind. Und seit dieser Zeit, d. h. seit dem 11. Jahrhundert, beginnt eine ganze Plejade russischer Heiliger zu erscheinen.
Nach dem Fall von Konstantinopel war die Rus', war Rußland der einzige Staat, in dem die Orthodoxe Kirche eine beherrschende Stellung innehatte. Und immer haben sich fromme, gläubige russische Menschen der Meditation und dem Gebet hingegeben, haben die Zeit in Fasten und Enthaltsamkeit wie in Gottgesinntheit an den verschiedensten Ecken dieses sich nach allen Seiten ausbreitenden Staates verbracht.
Im 18., 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts findet eine massenhafte Kanonisation vieler russischer Glaubenseiferer und Hierarchen statt. Nicht von ungefähr spricht man deshalb von jenen Tagen als von der „heiligen Rus'" und will damit sagen, daß Zehntausende von damals existierenden Kirchen auf dem Territorium dieses Staates als Heimstätten einer geistlichen Morgenröte dienten, ebenso wie auch mehr als tausend Klöster, die sichere Häfen für die Menschen darstellten, die im Meere des Lebens schwammen.
Die russische Frömmigkeit bestand nicht allein darin, dem himmlischen Vater und der Allreinen Mutter die täglichen Gebete darzubringen, sondern russische Frömmigkeit, das war auch der Vollzug von Pilgerreisen zu verschiedenen Orten, wo sich entweder Starzen, also besonders geistliche Menschen, befanden oder die Gebeine der heiligen Gottesdiener oder die Bildnisse der Allreinen Gebieterin und Gottesgebärerin. Oft auch haben russische Menschen – besonders im vorigen Jahrhundert und zu Anfang dieses Jahrhunderts – auf Pilgerfahrten ihre Schritte ins Heilige Land gelenkt, wo die russische Kirche archäologische Ausgrabungen unternommen hat, oder auf den Heiligen Berg Athos, wo Hunderttausende russischer Glaubenseiferer sich zur Ehre Gottes versammelt hatten.
Dieses Buch ist dem bevorstehenden Jubiläum der Taufe der Rus' gewidmet. Dieses Buch bemüht sich, dem Leser die geistlichen Neigungen des russischen Menschen zu eröffnen. Und so ist dieses Buch in erster Linie bestimmt für den orthodoxen Menschen zum Gebrauch im

Gebet. Der Gottesdienst aller Heiligen, die auf der Erde der Rus' aufgestrahlt sind, wird in der Russischen Orthodoxen Kirche am zweiten Sonntag nach dem heiligen Pfingsten gefeiert. Dies ist ein zutiefst russisches Fest, ein Fest, das die russischen Menschen vereint, ein Fest, welches auch die Russen einschließt, die sich im Ausland befinden, jenseits der Grenzen ihres Vaterlandes.

Das Fest aller Heiligen der rußländischen Erde erweist sich so in Wahrheit als ein russisches Fest, ein Fest, das ganz besonders dem von Gott so hoch ausgezeichneten Menschen zeigt, daß er durch Glauben und gute Werke, durch Eifer und die Erfüllung des Gesetzes Christi das Himmelreich erlangen kann.

„All ihr Heiligen des russischen Landes, bittet Gott für uns!"

+ Лонгин
Епископ Дюссельдорфский

+ LONGIN
Bischof von Düsseldorf

Tausend Jahre des Heils . . .
Tausend Jahre der Heiligen . . .

Zwar hat der frommen (allerdings stark legendären und nicht historisch erwiesenen!) Überlieferung nach schon der hl. Apostel Andreas der Erstberufene, der leibliche Bruder des Petrus und Patron des Ökumenischen Patriarchates von Konstantinopel, auf dem Boden der späteren Rus' das Christentum gepredigt, als er über die üblichen Handelswege der Antike durch das Schwarze Meer auf der Krim eingetroffen war und von dort aus den Dnepr entlang zur künftigen Stadt Kiev gelangt sein soll; zwar existierten in den griechisch besiedelten Gebieten um das Schwarze Meer sowie an den Hängen des Kaukasus bereits christliche Gemeinden in den ersten Jahrhunderten n. Christus und werden z. B. die sieben Martyrerbischöfe von Chersones als erste Blutzeugen auf dem Gebiet der heutigen Rus' geehrt; zwar gab es auch vor der allgemeinen Taufe des Landes bereits unter den Warägern wie der slavischen Bevölkerung etliche Christen (darunter die Großmutter des hl. Vladimir, Ol'ga), doch begann die eigentliche Christianisierung der ostslavischen Völker (Russen, Ukrainer, Weißrussen) erst, als der später als „apostelgleicher Erleuchter" seines Volkes kanonisierte Kiever Großfürst Vladimir sich nach reiflicher Prüfung für die Annahme des Christentums entschied. Im Jahre 988 erklärte er, nachdem er (wie die Chronik berichtet, nach Prüfung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse und Religionen) selbst Christ geworden war, die orthodoxe byzantinische Tradition zur Staatsreligion, was eine gewaltige kulturelle und moralische Umwandlung in den ihm unterstellten Fürstentümern und Stämmen der heutigen Ukraine und Rußlands bewirkte. Während in den ersten Jahren nach der Christianisierung Kiev wohl unter dem Patriarchat von Ochrid stand, gehörte dann von 1037 bis 1448 das dortige Bistum als eine – bis auf wenige Ausnahmen – stets von griechischen Bischöfen geleitete Metropolie zur Jurisdiktion des Ökumenischen Patriarchates von Konstantinopel, empfand sich aber stets als eine nationale Kirche. Doch eröffnete die Anbindung an das politische, kirchliche und kulturelle Zentrum der orthodoxen Christenheit der Rus' schnell die reichen geistlichen und theologischen Schätze des „Neuen Rom". Dessen spirituelle Reichtümer verbreiteten sich rasch im ganzen ostslavischen Bereich, von Kiev bis Novgorod, wie die bald entstehenden Kirchen und vor allem die Klöster erweisen, die durch die hll. Gotteseiferer Antonij und Feodosij in die monastischen Traditionen des Heiligen Berges Athos einbezogen und von diesen gespeist werden. Auf wie fruchtbaren Boden die Lehren Christi bei den Ostslaven fallen, zeigt die Vita der beiden erstkanonisierten Heiligen der christlichen Rus', der Leidendulder und Fürstensöhne Boris und Gleb, welche in konsequenter Verfolgung der neugewonnenen Glaubensprinzipien lieber selbst – wie es ihnen der Herr geboten (vgl. Mt 10, 52) – den gewaltsamen Tod erleiden wollen als gegen ihren eigenen Bruder zum Schwert zu greifen.

Die fruchtbare Verbindung zur byzantinischen Mutterkirche wurde erst schwächer, als der Mongoleneinfall 1237/40 die reiche, um Kiev, die „Mutter der russischen Städte", zentrierte Staats- und Kirchenkultur vernichtete. Doch während der äußeren politischen Unterdrükkung in der Zeit des tartaro-mongolischen Jochs erstarkte die Kirche innerlich: sie war fast der einzige Hort des Volkstums und der nationalen Traditionen. Mochten auch die bald islami-

sierten Eroberer gegenüber der Kirche eine gewisse, wenn auch mit Tributzahlungen teuer erkaufte Rücksicht walten lassen, so waren es doch für das russische Volk schwere Jahre, aber auch Jahre, in denen sich die russische Kirche ein großes Ansehen als moralische Macht durch den unermüdlichen Einsatz für die Belange des Volkes (und eine Art geistlicher Wiederbesinnung) erwarb. Dies gilt um so mehr, als nur aus der religiösen Kraft auch der zweite Angriff abzuwehren war, der in dieser Zeit Rußland traf – und zwar vom Westen. Nachdem die päpstlichen Versuche, auf diplomatischem Wege eine Unterstellung der vermeintlich geschwächten russischen Christenheit zu erreichen, trotz erster Teilerfolge kein ausreichendes Echo gefunden hatten, erfolgte der militärische Zugriff des schwedischen Schwertbrüderordens und des Deutschen Ritterordens. Es ist bezeichnend, daß bis heute jener Held, der die Kriegszüge der abendländischen Ritterheere im Vertrauen auf den Beistand Gottes und im Bewußtsein, für den orthodoxen Glauben zu kämpfen, abwehrte, nämlich der hl. Aleksandr von der Neva, als einer der größten russischen Nationalheiligen gilt – sicher zu Recht, denn sein Sieg bot die Möglichkeit zu einem Wiederaufbau des Staates, der sich nun um Moskau als neuer Hauptstadt zentrierte.

1326 siedelte der Kiever Metropolit nach Moskau über, und nach dem unglücklichen Unionsversuch von Ferrara-Florenz, der die innere Schwäche des byzantinischen Staates und seiner Kirche offenbarte, wurde 1448 die russische Kirche autokephal, d. h. unabhängig von Konstantinopel. Am 26. Januar 1589 folgte die endgültige Eigenständigkeit der russischen Kirche durch die von den östlichen Patriarchen der Alten Kirche anerkannte Erhebung zum Patriarchat, wobei Moskau der ehrenvolle fünfte Rang der Ehrenordnung nach Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem zuerkannt worden ist.

Seit der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen 1453 begriff sich die russische als die zahlenmäßig weitaus größte orthodoxe Landeskirche zunehmend auch als Schutzmacht der vielfach bedrängten Orthodoxen des Vorderen Orients und des Balkans. Durch eine intensive und erfolgreiche Missionstätigkeit, deren Wurzeln schon in die vormongolische Zeit zurückreichen, dehnte sie sich zudem in den folgenden Jahrhunderten über Sibirien bis nach China, Japan, Alaska, ja bis nach Kalifornien aus. Einige der großen russischen Missionare sind noch im letzten Jahrzehnt kanonisiert worden, so der hl. German von Alaska (gest. 1837), der hl. apostelgleiche Erzbischof Nikolaj (Kasatkin) von Tokio (gest. 1912) und der hl. Metropolit Innokentij (Veniaminov) von Moskau (gest. 1879), der Apostel von Sibirien.

Im Inneren allerdings erlebte die russische Kirche im ausgehenden 17. Jahrhundert einige schwerwiegende Erschütterungen. So führte ein – im Grunde schon mehr als ein Jahrhundert alter – Streit um die Notwendigkeit und Gestalt liturgischer Reformen unter dem Patriarchen Nikon (1652–66) zur Trennung einer großen Gruppe sogenannter „Altgläubiger" von der offiziellen Kirche und damit indirekt zur Schwächung der Patriarchenmacht, denn gerade unter den „Altgläubigen" waren viele kirchentreue Elemente zu finden. Unter Kaiser Peter I. (1682–1725) kam es dann zur entscheidenden Krise in den Beziehungen zwischen der Autorität des Patriarchen und der des weltlichen Herrschers, als deren Ergebnis der Imperator nach dem Tode des Patriarchen Adrian 1700 eine Neuwahl des Kirchenoberhauptes nicht mehr zuließ und schließlich 1721 das Patriarchenamt überhaupt zugunsten einer – nach protestantischen Vorbildern gestalteten – kollegialen Leitung der Kirche unter erheblicher staatlicher Kontrolle aufhob. Auch wenn dieses höchste Organ der Kirchenleitung, der „Heiligste Dirigierende Synod", von den östlichen Patriarchen als ein ihrem Amte gleichwertiges Institut aner-

kannt worden ist, bedeutete es doch de facto weitgehend eine Auslieferung der kirchlichen Selbständigkeit an den autokratischen Staat, der in der Kirche weniger eine Vermittlerin des Heils und der Gnade als eine für religiöse Angelegenheiten zuständige Behörde sah, die nach allen Normen der Bürokratie verwaltet wurde.
Trotzdem wäre es verfehlt, wollte man die Synodalperiode der russischen Kirche allein und ausschließlich als eine Zeit des geistlichen Niederganges werten: eher im Gegenteil. Die Fesselung der äußeren, vor allem politischen Aktivitäten der Kirche bedeutete auf der anderen Seite eine geistliche Selbstbesinnung, wie sie sich wohl am markantesten in der Bewegung des sogenannten „Starzentums", also der Sammlung um weit bekannte und viel besuchte geistliche Führergestalten, ausdrückt, von den der fromme Serafim von Sarov und die Starzen der Einsiedelei von Optina die bekanntesten, aber keineswegs die einzigen sind. Ebenso sind etliche Bischöfe als missionarische Gestalten, als tapfere Hirten ihrer Herde, als Kirchen- und Klostergründer, aber auch als geistliche Schriftsteller und Asketen hervorgetreten. Auch unter der Weltgeistlichkeit gab es hervorragende Seelsorger, wie der wohl bekannteste von ihnen, Erzpriester Ioann (Sergiev) von Kronstadt (bei St. Petersburg), belegt.
Im Februar 1917 fand in Rußland eine bürgerliche Revolution statt, welche die zaristische Regierungsform des Landes abschaffte. Kurz danach ist ein von vielen kirchlich gesinnten Menschen seit langem ersehntes und – mehr oder minder intensiv – auch seit der ersten Revolution von 1905 vorbereitetes Lokalkonzil der russischen Kirche zur Lösung der wichtigsten Fragen der Kirchenordnung endlich einberufen worden. Die wohl wichtigste Entscheidung des Konzils war die Wiederherstellung des Patriarchenamtes im November 1917. Zum neuen Vorsteher der Russischen Orthodoxen Kirche und Patriarchen von Moskau und der ganzen Rus' wurde der bisherige Metropolit von Moskau Tichon (Bellavin) erwählt, dessen Andenken als das eines heiligmäßigen Menschen auch heute von vielen Gläubigen geehrt wird. Allerdings konnte das Landeskonzil nach der Sozialistischen Oktoberrevolution und wegen des nachfolgenden Bürgerkrieges seine Arbeit nicht beenden. Es folgten turbulente Jahre der Zerrüttung, ja der blutigen Verfolgung, die viele Bischöfe, Geistliche und Gläubige als neue Glaubenszeugen erwies und sie das Leben und die Freiheit kostete.
Zugleich begann die nicht leichte und keineswegs von Irrwegen freie Suche nach neuen Wegen der Gestaltung des kirchlichen Lebens im sich festigenden sozialistischen Staat. Nach dem Tode von Patriarch Tichon 1925 war es zuerst unmöglich, einen neuen Patriarchen zu wählen; vielmehr folgten – zuerst in raschem Wechsel – mehrere Verwalter des Patriarchenstuhles. Ab 1941 begann ein systematischer Wiederaufbau der weitgehend zerstörten Verwaltungsstrukturen der russischen Kirche und 1943 konnte der langjährige Locum tenens des Patriarchenstuhles, Metropolit Sergij (Stragorodskij), durch ein Landeskonzil zum Patriarchen gewählt werden. Ihm folgte dann 1945 der bisherige Metropolit von Leningrad Aleksij (Simanskij), der bis zu seinem Tode 1970 über fünfundzwanzig Jahre der russischen Kirche als Patriarch vorstand. In seiner Amtszeit wurde die Orthodoxe Kirche in Amerika in die Autokephalie entlassen. Das Landeskonzil von 1971 wählte dann den jetzt regierenden Patriarchen Pimen (Izvekov, geb. 1910), den bisherigen Metropoliten von Kruticy und Kolomna, zum vierten Patriarchen seit der Wiederherstellung des Patriarchates.
Ein Überblick über die Geschichte der russischen Kirche wäre unvollständig, wollte man nicht eigens der besonderen Rolle gedenken, die das Mönchtum in der gesamten Entwicklung des ostslavischen Christentums gespielt hat – angefangen von der Gründung des Kiever Höhlen-

klosters durch den hl. Antonij (um 1051/74). Immer wieder waren die russischen Klöster auch Vorreiter der Zivilisation und Kolonisation unwirtlicher Gebiete, vor allem im hohen Norden des Landes. Die Mönche dachten dabei nicht nur an ihren persönlichen Heilserwerb, sondern beteten stets auch für die ganze Welt und jeden Menschen. So ist das Mönchtum eine wichtige Stütze der Kirche, ein Hüter der Frömmigkeit und des Glaubens. Von daher erklärt sich auch der große Anteil der Mönche und Klostergründer an der Schar der kanonisierten russischen Heiligen, deren Verehrung im Volke fest verwurzelt und einerseits mit der Christianisierung vieler Gebiete, andererseits mit den wichtigsten Konventen fest verbunden ist. Die bekanntesten heutigen Klöster der russischen Kirche sind die im 14. Jahrhundert vom ehrw. Sergij von Radonež gegründete Dreifaltigkeits-Lavra in der Nähe von Moskau (im heutigen Zagorsk), die Mariä-Entschlafen-Lavra in Počaev (Ukraine) und das Höhlenkloster zu Pskov (Pleskau). Seit 1983 existiert inmitten Moskaus wieder ein geöffnetes Kloster, das historisch bedeutsame St.-Daniels-Kloster, das noch vor 1282 vom hl. Moskauer Fürsten Daniil (gest. 1303) gegründet und nach ihm benannt worden ist. Im Komplex dieses Klosters befinden sich heute auch wichtige Einrichtungen des Moskauer Patriarchates, so z. B. das Außenamt (Adresse: Danilovskij Val' 22, Moskau). Andere bedeutende Klöster der russischen Geschichte, wie vor allem jenes auf den Solovki-Inseln oder das alte Valamo-Kloster im hohen Norden, sind heute allerdings bestenfalls Museen oder profanisiert.

Die Geschichte eines Gottesdienstes . . .

Schon recht frühe Menologien und Synaxarien kennen nicht nur die Feste einzelner Heiliger und Martyrer, sondern auch die gemeinsame Festfeier mehrerer von ihnen an einem Tag. Dies gilt sicher in erster Linie einmal für das Gedenken jener Heiligen, die durch ein gemeinsames Leben oder einen gemeinsamen Zeugentod in Verbindung stehen, wie etwa verschiedene Martyrer der römischen Verfolgungszeit (z. B. die hll. Bassos, Eusebios, Eutychios und Basilides von Nikomedia am 20. Januar), aber bald auch für jene, deren gemeinsames Wirken an einem Ort oder in einer geistigen Tradition eine solche Zusammenfassung der Gedächtnisse rechtfertigt, wie etwa am 18. Januar die Feier der alexandrinischen Patriarchen Athanasios und Kyrillos oder später am 30. desselben Monats jene der drei großen Kappadokier.
Auch zusammenfassende Feiern für eine nicht namentlich bekannte große Schar von Heiligen lassen sich – wiederum zuerst bei den Martyrern – bis in die Frühzeit verfolgen. Als Beispiel seien hier die Kinder von Bethlehem (29. Dezember) oder der hl. Pafnoutios der Anachoret samt seinen 546 Genossen (19., nach einigen Menologien 20. April) genannt.
Darüber hinaus kam es aber offenbar im Rahmen des Austausches der Martyrerverehrung verschiedener Orte in der nachkonstantinischen Zeit bald zur Ausbildung von Sammelfesten für ganze Heiligengruppen, deren Wurzeln sich – wie bei den meisten Festen — im Orient finden, wo man schon im 4. Jahrhundert ein Gedächtnis aller Martyrer beging. Der Termin der Feier war allerdings in den Teilkirchen verschieden. Die erste Spur eines solchen Festes finden wir wohl in den Hymnen des hl. Diakons Efraim des Syrers (306—373) auf den 13. Mai aus dem Jahre 359 „auf die in Christus Entschlafenen", wo es eingangs heißt: „Die Brüder, welche Christus aus unserer Mitte abberief, haben uns zu einer gemeinsamen Andacht zusammengerufen; um ihretwillen haben wir uns bereitwillig zum Lobpreis Christi vereint."
Eindeutig ist das (um 380 zu datierende) Zeugnis des hl. Joannes Chrysostomos (um 354—407), von dem eine Homilie überliefert ist, welche den Titel trägt „Rede am Feste aller Martyrer, die auf dem ganzen Erdkreis gelitten haben" (PG 50,706—712). Dieses Gedächtnis wird – wohl weil man in den Heiligen die besonderen Früchte des Heiligen Geistes sah – am ersten Sonntag nach dem Pfingstfest begangen, wie der Goldmund selbst sagt: „Noch ist die Zahl von sieben Tagen seit Pfingsten nicht verflossen, und schon hat uns der Chor oder das Heer der Martyrer erreicht!" Auch im Abendland wurde übrigens das Allerheiligenfest zuerst vorrangig an diesem Sonntag begangen, wie das Würzburger römische Lektionar des 6. Jahrhunderts bezeugt, das von einem „Dominica in natali sanctorum" spricht. Die alte Mailänder Kirche hingegen feierte den Gedenktag aller Martyrer am Freitag der Osterwoche.
Aufschwung erhielt die gemeinsame Festfeier aller Heiligen, als Papst Bonifatius IV. (608—615) sich vom Kaiser Fokas (602—610) das seinerzeit vom Schwiegersohn des Augustus, Marcus Agrippa, zu Ehren aller römischen Götter erbaute Pantheon erbat und am 13. Mai 609 oder 610 als christliche Kirche zu Ehren der hl. Jungfrau und aller Heiligen konsekrierte. Wann dann in der Westkirche die Translation des Festes auf den 1. November stattgefunden hat, ist nicht ausreichend geklärt: Einige Hinweise deuten schon auf Papst Gregorius III. (731–741), der in St. Peter eine Kapelle des Titels aller Heiligen weihte. Andererseits könnte auch die Idee, nicht nur alle Martyrer, sondern überhaupt alle Heiligen der Kirche mit einer gemeinsamen Festfeier zu ehren, in Irland entstanden und von dort aufs Festland gekommen

sein. Da in Irland der 1. November als Neujahrsfest in ausschweifender Weise begangen wurde, wäre die Datierung ebenfalls sinnreich zu erklären. Sie ist für das Abendland jedenfalls spätestens bei Papst Gregorius IV. (828—844) gesichert, der den Frankenherrscher Ludwig den Frommen (814—840) veranlaßte, dies Fest am 1. November für sein ganzes Reich verpflichtend zu machen. Die Orthodoxe Kirche hat demgegenüber an der altchristlichen Datierung des 1. Sonntags nach Pfingsten zur Feier dieses „hellstrahlenden Festes" festgehalten, da „die unsterblichen Blumen des Universums eingesammelt werden, die der ganze Weltkreis hervorgebracht, er, der von Urzeiten her durch die Ströme des Heiligen Geistes benetzt ist", wie es Kaiser Leon der Weise (886—911) in seiner Rede auf alle Heiligen formuliert hat (PG 107, 171–192).

Mit dem Sonntag aller Heiligen schließt für das orthodoxe Kirchenjahr die (wechselnde) durch den Ostertermin bestimmte Festzeit, d.h. die Zeit des Triodion bzw. Pentekostarion (slav. postnaja triod' und cvetnaja triod'). Am ihm folgenden Montag beginnt auch eine der vier Fastenzeiten des Jahres, nämlich das Peter-und-Paul-Fasten, welches bis zum Fest der Apostelkoryphäen am 29. Juni andauert.

Mit dem 2. Sonntag nach Pfingsten, dem ersten nach Allerheiligen, beginnt eine neue Reihe der Wochen des Acht-Töne-Zyklus (Oktoechos), weshalb auch in den nachstehenden Text des Gottesdienstes die Eigentexte des 1. Tones aus dem Oktoechos aufgenommen sind. Die Reihe der elf Auferstehungsevangelien beginnt allerdings schon am Allerheiligensonntag, desgleichen die Verwendung der Katabasien „Öffnen will ich meinen Mund ..." bis zum 1. August (Typikon, Kap. 19).

Der Gottesdienst aller Heiligen, die auf der Erde der Rus' aufgestrahlt sind, welcher hier erstmals vollständig in deutscher Sprache im Druck vorgelegt wird, kann sich damit in seiner Sinngebung auf urchristliche Vorbilder berufen – wenn auch natürlich nicht in seinem Textbestand. Aber auch hier reichen seine Wurzeln verhältnismäßig weit zurück.

Die ältesten Menologien der russischen Kirche stellten natürlich — mehr oder minder gelungene und getreue – Übersetzungen der griechischen Originale dar, aber schon recht früh können wir von einem eigenen russischen liturgischen Schaffen sprechen, wie sehr alte Gottesdienstformulare (russ. služby) zu den ältesten kanonisierten Heiligen der alten Rus', den Leidenduldern Boris und Gleb, belegen. Je nachdem, ob man ihre Heiligsprechung mit der Errichtung der ersten ihnen geweihten Kirche und der Übertragung der Reliquien bzw. der Festsetzung des 24. Juli als jährlichem Gedenktag unter Jaroslav dem Weisen vor 1039 oder erst mit der zweiten Übertragung der Gebeine am 20. Mai 1072 gegeben sieht, ergibt sich ein Spielraum von etwa 50 Jahren für die Abfassung der ältesten Gottesdiensttexte durch den Metropoliten Ioann I. (ca. 1018—1030), denen bald weitere Formulare folgen, die alle noch einen starken Einfluß der byzantinischen Vorbilder aufweisen.

Ein gemeinsamer Gottesdienst für „alle neuen heiligen rußländischen Wundertäter" (vsech svjatych novych čudotvorcev Rossijskich) ist uns erstmals aus dem Ende des 16. Jahrhunderts bekannt. Archimandrit Leonid, der ihn in seinem Werk „Svjataja Rus' ili svidenija o vsech svjatych i podvižnikach blagočestija na Rusi, St. Petersburg 1891)" anführt (Nr. 1189), wertet ihn als ein Werk des Mönches Grigorij aus dem Erlöser-Evfimij-Kloster in Suzdal', der durch eine Reihe von Gottesdiensten auf russische, vor allem Suzdaler Heilige bekannt ist (so auf die hll. Evfimij, Ioann, Varlaam, Feodor und Evfrosinija von Suzdal', aber auch den frommen Kosma von Jachroma). In diesem Werk sind vor allem die Heiligen verzeichnet, welche 1547

und 1549 kanonisiert worden waren. In diesen beiden Jahren kam es nämlich in Rußland unter dem Metropoliten Makarij (1543—1564) auf zwei Moskauer Synoden zu einer wahren Flut von Kanonisationen eigener nationaler Heiliger der russischen Kirche, nämlich von insgesamt 39 Personen (wobei in den meisten Fällen allerdings eine ältere Verehrung nur wieder bekräftigt bzw. kirchenamtlich bestätigt wurde; nur 9 Heilige wurden völlig neu kanonisiert). Um diese Zahl richtig zu ermessen, muß man bedenken, daß bis dahin die russische Kirche nur 22 Heilige kanonisiert hatte; alle anderen Gedächtnisse waren aus dem byzantinischen Menologion übernommen.

Die äußere Voraussetzung zu diesem Schritt, der die russische Orthodoxie in gewisser Weise in ihren Heiligengedächtnissen weitgehend von der griechisch-byzantinischen Mutterkirche abkoppelte, war die Krönung Ivans IV. Vasil'evič am 16. Januar 1547. Der neue Zar förderte mit aller Energie das Projekt der Kanonisierung, wenn er auch bei der Eröffnung der Versammlung am Sonntag der Orthodoxie, dem 26. Februar 1547, nicht selbst in Moskau war. Trotzdem war die Heiligsprechung der nationalen Gotteseiferer sein ureigenstes Anliegen. Dies erläuterte Ivan selbst in seiner Rede auf der Hundertkapitel-Synode 1551 so: „Es kam mir zu Bewußtsein und bewegte voll Eifer meine Seele, daß der große und unerschöpfliche Reichtum, der einen Schatz von vielen Zeiten her darstellt, schon bei unseren Vorvätern, kundgemacht werde: die großen Leuchten, die vielen neuen Wundertäter und unaussprechlichen Wunder, durch die Gott sich verherrlicht hat." Auf dem zweiten Konzil von 1549 wurden dann auch von den Bischöfen schon erste Kanones auf die neuen Heiligen nebst Viten und Wunderberichten vorgelegt. So hatte man z. B. auf persönliche Veranlassung des Metropoliten Makarij eine Lobrede (russ. pochvala) auf den hl. Aleksandr von der Neva erarbeitet.

Der hier eingeschlagene Weg wurde nun entschieden fortgesetzt: bis zum Ende der ersten patriarchalen Periode der russischen Kirche war die Zahl der kanonisierten Heiligen auf 146 angestiegen. Demgegenüber war die Synodalzeit – wohl auch dem aufklärerischen Zeitgeist entsprechend – sehr zurückhaltend mit Heiligsprechungen: die erste erfolgte (für den hl. Dimitrij, Metropoliten von Rostov, der 1709 gestorben war) erst durch einen Ukaz der Kaiserin Elizaveta Petrovna 1757. Insgesamt wurden bis zum Regierungsantritt Kaiser Nikolajs II. nur fünf Heilige zur allgemeinen Verehrung kanonisiert.

Trotzdem bedeutet diese jahrhundertealte „Russifizierung" des Heiligenkalendariums, daß sich im Bewußtsein der russischen Gläubigen neben den Heiligen der apostolischen Zeit fast ausschließlich die nationalen Glaubenshelden verankert haben, während die Festfeier der frühchristlichen Martyrer, aber auch vieler Väter der alten Kirche demgegenüber zurückgetreten ist. Die russischen Minäenausgaben enthalten für sehr viele Tage des Jahres nämlich wesentlich ausführlichere Texte der eigenen Heiligen als jener der allgemeinen Kirche. Aus dieser Vertrautheit mit den Heiligen des eigenen Landes ist es auch verständlich, wenn das Landeskonzil von 1917/18 in schwerer Zeit den Beschluß „über die Wiederherstellung der Feier eines Gedächtnistages aller rußländischen Heiligen" faßte.

Dieser Entscheid des Landeskonzils datiert vom 13. (26.) August des Jahres 1918, also zu einer Zeit, da die Machtübernahme der Bol'seviki schon lange Wirklichkeit geworden war und sich bereits deutlich auf das Leben der Kirche auswirkte: bereits am 24. Januar 1918 war der nach dem Patriarchen rangälteste russische Hierarch, der Metropolit von Kiev, Vladimir (Bogojavlenskij) erschossen worden; am 23. Januar desselben Jahres erfolgte die Veröffentlichung des „Dekretes über die Gewissensfreiheit und die religiösen Gemeinschaften", das u. a. in Art. 12

den Religionsgemeinschaften jegliches Eigentumsrecht absprach und in Art. 13 allen Kirchenbesitz zum Volkseigentum erklärte. Unmittelbar vor der Verabschiedung der Entscheidung über das Fest aller Heiligen Rußlands kam es am 18. Juli 1918 zur Ermordung der kaiserlichen Familie in Ekaterinburg.

Auf diesem Hintergrund muß wohl der Entscheid des Landeskonzils vom August 1918 gesehen werden, der folgenden Wortlaut hat:

„1. Der Festtag des Gedächtnisses aller rußländischen Heiligen, der in der russischen Kirche existiert hat, soll wiederhergestellt werden.

2. Die Festfeier wird am ersten Sonntag des Petrusfastens vollzogen.

3. Der Gottesdienst zum Tag der Festfeier aller rußländischen Heiligen wird am Ende des Pentekostarions ausgedruckt.

4. Der Höchsten Kirchen-Verwaltung wird es aufgetragen, jenen Gottesdienst auf den Tag der Festfeier aller neuen rußländischen heiligen Wundertäter zu berichtigen und zu ergänzen, den der Mönch Grigorij erstellt hat."

Mit der Aufgabe der Überarbeitung des alten Gottesdienstes, die allerdings weitgehend den Charakter einer Neufassung annahm, wurden zwei Männer beauftragt, und zwar der damalige Priestermönch (und spätere Bischof von Kovrov) Afanasij (Sacharov, 1887—1962), der auch vor der Plenarsitzung des Konzils, dem er erst seit dem 20. Januar 1918 angehörte, über die Kanonisation einen Vortrag gehalten hatte, und der Professor der St. Petersburger Universität Boris Aleksandrovič Turaev (1868—1920). Turaev stammte aus Vil'na und war einer der bedeutendsten (und mit über 400 Arbeiten fruchtbarsten!) Orientalisten und Ägyptologen nicht nur des vorrevolutionären Rußland, der auch eine Fülle orientalischer Sprachen beherrschte. Schon mit 28 Jahren war er 1896 Privatdozent für die Geschichte des Alten Orients an der Petersburger Universität. Inzwischen hatte sich sein Interesse aber von der altägyptischen Religion mehr auf die christlichen Kopten verlagert, deren Stundenbuch er 1897 eine umfangreiche Arbeit widmete. Hatte seine Magisterdissertation noch dem „Gott Tot" gegolten, so promovierte er zum Doktor über die „hagiologischen Quellen der Geschichte Äthiopiens". Zur Zeit des Konzils war Turaev, der bereits der Vorkonziliaren Kommission angehört hatte, Professor der Allgemeingeschichte in St. Petersburg. Auf ihn, der bekanntermaßen eine antisowjetische Haltung einnahm (nicht zuletzt wegen der Einstellung der neuen Staatsmacht zur Religion), dürfte der Großteil des neuen bzw. bearbeiteten Gottesdienstes entfallen sein. Dies erklärt wohl auch, warum etliche Teile (wie besonders die Tropierungen zu den Makarismen in der Göttlichen Liturgie) von einer kämpferischen Diktion geprägt sind und die schwierige Situation der russischen Christenheit des Jahres 1918/19 nur zu deutlich erahnen lassen.

Der von Turaev und Afanasij (Sacharov) erarbeitete Text konnte erstmals 1930 in Paris mit dem Segen des Metropoliten der Westeuropäischen Russischen Orthodoxen Kirchen (unter dem Ökumenischen Patriarchat), Evlogij (Georgievskij), in einer in der Druckerei des Strauropegialen Institutes im (damals polnischen) Lwow in der Westukraine erstellten kirchenslavischen Ausgabe der Bruderschaft des frommen Sergij von Radonež (beim gleichnamigen Theologischen Institut, rue de Crimée, Paris 19) vorgelegt werden. Unsere nachstehende Übersetzung folgt dieser Erstausgabe des Gottesdienstes. In dieser Form ist der Gottesdienst dann auch in der russischen Emigration fast unverändert mehrfach nachgedruckt worden.

Angesichts der massiven Beschwörung der bedrohlichen Situation der russischen Christenheit, die an vielen Stellen im Gottesdienst vorkommt und der Sowjetmacht wohl als „konter-

revolutionär" erscheinen mochte, sah sich die Kirchenleitung des Moskauer Patriarchates allerdings veranlaßt, eine weitreichende Bearbeitung vorzunehmen, bei der angeblich der damalige Patriarchatsverweser (ab 1944 Patriarch) Sergij (Stragorodskij) federführend gewesen sein soll. Diese überarbeitete Ausgabe wurde 1946 in bürgerlicher Schrift und moderner Orthographie in einer staatlichen Typographie in Moskau gedruckt. Die Unterschiede sind dabei recht weitreichend: nicht nur, daß etliche Texte, wie die schon erwähnten zu den Makarismen, ganz entfallen sind, andere zur Gänze durch unverfänglichere ersetzt wurden, selbst die bloße Erwähnung von Fürstentiteln ist zumeist gestrichen. Andere Unterschiede dürften jedoch ihren Ursprung nicht in inhaltlichen Bedenken, sondern bloß in den Abweichungen differierender (handschriftlicher?) Vorlagen haben. Da die Quellenlage jedoch zu unübersichtlich ist, kann hier kein endgültiges Urteil gewagt werden. Man wird allerdings mit Trauer feststellen müssen, daß zwar alle russischen Kirchen in der Heimat wie in der Zerstreuung am gleichen Tage den Gottesdienst zu Ehren aller Heiligen ihres Volkes feiern, dies aber leider nicht mit den gleichen gottesdienstlichen Texten.

Der Gedenktag Aller Heiligen der Rus' ist ein russisches Fest, ein Tag nationaler Freude, der Selbstbesinnung und des Gebetes für jeden russischen Christen; aber er hat auch seine Bedeutung für Orthodoxe anderer Nationen, ja für viele Christen aller Konfessionen. Denn es waren ja gerade die russischen Glaubensboten, welche die Orthodoxie in viele Länder getragen haben, und es waren und sind die geistlichen Führer Rußlands, die auch für viele Suchende überall in der Welt einen geschätzten Rat geben. Der fromme Serafim von Sarov beispielsweise hat so eine weltweite Bekanntheit erreicht: Biographien über ihn existieren in Griechisch, Serbisch, Französisch, Englisch, Deutsch, Japanisch und anderen Sprachen! Am Grabe des hl. Sergij von Radonez beten heutzutage Tag für Tag nicht nur russische Pilger aus allen Enden des Landes und der Emigration, sondern auch viele andersgläubige Besucher kommen in die Dreiheits-Lavra. Die Leidendulder Boris und Gleb gelten christlichen Pazifisten in aller Welt als Vorbild ...

Aber auch unter den Heiligen der Rus' selbst finden wir nicht nur Russen der Nationalität nach, sondern nicht wenige Angehörige anderer Völker: Bulgaren, Tataren, Esten, Komi-Syrjänen, Griechen, Ungarn, Serben, Römer, Deutsche usw. Der gottesdienstliche Text trägt dem Rechnung, wenn er oft anstelle des Wortes „russkij", welches die Nationalität bezeichnet, das Adjektiv „rossijskij" setzt, das die Zugehörigkeit zu einem Staats- bzw. Kulturverband meint. In dieser Übersetzung versuchen wir es mit dem im Deutschen zwar ungebräuchlichen, aber u.E. am ehesten entsprechenden Wort „rußländisch" wiederzugeben.

Die Heiligen der Rus' sind geistige Vorbilder für viele geworden – und so können wir diese Hinführung zu ihrem Gottesdienst mit jener Anrufung schließen, die auf dem unteren Rande der Ikone aller Kiever Mönchsväter und ihrer Gefährten verzeichnet ist (vgl. Rückseite des Buches):

IHR ALLEHRWÜRDIGEN VÄTER, DU GOTTGESCHMÜCKTER CHOR, VIELER WUNDER QUELLEN, DIE IHR DAS MYRON VERSTRÖMT, DU REICHER SCHATZ DES HERRN, IN DER ERDE VERBORGEN, HÖRET NICHT AUF, SO BITTEN WIR EUCH, FÜR UNS ZUM HERRN ZU BETEN, DA WIR ZU EUCH RUFEN:

Seid gegrüßet, ihr Leuchten der ganzen Welt!

Собор святых на Псковской земле просиявших

Eigentexte des Gottesdienstes zu Ehren Aller Heiligen der Rus'

Am Sonntag des Fastens der heiligen, ruhmreichen und allverehrten Apostel begehen wir das Gedächtnis aller Heiligen, die auf der Erde der Rus' aufgestrahlt sind.
Dieser sonntägliche Gottesdienst ist zusammengestellt aus den vom Allrussischen Landeskonzil beschlossenen Texten und den Eigentexten vom 1. Ton aus dem Oktoechos.

Ikone der Heiligen des Pskover Landes (um 1980, in der Kathedralkirche zur Allerheiligsten Dreiheit, Pskov).
Die Ikone zeigt unter dem Clipeus mit der Darstellung der Göttlichen Dreiheit und der stilisierten Kathedrale in der Mitte die apostelgleichen Fürsten Vladimir und Ol'ga, rechts von ihnen die Fürsten Vsevolod und Dovmont und links den hl. Aleksandr von der Neva. Über ihm ganz oben ist der Martyrerpriester Isidor von Jur'ev mit den Nimben der 72 mit ihm Ermordeten zu sehen.

Zur kleinen Vesper am Samstagabend:

Zum Ps 140:

4 Stichera Anastasima vom Sonntag, im laufenden Ton, d.h. im 1. Ton:

Heiliger Herr, nimm entgegen / unsere abendlichen Gebete / und gewähre uns Vergebung der Sünden; // denn du allein bist es, der zeigt der Welt die Auferstehung. (2 ×)

Umringet, ihr Völker, den Sion, / umfasset ihn und gebet auf ihm die Ehre / dem, der auferstanden von den Toten. / Denn er ist unser Gott, // der uns erlöst hat von unsern Missetaten.

Kommet, ihr Völker, / wir wollen besingen und verehren Christus / und preisen seine Auferstehung von den Toten. / Denn er ist unser Gott, // der erlöst hat die Welt vom Truge des Feindes.

Ehre . . ., *von den Heiligen, im 6. Ton:*

Das Gedächtnis der Heiligen / ist erschienen unserm Lande als ein großes Fest / und so jubeln wir denn und sprechen: / Vergesset nicht euer Vaterland, / die russische Erde, / sondern gedenket unser aller, / die wir euer Gedächtnis begehen, / all ihr Heiligen, // und bittet für uns zum Herrn.

Jetzt . . ., *Theotokion im 1. Ton:*

Die Feier der Jungfrau begehen wir heut, ihr Brüder. / Es hüpfe die Schöpfung, es tanze die Menschheit. / Denn zusammengerufen hat uns die heilige Gottesgebärerin, / das unbefleckte Kleinod der Jungfräulichkeit, / das vernunftbegabte Paradies des zweiten Adam, / die Werkstätte der Vereinigung der beiden Naturen, / die Feier der heilbringenden Übereinkunft, / das Brautgemach, in dem der Logos mit dem Fleische sich vermählte, / die wahrhaft leichte Wolke, die trug mitsamt dem Leibe / ihn, der thront auf den Cherubim. / Auf ihr flehentliches Bitten // rette, Christus Gott, unsere Seelen.

Aposticha:

Ein Sticheron Anastasimon, vom Sonntag, im laufenden 1. Ton:

Durch dein Leiden, o Christus, / wurden wir befreit von den Leiden, / und durch deine Auferstehung / wurden wir erlöst vom Verderben. // Herr, Ehre sei dir.

Dann von den Heiligen im 1. Ton, Mustermelodie: Nebesnych činov *(Der himmlischen Ordnungen)*

Vers: Es schrien die Gerechten, / und der Herr hat sie erhört. *(Ps 33, 18)*

Alle bitten wir Christus, / da wir heute das Gedächtnis des ruhmreichen Vladimir begehn, / der grundgelegt die Erleuchtung der russischen Erde, / und mit ihm zusammen / besingen wir einstimmig unsere göttlichen Väter / und sprechen zu ihnen: / All ihr Heiligen, bittet für uns zum Herrn, // daß er uns schenke das große Erbarmen.

Vers: Selig alle, die fürchten den Herrn, / die da wandeln auf seinen Wegen. *(Ps 127, 1)*

Sei gegrüßt, du fruchtbringender Höhlenberg*, / bewässert vom Geiste; / sei gegrüßt, du Paradies der unsterblichen Pflanzungen, / in dir wollte weilen immerdar / unser Gott, der dich bereichert / mit Strömen von Wundern, // die du ausgießest durch seine Frommen.

Ehre . . ., *im 1. Ton:*

Alle singen wir mit geistlichen Liedern: / Sei gegrüßt und freue dich, / du Stadt Kiev, die uns Ol'ga gezeigt, / die überaus Prächtige! / Sei gegrüßt, du Stadt Suzdal', / die du wachsen ließest die Frucht vom Paradiesesbaum, / Evfrosinija, die Rechtgläubige, / die Bekräftigung der Fastenden. / Mit diesen preisen wir auch selig / die allgerühmte Fevronija von Murom / und Anna von Kašin und Evfrosinija, / die Zierde des Landes von Polock / und alle Frauen aus unserm Geschlecht, die Gott gefallen, / und mit ihnen rufen wir: / O Allselige und Heilige, / betet für uns zum Herrn, // daß er uns schenke das große Erbarmen.

Jetzt . . ., *Theotokion im selben Ton:*

Die Wolke des ewigen Lichtes / hat der Prophet dich, o Jungfrau, genannt. / Denn in dich ist herniedergestiegen / wie der Regen auf die Wolle / der Logos des Vaters / und aus dir ist Christus, unser Gott, aufgegangen, / hat die Welt erleuchtet und vernichtet den Trug. / Laß nicht ab, wir bitten dich, Allheilige, / ihn inständig anzuflehen / für uns, die dich bekennen // als wahrhafte Gottesgebärerin.

* Gemeint ist das Kiever Höhlen-Kloster.

Falt- oder Hausikonostase (um 1980, Robert de Caluwe).

Nach dem „Nun entlassest du", *dem Trisagion und dem* „Vater unser" *das Sonntagstroparion im 1. Ton:*

Obwohl der Stein von den Juden versiegelt war / und Soldaten deinen reinen Leib bewachten, / erstandest du am dritten Tage, Erlöser, / und schenktest der Welt das Leben. / Deshalb riefen die Mächte der Himmel dir zu, Lebenspender: / Ehre sei deiner Auferstehung, Christus. / Ehre sei deiner königlichen Herrschaft, / Ehre deinem Heilswerk, // einziger Menschenfreund.

Ehre . . ., *von den Heiligen, im 8. Ton:*

Wie eine schöne Frucht deiner heilbringenden Saat / bringt die rußländische Erde dir, Herr, alle Heiligen dar, die in ihr aufgestrahlt. / Auf ihre Fürbitten bewahre in tiefem Frieden / durch die Gottesgebärerin die Kirche und unser Land, du Vielerbarmer.

Jetzt . . ., *Theotokion im selben Ton:*

Der du für uns geboren aus der Jungfrau / und die Kreuzigung erduldet, du Guter, / der du im Tode dem Tod entrissen die Beute / und als Gott die Auferstehung gezeigt: / Verachte nicht, die du gebildet mit eigener Hand. / Erweise deine Menschenliebe, / Barmherziger. / Nimm an die Gottesgebärerin, die dich gebar, da sie für uns bittet! // Und rette, unser Erretter, das Volk, das der Verzweiflung ist anheimgefallen.

Zur großen Vesper:

Zum Ps 140:

Wir singen 10 Stichera, und zwar 3 Anastasima, eines aus den Anatolika vom Sonntag im 1. Ton und 6 von den Heiligen:

Heiliger Herr, nimm entgegen / unsere abendlichen Gebete / und gewähre uns Vergebung der Sünden; // denn du allein bist es, der zeigt der Welt die Auferstehung.

Umringet, ihr Völker, den Sion, / umfasset ihn und gebet auf ihm die Ehre / dem, der erstanden von den Toten. / Denn er ist unser Gott, // der uns erlöst hat von unsern Missetaten.

Kommet, ihr Völker, / wir wollen besingen und verehren Christus / und preisen seine Auferstehung von den Toten. / Denn er ist unser Gott, // der erlöst hat die Welt vom Truge des Feindes.

Freuet euch, ihr Himmel, / lasset Posaunenschall erklingen, ihr Grundfesten der Erde, / brechet in Freudenrufe aus, ihr Berge. / Denn siehe, der Emmanuel / hat ans Kreuz genagelt unsere Sünden. / Der das Leben gibt, hat den Tod getötet // und den Adam wiederaufgerichtet als der Menschenliebende.

Und von den Heiligen im 1. Ton:

Kommet, ihr rußländischen Versammlungen, / wir rühmen die Heiligen, die in unserem Lande sind, / die Frommen und die Hierarchen, / die rechtgläubigen Fürsten, / die Martyrer und die Priestermartyrer / und die Narren um Christi willen / und die Schar der heiligen Frauen, / sie alle zusammen – bekannt mit Namen oder namenlos: / Diese, die ja wahrhaftig durch Taten und Worte / und durch vielgestaltige Lebensform / und durch Gottes Gaben wurden zu Heiligen, / deren Gräber von Gott durch Wunder verherrlicht: / Sie, die auch jetzt unmittelbar stehen vor Christus, / der sie verherrlicht. / Sie bitten inständig für uns, // die wir mit Liebe begehen ihr strahlendes Fest.

2. Ton:

Mit welchen geziemenden Gesängen / sollen wir rühmen die gottweisen Hierarchen von Rußland, / der Kirche Christi strahlende Zier, die Kronen des Priestertums, / der Frömmigkeit Lenker, / die unerschöpflichen Quellen der gött-

lichen Heilungen, / die Ausgießung der Geistesgaben, / die Flüsse vieler Wunder, / welche die rußländische Erde durch ihren Lauf erfreuen, / die feurigen Helfer der rechtgläubigen Menschen. / Um ihretwillen hat Christus niedergeworfen den Übermut der Feinde, // er, der besitzt das große Erbarmen.

8. Ton:

Es freut sich die Erde und der Himmel frohlockt, / ihr frommen Väter, / da sie rühmen eure Tugenden und Mühen, / die Festigkeit der Seele / und des Sinnens Reinheit, / denn vom Gesetz der Natur wurdet ihr nicht besiegt. / O heilige Versammlung / und göttliche Kriegerschar, // ihr seid wahrhaft die Feste unserer Erde.

ders. Ton, Mustermelodie: O preslavnago čudese *(Des allgerühmten Wunders)*

Selig, ihr gottweisen Fürsten von Rußland, / die ihr in orthodoxer Weisheit erstrahlt, / erglänzet im Lichtglanz der Tugenden, / erleuchtet die Fülle der Gläubigen, / und vertreibt die Finsternis der Dämonen. / Darum verehren wir euch, ihr Bewundernswerten, / als Teilhabe an der abendlosen Gnade / und nicht zuschanden werdende Bewahrer // eures Erbes.

Ihr allseligen Martyrer Christi, / zum freiwilligen Schlachtopfer / habt ihr selbst euch hingegeben / und das russische Land / durch euer Blut geheiligt / und die Luft durchstrahlt durch euren Heimgang. / Jetzt aber lebt ihr in den Himmeln im abendlosen Licht / und betet für uns alle Zeit, // ihr Gottschauenden.

Durch die Vollendung eurer Tugenden / habt ihr die Herzen der Gläubigen geläutert, / ihr Narren um Christi willen / und ihr Gerechten, / die ihr in Rußland aufgestrahlt: / Denn wer gehört hat von eurer unermeßlichen Demut und Geduld, / wie würde der nicht staunen. / Sanftmut und Milde gegen alle, / Mitleid mit den Trauernden / und schnelle Hilfe für alle, die in Nöten sind, / ein sturmfreier Hafen für die Schiffahrenden / und ein guter Beistand den Reisenden: / Alles dies gewährt ihr gebührend, / ihr Bewundernswerten. / Jetzt wurdet ihr gekrönt mit unverweslichen Kronen / von der Hand Gottes, des Allherrschers. // Ihn bittet, daß er rette unsere Seelen.

Ehre . . ., *im 5. Ton:*

Sei gegrüßt, du gläubiges russisches Reich; / sei gegrüßt, rechtgläubiger Fürst, / du überaus prächtiger Vladimir; / sei gegrüßt, du auserwählte Ol'ga: / Ihr ward ja die ersten Vermittler / beim Gebieter von allen / und der Rechtgläu-

bigkeit Begründer / und unsere Führer zum wahren Glauben. / Sei gegrüßt, jeder Ort und alles Land und jede Stadt, / die ihr erzogen die Bürger des himmlischen Reiches. / Diese Heiligen haben sich erwiesen / als Leuchten für unsere Seelen. / Diese haben durch die Morgenröte der Wunder / und die Taten und Zeichen geistig bis zu allen Enden gestrahlt / und beten auch jetzt zu Christus // um die Rettung unserer Seelen.

Jetzt . . ., *und das Theotokion Dogmatikon im selben Ton:*

Im Roten Meere ward einst dargestellt / ein Bild der unvermählten Braut. / Dort Moses, der Spalter des Wassers, / hier Gabriel, der Diener des Wunders. / Israel durchschritt einst unbenetzt / trockenen Fußes die Tiefe. / Nun gebiert samenlos die Jungfrau Christus. / Das Meer ist ungangbar geblieben / nach dem Durchzuge Israels. / Und unversehrt ist geblieben die Allreine / nach des Emmanuels Geburt. / DER DA IST und WAR, bist als Mensch erschienen, // Gott, erbarme Dich unser.

Einzug

Abendprokimenon im 6. Ton (Ps 92, 1.5b)

Der Herr ist König, er hat sich mit Herrlichkeit gekleidet.

Verse: Bekleidet hat sich der Herr mit Macht und sich gegürtet.

. . . Denn gefestigt hat er den Erdkreis; er wird nicht wanken.

. . . Deinem Hause geziemt Heiligung, o Herr, in die Länge der Tage.

Und drei Lesungen (dieselben wie am Sonntag aller Heiligen):

1. Lesung aus dem Buch des Propheten Isaias (43,9—14)

So spricht der Herr: All die Völker versammeln sich, und es werden versammelt werden die Fürsten aus ihnen. Wer wird dies bei ihnen vermelden? Oder die Dinge von Anfang an, wer wird sie euch zu Gehör bringen; sie sollen herbeibringen ihre Zeugen und sie sollen gerechtfertigt werden. Sie sollen hören und sagen, was wahr ist. Ihr sollt mir Zeugen werden, und ich, Gott, der Herr, bin Zeuge, und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr erkennt und mir glaubt, daß ich bin. Vor mir war kein anderer Gott und nach mir wird keiner sein. Ich bin Gott, und keiner ist der Rettende außer mir. Ich habe angekündigt, und ich habe gerettet. Ich habe gescholten, und es war kein fremder

Gott mehr bei euch. Ihr seid meine Zeugen, und ich bin Zeuge, spricht Gott, der Herr. Schon von jeher bin ich, und es gibt keinen, der meinen Händen entrissen wird. Ich werde es tun, und wer könnte es rückgängig machen? So spricht Gott, der Herr, der uns erlöst, der Heilige Israels.

2. Lesung aus dem Buch der Weisheit (3, 1—9)

Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand, und nicht berührt sie des Todes Pein. Den Augen der Unweisen scheinen sie zu sterben, und ihr Hingang wird für Leid erachtet, und ihr Scheiden von uns für Vernichtung gehalten; sie aber sind im Frieden.
Wenn sie auch vor den Menschen Qual erduldet haben, so ist doch ihre Hoffnung voll der Unsterblichkeit. Nachdem sie ein wenig gelitten, wird ihnen viel Gutes zuteil, denn Gott hat sie geprüft und seiner würdig erfunden. Wie Gold im Ofen hat er sie erprobt, und wie ein Brandopfer hat er sie angenommen, zu seiner Zeit wird er sie heimsuchen.
Die Gerechten werden glänzen und wie Funken im Geröhre sich ausbreiten. Sie werden zu Gericht sitzen über die Völker, und über die Nationen herrschen, und der Herr wird ihr König sein in Ewigkeit. Die auf ihn vertrauen, werden die Wahrheit erkennen, und die in der Liebe treu sind, werden bei ihm weilen, denn Gnade und Friede erlangen seine Auserwählten.

3. Lesung aus dem Buch der Weisheit (5, 15—6, 3)

Die Gerechten leben ewig, ihr Lohn ist bei dem Herrn, und die Sorge für sie bei dem Allerhöchsten. Darum werden sie das Reich der Herrlichkeit empfangen und eine Krone der Schönheit aus der Hand des Herrn; denn mit seiner Rechten wird er sie schirmen, und mit seinem heiligen Arme sie verteidigen. Sein Eifer wird Waffenrüstung anlegen, und alle Geschöpfe zur Rache wider seine Feinde waffnen. Gerechtigkeit wird er als Harnisch anlegen, und untrügliches Gericht als Helm nehmen. Die Billigkeit wird er als unüberwindlichen Schild ergreifen, seinen unerbittlichen Zorn zum Speere schärfen, und mit ihm wird der Erdkreis wider die Unsinnigen streiten. Wohlgerichtete Blitzespfeile werden wie aus einem wohlgewölbten Bogen aus den Wolken zum Verderben ausfahren und sicher ihr Ziel treffen. Aus grimmiger Steinschleuder wird dichter Hagel geschleudert werden; des Meeres Gewässer werden wider sie wüten, und die Ströme werden sie unerbittlich überschütten. Der Hauch seiner Macht wird sich wider sie erheben, und wie ein Wirbelwind sie

zerteilen. Ihre Bosheit wird die ganze Erde zur Wüste machen, und ihre Ruchlosigkeit die Throne der Machthaber umstürzen.
Besser ist Weisheit als Kraft; und ein kluger Mann besser als ein starker. Höret also, ihr Könige! Und nehmet Einsicht an: lernet, ihr Richter der Erde weitum! Vernehmet es, ihr, die ihr der Völker Menge beherrschet, und euren Stolz setzet in die Scharen der Nationen: denn von dem Herrn ward auch die Herrschaft verliehen und die Gewalt vom Allerhöchsten.

Zum Bittgang (Litija):

Stichera der Kirche und dann von den Heiligen, im 8. Ton:

Freut euch mit uns, all ihr Chöre der Heiligen, / alle Ordnungen der Engel, / die ihr euch geistlich versammelt habt, / kommt und laßt uns singen / ein Danklied Christus, Gott: / Siehe, es steht vor dem König der Herrlichkeit / die zahllose Schar unserer Verwandten, / die Gott wohlgefallen, / und tritt ein für uns im Gebet. / Diese sind die Säulen und die Schönheit / des orthodoxen Glaubens. / Die Kirche Gottes haben verherrlicht / dies Streben und Verströmen ihres Blutes, / die Lehren und Taten: / Diese Wunder und Zeichen / haben den christlichen Glauben befestigt. / Diese sind aufgestrahlt / von allen Enden unsrer Erde, / haben den orthodoxen Glauben darin gefestigt, / und in andere Länder getragen, / voll apostolischen Eifers. / Einige haben durch heilige Klöster geschmückt / die Wüsten und Städte / und ein engelgleiches Leben gezeigt. / Viele haben von den Söhnen dieses Äons / Schmähungen und Wunden gekostet / und einen argen Tod. / Viele aber haben sich vervollkommnet / durch vielfältiges Streben in jeglichem Stande. / Und sie bitten alle den Herrn, daß er errette aus Nöten unser Vaterland. / Und so geben sie auch uns ein Vorbild // der Geduld und des Ertragens des Bösen.

Ehre . . . jetzt . . ., *im selben Ton:*

Es freuen sich mit uns / alle vernunftbegabten Ordnungen, / da sich versammelt der geistliche Chor, / und schauen die Königin und Herrscherin aller, / die von den Gläubigen mit vielen Namen gerühmt: / Es freuen sich auch die Geister der Gerechten, / die geworden zu Sehern der Erscheinung,* / da sie ausstreckt auf der Wolke / im Gebet ihre allreinen Hände / und erbittet die Befriedung der Welt / und die Befestigung des russischen Landes // und die Rettung unserer Seelen.

* Gemeint ist die in Rußland am 1. Oktober als Fest der Obhut der Gottesmutter besonders gefeierte Erscheinung Mariens in der Blachernen-Kirche zu Konstantinopel (vgl. Ikone, S. 32)

Aposticha:

Stichera vom Sonntag, im 1. Ton:
(Sticheron Anastasimon):

Durch dein Leiden, o Christus, / wurden wir befreit von den Leiden, / und durch deine Auferstehung / wurden wir erlöst vom Verderben. // Herr, Ehre sei dir.

Vers: Der Herr ist König, er hat sich mit Herrlichkeit bekleidet; bekleidet hat sich der Herr mit Macht / und sich gegürtet. *(Ps 92, 1)*

(Stichera des Joannes von Damaskos, sog. Alphabetika):

Jubeln soll die Schöpfung; / die Himmel sollen sich freuen, / in die Hände klatschen die Heidenvölker mit Freuden. / Denn Christus, unser Erretter, / hat ans Kreuz genagelt unsere Sünden, / hat den Tod getötet und uns das Leben geschenkt / und den gefallenen Adam, den Stammvater aller, wieder aufgerichtet // als der Menschenliebende.

Vers: Denn gefestigt hat er den Erdkreis; / er wird nicht wanken. *(Ps 92, 1b)*

Wiewohl der König du bist des Himmels und der Erde, / ließest du freiwillig dich kreuzigen, / du Unbegreiflicher, aus Menschenliebe. / Der Hades geriet in Erbitterung, / als unten er dir begegnete, / die Seelen aber der Gerechten / empfingen dich mit Frohlocken. / Adam erstand, als er erblickte / dich, den Schöpfer in der Unterwelt. / O des Wunders! Wie konnte nur kosten / den Tod das Leben aller? / Doch nur, weil es wollte erleuchten / die Welt, welche da schreit und ruft: // Du Auferstandener von den Toten, Herr, Ehre sei dir!

Vers: Deinem Hause geziemt Heiligung, o Herr, / in die Länge der Tage. *(Ps 92, 5)*

Die myrrhentragenden Frauen, / die da trugen die Myrrhen / mit Eifern und unter Klagen, / langten an an deinem Grabe. / Und da sie deinen unbefleckten Leib nicht fanden, / doch von dem Engel wurden unterrichtet / über das neue und unfaßbare Wunder, / sprachen sie zu den Aposteln: / Der Herr ist erstanden // und gewährt der Welt das große Erbarmen.

Ehre . . ., *von den Heiligen, im 4. Ton:*

Das sommerliche Gedächtnis / unserer heiligen Verwandten / begehen wir heute. / Diese preisen würdig wir selig. / Denn diese sind wahrlich gegangen

/ durch alle Seligkeiten des Herrn. / Arm sind sie geworden / und wurden durch den Geist bereichert, / waren sanften Herzens / und haben geerbt das Land der Sanftmütigen, / haben getrauert, / und sind getröstet worden. / Gehungert haben sie nach der Gerechtigkeit, / und sind gesättigt worden, / waren Barmherzige / und haben Barmherzigkeit, / waren reinen Herzens / und haben Gott, soweit es möglich ist, geschaut. / Frieden haben sie gestiftet / und wurden der Gottessohnschaft gewürdigt. / Verfolgte waren sie und Gemarterte / um der Gerechtigkeit willen und der Frömmigkeit: / Jetzt freuen sie sich in den Himmeln und frohlocken / und bitten inständig den Herrn, // sich unseres Vaterlandes zu erbarmen.

Jetzt . . ., *Theotokion im 5. Ton:*

Laßt uns blasen die Posaune der Lieder / und einstimmig besingen / die Beschirmerin unseres Landes, / die Königin und Gottesgebärerin. / Sei gegrüßt, gekrönt hast du mit deinem Wohlwollen / unser Vaterland von alten Zeiten her / und deine Gnade darauf ausgegossen. / Deshalb feiert strahlend / unsere russische Kirche deine allreine Obhut / und die Gedächtnisse deiner Wunder, / die dadurch geschehen. / Nimm nicht von uns, Gebieterin, / auch jetzt deine Erbarmungen. / Schau auf unsere Leiden und Bedrängnis / und richte uns auf // durch deinen machtvollen Beistand.

Zur Artoklasia (Segnung der Brote, des Weizens, Öls und Weins)

zuerst im 4. Ton zweimal:

Gottesgebärerin Jungfrau, sei gegrüßt, / du bist voll der Gnaden, Maria, der Herr ist mit dir. / Du bist gebenedeit unter den Frauen, / und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, // denn geboren hast du den Retter unserer Seelen.

Und dann das Troparion der Heiligen im 8. Ton einmal:

Wie eine schöne Frucht deiner heilbringenden Saat / bringt die rußländische Erde dir, Herr, alle Heiligen dar, die in ihr aufgestrahlt. / Auf ihre Fürbitten bewahre in tiefem Frieden / durch die Gottesgebärerin die Kirche und unser Land, du Vielerbarmer.

Ikone der Obhut der Gottesmutter (frühes 15. Jahrhundert, Novgoroder Schule, ehemalige Sammlung Ostrouchov, heute in der Tret'jakov-Galerie, Moskau).

Zum Morgengottesdienst:

Zum „Gott ist der Herr . . .“

Auferstehungstroparion, im 1. Ton:

Obwohl der Stein von den Juden versiegelt war / und Soldaten deinen reinen Leib bewachten, / erstandest du am dritten Tage, Erlöser, / und schenktest der Welt das Leben. / Deshalb riefen die Mächte der Himmel dir zu, Lebenspender: / Ehre sei deiner Auferstehung, Christus, / Ehre sei deiner königlichen Herrschaft, / Ehre deinem Heilswerk, / einziger Menschenfreund. *(zweimal)*

Ehre . . ., *von den Heiligen, im 8. Ton:*

Wie eine schöne Frucht einer heilbringenden Saat / bringt die rußländische Erde dir, Herr, alle Heiligen dar, die in ihr aufgestrahlt. / Auf ihre Fürbitten bewahre in tiefem Frieden / durch die Gottesgebärerin die Kirche und unser Land, du Vielerbarmer.

Jetzt . . ., *Theotokion, im selben Ton:*

Der du für uns geboren aus der Jungfrau / und die Kreuzigung erduldet, du Guter, / der du im Tode dem Tod entrissen die Beute / und als Gott die Auferstehung gezeigt: / Verachte nicht, die du gebildet mit eigener Hand. / Erweise deine Menschenliebe, Barmherziger. / Nimm an die Gottesgebärerin, die dich gebar, da sie für uns bittet! // Und rette, unser Erretter, das Volk, das der Verzweiflung ist anheimgefallen.

Nach dem 1. Kathisma

poetisches Kathisma vom Sonntag, im 1. Ton:

Die Soldaten, die dein Grab bewachten, / waren wie tot, o Erretter, / durch den Blitzstrahl des erscheinenden Engels, / der verkündete den Frauen die Auferstehung. / Dich preisen wir, den Vernichter des Verderbens; / vor dir fallen wir nieder, der erstand aus dem Grabe, // unserem einzigen Gott.

Vers: Steh auf, Herr, mein Gott; es möge sich erheben deine Hand; vergiß nicht deiner Armen bis ans Ende! *(Ps 9, 33)*

Ans Kreuz genagelt aus freiem Willen, Barmherziger, / und ins Grab gelegt als Sterblicher, Lebenspender, / hast du die Kraft, Machtvoller, zermalmt durch deinen Tod. / Denn vor dir erschraken die Torwächter des Hades. / Du erwecktest mit dir auf / jene, die waren von jeher verstorben, // als der einzig Menschenliebende.

Ehre . . ., jetzt . . ., *Theotokion:*

Als Mutter Gottes erkennen wir dich alle, / die du wahrhaft dich hast erwiesen / auch nach der Geburt als Jungfrau, / und flüchten uns voll Verlangen zu deiner Güte. / Denn dich haben wir Sünder als Beistand. / Dich besitzen wir als Rettung in Versuchungen, // dich, die allein ist ganz ohne Tadel.

Nach dem 2. Kathisma

poetisches Kathisma vom Sonntag, im 1. Ton:

Die Frauen kamen am frühen Morgen zum Grabe / und erbebten, als sie schauten die Erscheinung des Engels. / Aus dem Grabe blitzte es hervor das Leben, / und das Wunder versetzte sie in Schrecken. / Und so eilten sie davon / und kündeten den Jüngern die Auferstehung. / Christus raubte aus den Hades / als der einzig Kraftvolle und Mächtige, / erweckte mit auf die Verwesten alle / und machte der Furcht vor der Verdammnis ein Ende // durch die Macht des Kreuzes.

Vers: Ich will dich preisen, Herr, aus meinem ganzen Herzen, all deine Wundertaten erzählen. *(Ps 9, 2)*

Ans Kreuz angenagelt, du Leben aller, / und gezählt unter die Toten, unsterblicher Herr, / erstandest du am dritten Tage, Erretter, / und erwecktest den Adam aus dem Verderben. / Deshalb riefen die Mächte der Himmel dir zu, Lebenspender: / Ehre deinem Leiden, o Christus! / Ehre deiner Auferstehung! / Ehre deinem Herabstieg, // einzig Menschenliebender!

Ehre . . ., jetzt . . ., *Theotokion:*

O Maria, des Gebieters hehres Behältnis, / laß uns aufstehen, die wir sind gefallen / in das Chaos schlimmer Verzweiflung, / der Fehltritte und der Drangsal. / Denn du bist der Sünder Errettung, / ihre Hilfe und kraftvoller Beistand // und errettest deine Diener.

Nach dem Polyeleos

Megalynarion:

Wir lobpreisen euch, ihr Heiligen alle, die ihr erstrahlt im russischen Lande und besingen euer heiliges Gedächtnis, ihr aber bittet für uns Christus, unsern Gott!

Und ausgewählte Psalmverse:

Höret es, all ihr Völker, vernehmet es alle, die ihr bewohnet die Erde. *(Ps 48, 2)*

Mein Mund kündet Weisheit, der Eifer meines Herzens Einsicht. *(Ps 48, 4)*

Kommt, ihr Kinder, höret mich, die Furcht des Herrn will ich euch lehren. *(Ps 33, 12)*

Ehre . . ., jetzt . . ., Alleluja, alleluja, alleluja, Ehre sei dir, o Gott! *(dreimal)*

Und die Auferstehungs-Eulogitaria

Es erschrak die Menge der Engel . . .

Dann die Ypakoe vom Sonntag, im 1. Ton

Des Räubers Umkehr hat das Paradies erbeutet, / das Weinen der Myrrhenträgerinnen aber angekündigt die Freude. / Denn du erstandest, Christus, Gott, // und gewährtest der Welt das große Erbarmen.

Anschließend poetische Kathismata von den Heiligen

im 8. Ton, Mustermelodie: Povelennoe (Das offenbarte)

Durch das Aufblitzen der Heiligen wurden wir erleuchtet, / wie in ein schönes Paradies geführt, / haben den Strom der Süßigkeit geerbt, / staunend schauen wir ihren Mut, / eifern nach ihren Tugenden und rufen zum Erlöser: // Auf ihre Fürbitten, o Gott, mache uns zu Teilnehmern deines Reiches.

im 1. Ton, Mustermelodie: Grob tvoj, Spase (Dein Grab, Erretter)

Das ehrwürdige Gedächtnis der Heiligen, / die auf der russischen Erde aufgestrahlt, / erstrahlt wie die Strahlen der Sonne, / wie der aufgehende Morgenstern. / Es erleuchtet uns alle und erwärmt unsere Herzen / zur Nachahmung ihres göttlichen Lebens // und zum Eifer im Glauben.

Ehre . . ., *im 8. Ton:*

Im Andenken deiner Heiligen, Herr, feiern alle gläubigen russischen Menschen. / Die Himmel freuen sich und die Enden unserer Erde frohlocken. // Auf ihre Fürbitten schenke unseren Seelen das große Erbarmen.

Jetzt . . ., *im selben Ton:*

Schaue herab von den Höhen und nimm an die Elenden, / suche uns auf, die wir von Sünden verbittert sind, Gebieter, Allerbarmer, / auf die Fürbitten der Gottesgebärerin und aller russischen Heiligen, / schenk unseren Seelen das große Erbarmen.

Stufengesänge (Anabathmoi) vom Sonntag im 1. Ton (vgl. Ps 119—121)

1. Antiphon:

In meiner Bedrängnis vernimm meine Qualen, o Herr, so rufe ich zu dir.

Den Zurückgezogenen wird zuteil unaufhörliche göttliche Liebe, denen, die sich absondern von der eitlen Welt.

Ehre . . .

Dem Heiligen Geiste gebührt Ehre und Lobpreis wie dem Vater und dem Sohne zugleich. Darum laßt uns singen der dreieinen Herrschaft.

Jetzt . . .

Dem Heiligen Geiste . . . *(wird wiederholt)*

2. Antiphon:

Zu den Bergen deiner Gesetze hast du mich erhoben. So mach mich glänzend durch die Tugenden, o Gott, auf daß ich dich besinge.

Ergreife du mich mit deiner rechten Hand, o Logos, behüte und beschütze mich, daß mich nicht verbrennt das Feuer der Sünde.

Ehre . . .

Durch den Heiligen Geist wird die ganze Schöpfung erneuert und kehrt zurück zu ihrem Urstand. Denn gleich ist er an Kraft dem Vater und dem Logos.

Jetzt . . .

Durch den Heiligen Geist . . . *(wird wiederholt)*

3. Antiphon:

Da sie mir sagten: Wir wollen wandern zu den Höfen des Herrn!, ward heiter mein Geist und freut sich mein Herz. Wegen des Hauses Davids herrscht große Furcht, denn dort sind Throne aufgestellt, und es werden gerichtet werden all die Stämme und Sprachen der Erde.

Ehre . . .

Dem Heiligen Geiste sind darzubringen Ehre, Anbetung, Lobpreis und Macht, wie es dem gebührt dem Vater und dem Sohne. Denn eine Einheit ist die Dreiheit der Natur nach, nicht aber in den Personen.

Jetzt . . .

Dem Heiligen Geiste . . . *(wird wiederholt)*

Morgendliches Prokimenon vom Sonntag, im 1. Ton (Ps 11, 6b—7)

Nun will ich aufstehen, spricht der Herr, / will setzen ins Heil und frei in ihm sprechen.

Vers: Die Worte des Herrn sind reine Worte.

Prokimenon vor dem Evangelium, im selben Ton (Ps 150, 5.1):

Alles, was Odem hat, lobe den Herren.

Vers: Lobet den Herrn in seinem Heiligtum, lobet ihn in der Feste seiner Macht.

Sonntägliches Auferstehungsevangelium: Mk 16, 1—8 (Perikope 70)

Da wir schauen Christi Auferstehung . . .

Psalm 50

Ehre . . ., *im 2. Ton:*

Auf die Fürbitten der Apostel, / o Barmherziger, // tilge die Fülle unserer Vergehen.

Jetzt . . ., *im selben Ton:*

Auf die Fürbitten der Gottesgebärerin, / o Barmherziger, // tilge die Fülle unserer Vergehen.

und das Sticheron von der Auferstehung, im 6. Ton

Vers: Erbarme dich meiner, o Gott, / nach deinem großen Erbarmen / und nach der Fülle deiner Erbarmungen // tilge mein Vergehen.

Auferstanden ist Jesus aus dem Grabe, / wie er vorhergesagt, / und gab uns das ewige Leben // und das große Erbarmen.

Ikone des Entschlafens der Gottesmutter im Höhlenkloster zu Pskov.

Kanon

Zuerst wird der Auferstehungskanon vom Sonntag im 1. Ton gesungen, und zwar der Irmos und dann vier Troparien. Sodann folgen aus dem Kanon der Gottesgebärerin zwei Troparien und darauf der Kanon der Heiligen mit 8 Troparien.

Als Katabasia wird jene der Gottesmutter im 4. Ton (1. Ode: „Öffnen will ich meinen Mund . . ." *usw.) gesungen.*

Wir geben im Folgenden die jeweiligen Irmen des sonntäglichen Kanons im 1. Ton und ferner vollständig den

Kanon für alle Heiligen, im 8. Ton

1. Ode

Irmos vom Sonntag, im 1. Ton:

Deine Rechte mit dem Siegeszeichen, / sie hat gottwürdig in Kraft sich verherrlicht; / denn sie hat, Unsterblicher, zerschmettert / in Allgewalt die Feinde / und den Israeliten gebahnt auf unerhörte Weise // einen Weg durch die Meerestiefe.

Irmos von den Heiligen, im 8. Ton:

Laßt uns ein Lied emporsenden, ihr Völker, / zu unserem wunderbaren Gott, / der aus der Knechtschaft befreit hat Israel, / das da sang und rief das Siegeslied: / Wir wollen dir singen, dem einzigen Gebieter.

Kehrvers: All ihr Heiligen der russischen Erde, bittet Gott für uns!

Wir alle besingen in geistlichen Liedern mit einer Stimme unsere göttlichen Väter, die aufgestrahlt in Frömmigkeit, welche jeder Ort und jede Gegend der russischen Erde hervorgebracht und welche die russische Kirche erzog.

Freuet euch, ihr Siebenzahl der Hierarchen Basileios, Efraim, Eugenios, Elpidios, Agathodoros, Euferios und Kapetanos, die ihr Bischöfe ward in Chersones und unsere Erde mit eurem Blute geheiligt habt.

Kommet, ihr Gläubigen, die ihr liebt die Martyrer! In Liedern laßt uns verehren die russischen Erstmartyrer, Feodor und den jungen Ioann, die den Götzenbildern nicht dienten und ihr Blut für Christus gaben.

Unsere Größe und unser Ruhm bist du, gottweise Ol'ga, denn durch dich wurden wir befreit von der Verführung des Götzendienstes. Auch jetzt bitte für die Menschen, die du zu Gott geführt.

Freue dich und frohlocke, du Diener Christi, du großer und weiser Fürst Vladimir, du Beter für unsere Seelen: Durch dich sind wir ja alle errettet aus der dämonischen Verführung. Darum singen wir dir das „Sei gegrüßt!"

Es geht auf wie der Stern am Himmel der Hierarch Gottes Michail, der die russische Erde erleuchtet durch das Licht der Erkenntnis des göttlichen Glaubens und dem Gebieter zuführt die neuen Menschen, die erneuert werden im Bade der Taufe.

Ehre . . .

O ihr seligen Leidendulder Christi! Vergeßt nicht euer Vaterland; vertreibt Hungersnot und Boshaftigkeit, errettet uns von Bürgerkrieg und jeglichem Sündenfall, die wir auf euch hoffen.

Jetzt . . .

Mit den Chören der Engel, Gebieterin, mit den ehrwürdigen und herrlichen Propheten, den hohen Aposteln und Priestermartyrern, und mit den Erzengeln bitte Gott für uns Sünder, die wir das Fest deiner Obhut auf der russischen Erde verherrlichen.

3. Ode:

Irmos vom Sonntag, im 1. Ton:

Du allein weißt um die Schwäche / der Natur der Sterblichen, / hast angenommen ihre Gestalt voll Mitleid. / So umgürte mich mit Kraft aus der Höhe, / auf daß ich zu dir rufe: / Heilig ist der beseelte Tempel // deiner Herrlichkeit ohne Makel, o Menschenfreund.

Irmos von den Heiligen, im 8. Ton:

Keiner ist heilig wie der Herr, / keiner gerecht wie unser Gott, / den besingt die ganze Schöpfung: / Und keiner ist heilig außer dir, o Herr, // du Menschenliebender.

Allherrlich predigt und singt mehr als Trompeten die heilige und große Laura, die durch dich ihren Anfang genommen, ehrwürdiger Vater Antonij, du Urheber aller russischen Mönche, denn das Haus der Gottesmutter wird strahlend gerühmt,* da es Gott singt: Festige uns durch dich, o Herr.

Wir besingen strahlend ihn, den in Wundern vortrefflichen, den in Tugenden großen Urheber des gemeinsamen Mönchslebens in Rußland, ihn, den Herrlichen, der wohlgefällig Christus und der allreinen Gottesgebärerin, den seligen Feodosij, und zusammen mit ihm auch Nestor, den Beschreiber der denkwürdigen Taten, und Alipij, den Begründer der Malerei in Rußland.

Ein geistiges Paradies bist du, heiliger Höhlenberg, der du mehrest die vernunftbegabten Bäume, die seligen Väter, die wir einzeln nicht zu zählen vermögen, sondern für die alle wir Ruhm und Lied darbringen dem einen Gebieter.

Martyrer Antonij und du standhafter Evstafij, die ihr zusammen mit Ioann seid der Schmuck der litauischen Erde und habt niedergeworfen Olgerds Stolz: Löscht aus die Leidenschaften, die mich töten.

Beistand seid ihr, du ehrwürdiger Martyrer Afanasij und du Knabe Gavriil, die ihr für euer irdisches Vaterland und für die Stadt, in welcher ihr geweilt, gemartert wurdet. Lehret auch uns, tapfer die Orthodoxie zu bekennen und den Schrecken der Feinde nicht zu fürchten.

Verehrt soll werden Iov, der Fromme, die Zier der Lavra von Počaev, zusammen mit allen Gottwohlgefälligen und Wundertätern von Volynien, die durch ihre Taten und Wunder die Enden unserer Erde beschienen haben.

Ehre . . .

Mit heiligen Liedern rühmen wir Athanasios, den heiligen Bischof der Kaiserstadt, der seinen Segen und seine ehrwürdigen Gebeine der rußländischen Erde gebracht und als Unterpfand der Einheit mit der ökumenischen Kirche uns geblieben ist.

Jetzt . . .

Siehe, die Zeit des Beistandes der allheiligen Gottesgebärerin ist gekommen, da wir in vielerlei Verführungen stehen. Siehe, die Zeit unserer Seufzer zu ihr,

* Die Hauptkirche der Kiever Höhlen-Lavra ist dem Entschlafen der Gottesmutter geweiht.

o Brüder! Sprechen wir alle aus unserem ganzen Herzen: Gebieterin, o Gebieterin, hilf deinem Volk.

Kontakion, im 3. Ton

Mustermelodie: Deva dnes' (Die Jungfrau gebiert heute)

Heute steht in der Kirche der Chor der Heiligen, / die auf unserer Erde Gott gedient, / und bittet unsichtbar für uns zu Gott, / die Engel lobpreisen mit ihnen / und alle Heiligen der Kirche Christi / feiern ihn gemeinsam. // Für uns bitten sie alle zusammen den allewigen Gott!

Ikos

Als gute Frucht tragender und schöner Paradiesesbaum von Eden / wurdet ihr erwiesen, ihr Heiligen, / die ihr hervorbringt die wohlgefälligen Blüten der Lehre / und die Früchte der Taten, / von denen genährt werden unsere Seelen / und gestillt unser geistlicher Hunger. / So kommt denn, wir wollen uns flüchten unter ihren Schatten / und sie seligpreisen als unseres Landes Erquikkung und Zier / und als Vorbild und Beispiel unseres Lebens. / Diese haben ja empfangen // die unvergänglichen Kronen vom allewigen Gott.

Poetisches Kathisma (Sedalen), im 4. Ton

Mustermelodie: Skoro predvari (Komm eilends zuvor)

Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, / hat euch ausgesandt wie Strahlen, / die erleuchten die russische Erde, / ihr Gottesdiener, die ihr aufgestrahlt aus unserem Geschlecht. / Darum erleuchtet meine verdunkelte Seele / durch eure göttlichen Gebete, // ihr Gottseligen.

Ehre . . ., jetzt . . ., *im selben Ton:*

Lasset uns eilen, ihr Gläubigen, / zum göttlichen und heilungbringenden Gewande des Erlösers, unseres Gottes, / der freiwillig wollte dies Fleisch tragen / und am Kreuz sein heiliges Blut vergießen, / welches uns erlöst hat / von der Knechtschaft des Fleisches. / Darum singen wir ihm dankbar: / Rette unseren heiligsten Vater, den Patriarchen, die Bischöfe und die Stadt, / und alle Menschen beschirme durch dein ehrwürdiges Gewand* // und rette unsere Seelen als der Menschenliebende.

* Christi Leibrock wird als Reliquie in Moskau aufbewahrt.

4. Ode:

Irmos vom Sonntag, im 1. Ton:

Als dich wahrnahm mit vorausblickenden Augen / Habakuk als Berg und beschattet durch die göttliche Gnade, / da prophezeite er, daß werde kommen / aus dir der Heilige Israels // zu unsrer Rettung und Neugestaltung.

Irmos von den Heiligen, im 8. Ton:

Wie du ins Fleisch eingehen wolltest / aus dem überschatteten Berge, / der einzigen Gottesgebärerin, du Logos, / schaute gottsehend der Prophet, // und mit Furcht verherrlichte er deine Kraft.

Als Gründer und ersten Vorsteher der Stadt Moskau hat dich, gottseliger Fürst Daniil, der Herr erwiesen. Der du unablässig zu ihm betest, rette die Stadt Moskau und die ganze russische Erde von den Nöten und suche gnädig heim die rechtgläubigen Menschen.

Wir bitten euch, ihr Hierarchen Christi, Petr, Aleksij, Iona und Filipp und all ihr anderen Moskauer Wundertäter, zu beenden den Aufruhr der Seelen und den Sturm des Grames und uns die Ruhe zu schenken durch eure Gebete zu Gott.

Erstthronender der apostolischen Kirche und Bekenner des orthodoxen Glaubens und ein zweiter Goldmund bei der Entlarvung derer, die Sünde und Befleckung liebten, und ein Erbauer des orthodoxen Reiches warst du, Bischof Germogen, wurdest dafür mit Kerker und Hunger gemartert und hast empfangen von Gott die nie verwelkende Krone. Deshalb freust du dich mit den Martyrern.

Heute freut sich die herrliche Stadt Moskau und mit Jubel ist erfüllt ganz Rußland, denn dein ehrwürdiges Kloster, gottseliger Sergij, hat sich ruhmvoll geschmückt, da es in sich birgt deine ehrwürdigen Gebeine als einen unerschöpflichen und allwunderbaren Schatz.

Mit heiligen Liedern rühmen wir den frommen Nikon, den Eiferer im Gehorsam, mit ihm besingen wir auch Stefan, Savva, Andronik und alle frommen Schüler und Gefährten des großen Sergij, durch deren Gebete die Söhne Rußlands gerettet werden.

Da es weder eine Stadt gab noch ein Dorf noch eine Schlucht, wo die russischen Menschen sich hätten bergen können vor der Marter der Feinde, die ih-

nen gesandt wurde wegen ihrer Sünden, da hast du dich, frommer Dionysij, als starke Zuflucht für alle Leidenden erwiesen.

Ehre . . .

O allweise Vasilij, Maksim und Ioann von Moskau, und all ihr russischen Narren um Christi willen, die wunderbar ihr seid in Leben und Denken! Wir bitten euch, ihr Seligen, bittet Christus, unsern Gott, für euer irdisches Vaterland und erbittet allen Gläubigen die Rettung.

Jetzt . . .

Gottesgebärerin, Jungfrau, du Hoffnung der Christen, erweise auch uns deine früheren Erbarmungen, wie sie unseren Vätern geschahen, und behüte und bewahre uns vor jeglichem Bösen.

5. Ode:

Irmos vom Sonntag, im 1. Ton:

Du hast erleuchtet die Enden der Welt / durch den Glanz deiner Ankunft, o Christus, / und sie hell gemacht durch dein Kreuz. / So erleuchte durch das Licht deiner Gotteserkenntnis // die Herzen derer, die rechtgläubig dich besingen.

Irmos von den Heiligen, im 8. Ton:

Der du vom Dunkel der Leidenschaften / erlösest wie aus tiefster Nacht, / mach meinen Geist, so bitte ich, würdig, / sich früh am Morgen, o Christus, // zu erheben im Tageslichte deiner Gebote.

Ihr Ersthierarchen des großen Novgorod: Nikita, Ioann und Grigorij, Feoktist, Evfimij und Serapion, ihr seid im Haus der göttlichen Weisheit* aufgestrahlt wie ein Phönix durch gute fruchtbringende Worte und ein unbeflecktes Leben.

Strahlend mögen gerühmt sein die Fürsten von Novgorod: Vladimir, der allwunderbaren heiligen Sophia Erbauer, zusammen mit seiner Mutter Anna und Mstislav und Feodor. Mit ihnen seien denn auch alle aus dem Geschlecht der rußländischen Fürsten, die durch ein gottdienendes Leben aufgestrahlt sind, mit göttlichen Liedern besungen.

* Gemeint ist die Kathedrale der Göttlichen Weisheit (Agia Sophia) in Novgorod.

Wer von den Irdischen könnte würdig verherrlichen den staunenswerten Varlaam, Novgorods Gut, Allrußlands Leuchte, und den Antonij, der von Rom auf einem Stein über die Meereswellen geschwommen. Kommt, lasset uns schauen die immerdar lebendigen und von Gott hervorgebrachten Früchte des Paradieses von Eden, das Streben unserer Väter, die in den Gegenden von Novgorod aufgeleuchtet, die allein der Herr gewirkt.

Vsevolod den Milden und Dovmont, die unüberwindliche Mauer von Pskov, Nikola den Seligen und Kornilij, die die livländischen Esten durch die heilige Taufe erleuchtet, sie seien in Liedern besungen.

Da sie für den orthodoxen Glauben vor den Lateinern gepredigt, sind sie gekommen in die ewigen Wohnstätten, der Presbyter Isidor und mit ihm die Martyrerversammlung in Jur'ev, der livländischen Stadt, und nun stehen sie strahlend vor dem König der Mächte und bitten vor uns, die wir ihr Gedächtnis ehren.

Ehre . . .

Evfrosinija, die Freude von Polock und der Glanz der Jungfrauen, mein Christus, führen wir zu dir als Fürbitterin: um ihretwillen rette uns.

Jetzt . . .

Warmherziger Beistand für alle, die sich zu dir flüchten, und Hoffnung derer, die nicht hoffen können, schaue an das Elend deines Volkes und erweise uns ein Zeichen des Erbarmens, Allreine!

6. Ode:

Irmos vom Sonntag, im 1. Ton:

Es umschloß uns der äußerste Abgrund. / Es ist keiner, der bringt Rettung. / Wir wurden erachtet als Schafe, zur Schlachtung bestimmt. / Errette, unser Gott, dein Volk. // Denn du bist Kraft und Halt der Schwachen.

Irmos von den Heiligen, im 8. Ton:

Nimm mich an, o Menschenliebender, / der ich bin bedrängt von vielen Sünden, / und errette mich wie den Propheten, // da vor deinen Erbarmungen ich niederfalle.

Gemäß dem Evangelium habt ihr Frommen, Zosima, Savvatij und German, Christus geliebt, euch abgewandt von der Welt, habt die undurchdringlichen wüsten Inseln von Solovki aufgesucht, habt euch angeglichen an das Vorbild aller Tugend. So gleicht ihr der weisen Biene und wurdet zu einem außergewöhnlichen Gefäß des Heiligen Geistes, ihr Allweisen.

Den in Wundern großen, den ehrwürdigen Trifon laßt uns besingen, den Erleuchter von Kola, der aufgestrahlt an den äußersten Enden des Nordlandes und die Menschen befreit von der bitteren Knechtschaft der Dämonen und sie erleuchtet hat durch die heilige Taufe.

Freue dich, du Wüste, die du früher unfruchtbar und unbewohnt warst, jetzt aber wie eine blühende Lilie bist und gefüllt von der Menge der Mönche: Frohlockt, ihr Berge von Valamo und all ihr Eichenwälder, die ihr rühmt den Sergij und German zusammen mit Arsenij von Konevec und Aleksandr von der Svira, unsere allgerühmten Väter.

Den unsteten Abgrund dieses Lebens hast du unbefleckt überwunden, frommer Kirill, da du zum Steuer die Gottesmutter hattest, und du Iosif, du Ruhm von Volock, und du Nil, du Uneigennütziger, die ihr weise gehütet die Herde eurer Schüler im ruhigen Fahrwasser und auf der Weide der Enthaltsamkeit. Jetzt weilt ihr unsichtbar bei ihnen, so betet für die, welche euer Gedächtnis ehren.

Wie die Sonne bist du aufgegangen in den Versammlungen der Mönche, warst vom Jugendalter an geheiligt, da du wie die Morgenröte die Tugenden deines Lebens ausgegossen hast, Dimitrij von Priluki, du Gottesträger, Vater, du Frommer.

Gottdienend hast du gelebt, die Wüsten wie die Städte hast du nutzbringend gemacht für die Bedürfnisse der Seelen, da du ausgießest den Quell der Heilungen jenen, die dich mit Glauben verehren, Dionysij, du Frommer.

Ehre . . .

Juble, du russische Thebais, schmückt euch, ihr Wüsten und Wälder von Olonec, vom Weißen See und von Vologda, die ihr hervorgebracht die heilige und herrliche Menge der Väter, welche durch ihr wunderbares Leben alle belehren, sich nicht gleichförmig zu machen der Welt, sondern sein Kreuz auf die Schultern zu nehmen und in der Nachfolge Christi zu wandeln.

Jetzt . . .

Durch deine allehrwürdige Ikone, o Jungfrau, hat der Schöpfer aller von altersher Wunder gewirkt, die Kaiserstadt gerettet vor dem Einfall der Barbaren: So werde auch, Herrin und Königin, dem russischen Lande zuteil Obhut und Beistand, die uns retten vor allen feindlichen Anschlägen.

Kontakion vom Sonntag, im 1. Ton:

Auferstanden bist du als Gott aus dem Grabe in Herrlichkeit / und hast mitauferstehen lassen den Kosmos. / Die Natur der Sterblichen hat als Gott dich besungen, / und der Tod ist verschwunden. / Es tanzt Adam, o Gebieter, / und Eva freut sich, erlöst von den Fesseln, und ruft: // Du bist es, Christus, der allen gewährt die Auferstehung.

Ikos:

Ihn, der auferstanden am dritten Tage, / laßt uns besingen als den allmächtigen Gott, / der die Tore des Hades zerbrach / und die von jeher Verstorbenen aus dem Grabe erweckte, / der den Myrrhenträgerinnen erschien nach seinem Wohlgefallen / und ihnen als ersten sagte das „Seid gegrüßt!", / der den Aposteln kundtat die Freude / als der einzige Spender des Lebens. / So verkünden im Glauben die Frauen den Jüngern die Zeichen des Sieges, / so stöhnt der Hades und bricht aus in Klage der Tod. / Es jubelt die Welt und alle stimmen ein in die Freude: // Denn du gewährst allen, Christus, die Auferstehung.

7. Ode:

Irmos vom Sonntag, im 1. Ton:

Als geistigen Ofen, Gottesgebärerin, / erkennen wir Gläubigen dich. / Denn wie er die drei Jünglinge gerettet, / so erschuf neu mich in deinem Leibe / als ganzen Menschen der über alles Erhöhte, / er, der gepriesene Gott der Väter, // der über alles Verherrlichte.

Irmos von den Heiligen, im 8. Ton:

Auf dem Felde von Deira / hat der Tyrann einst aufgestellt / den Ofen zur Peinigung der Gottesträger. / In ihm haben gekündet die drei Jünglinge / mit Hymnen den Einen Gott, / dreifach ihn besungen und gesprochen: // Gott unserer Väter, gepriesen bist du.

Leontij, Isaija und Ignatij, Iakov und Feodor, die ehrwürdigen Gefäße des Geistes und ehrwürdige Zier von Rostov: Avraamij, der mannhafte Peiniger der bösen Dämonen, und der zweite Ioasaf, der in Rußland aufgestrahlt, Petr der Königssohn und Irinarch, der freiwillige Leidendulder, sie sollen in Liedern besungen werden mit den anderen göttlichen Wundertätern von Rostov.

Beschützer und Hüter seid ihr nach Gottes Willen für die Stadt Vladimir, mannhafter Aleksandr, du Besieger der Schweden; Georgij, der du deine Seele im Kampf für die Kirche Gottes und die Menschen hingegeben; Andrej, du Erbauer der russischen Erde, zusammen mit dem keuschen Gleb, und du, frommer Avraamij, der du wie der Kaufmann im Evangelium durch deine Leiden das Himmelreich erkauft hast: lenkt uns zum Hafen des Heiles, denn ihr seid ja den Gläubigen ein Schutzwall.

Ruhm dem Ioann und dem Feodor, den Leuchten von Suzdal', mit ihnen seien auch besungen Evfimij, der im Streben so hohe Gefährte des großen Sergij, und Evfrosinija, der allstrahlende Stern von Suzdal'.

Geehrt werde Nikita, das Vorbild der Buße, der auf der Säule gestritten und von den Verwandten den Tod empfangen, und Daniil, der Totengräber: Mit ihnen auch Andrej, der die Herrlichkeit des Fürstendaseins verlassen und das Leben in vorbildhafter Armut vollendet hat, die Wundertäter von Perejaslavl'.

Konstantin, du Apostel und Erleuchter des Landes von Murom, mit deinen wohlgeborenen Kindern Feodor und Michail, und du, tapferer und wohlgesinnter Petr, der du die Schlange des Stolzes besiegt, zusammen mit deiner weisen Gemahlin Fevronija und mit der gerechten, barmherzigen Juliana bittet Christus für uns.

Du Ruhm von Tver', Bischof Arsenij, Fürst und Martyrer Michail, und du Anna, Schatz der Stadt Kašin: Nil und Makarij, ihr Frommen; Efrem, du Erleuchter der Stadt Toržok, zusammen mit Arkadij und Juliana, der Blume der Keuschheit, flehet Christus für uns an.

Ehre . . .

Mit der Waffe eurer Gebete habt ihr, rechtgläubige Fürsten und Fromme, Feodor und David samt Konstantin, die Dämonen besiegt, vom Himmel die Gnade empfangen, zu heilen die Krankheiten und die bösen Geister von denen zu vertreiben, die ausrufen: Gebenedeit bist du, Gott unserer Väter.

Jetzt . . .

Schenke uns Hilfe durch deine Fürbitten, allreine Gottesgebärerin: Denn die Leiden überfallen uns und die Kümmernisse mehren sich, die Feinde rüsten sich zum Kampf. Aber du, Allreine, tritt ein und rette uns: Bereite unseren Feinden eine Niederlage und schenke uns den Sieg, damit alle beschämt werden, die deinen Knechten Böses zufügen.

8. Ode:

Irmos vom Sonntag, im 1. Ton:

In dem Feuerofen erglänzten / wie in einer Schmelze die Jünglinge Israels / in der Zier der Frömmigkeit reiner als Gold / und sie sangen: Preiset, all ihr Werke, den Herrn, // besinget und erhebet ihn in alle Ewigkeit.

Irmos von den Heiligen, im 8. Ton:

Da sie Sieger durch deine Gnade geworden / über den Tyrannen und die Flammen, / riefen die Jünglinge, die sehr um deine Gebote sich mühten: // Preiset den Herrn, all ihr Werke des Herrn.

Freue dich, du Stadt Kazan', die du als deine Fürbitter hast die ehrwürdigen Bischöfe Gurij, Varsonofij und German, die von dir vertrieben die Finsternis des Unglaubens, und den Martyrer Ioann, auch den Stefan und den Petr, welche die Unreinheit der Vorväter verlassen und von ihren Stammesgenossen mit dem Schwert in das himmlische Vaterland gekommen sind.

Die Heilige Schrift hast du von Jugend an gelernt, gotttragender Stefan, durch die Pflugschar deiner Worte hast du das vereiste Herz der Menschen von Perm bearbeitet und den göttlichen Samen in sie eingesät, als schöne Frucht sie Christus dargebracht.

Es freue sich das sibirische Land: Denn in dir hat der Herr seine Knechte gezeigt, den gerechten Simeon von Verchotur'e und die Bischöfe von Irkutsk, Innokentij, Sofronij und Ioann, die neuen staunenswerten Leuchten und Wundertäter.

Du gottweiser Hierarch Dimitrij, du Beschreiber und guter Eiferer für die Heiligenleben, erweise uns durch deine Gebete als Teilhaber ihrer Herrlichkeit.

Bischof und Vater Mitrofan, du erster Hirte von Voronež, du hast großen Mut gezeigt, das Zarenverbot und den Tod nicht gefürchtet und in der Einfachheit deine Seele gerettet, bitte Gott für uns.

Wie die Biene den süßen Honig von den rasch verblühenden Blumen, so hast du, Vater Tichon, von der vergänglichen Welt den geistlichen Schatz gesammelt, mit dem du uns alle gelabt.

Ehre . . .

Wahrhaft staunenswert und mehr als Worte sind deine Wunder, Feodosij, unser Vater: Du hast dich gezeigt als Schönheit für die Stadt Černigov, als Ruhm für die rußländische Kirche, als himmlischer Prediger des orthodoxen Glaubens, als unerschütterlicher Zeuge der Wahrheit.

Jetzt . . .

Du bist der Lobpreis der Christen, Gebieterin, du bist die Waffe wider deine Feinde und der Schutzwall derer, die sich zu dir flüchten. Dich rufen wir auch jetzt zu Hilfe, Herrin: Laß nicht obsiegen über dein Volk die Feinde, welche dich nicht loben noch deinen Sohn, Gottesgebärerin, und deine Ikone nicht verehren: Besiege sie und rette unsere Seelen.

9. Ode:

Irmos vom Sonntag, im 1. Ton:

Ein Vorbild deines reinen Gebärens / stellte der entflammte, doch unverbrannte Dornbusch dar. / Wir aber bitten, daß die lodernde Glut / der Versuchungen werde ausgelöscht, / auf daß wir dich hoch erheben, // Gottesgebärerin, unaufhörlich.

Irmos von den Heiligen, im 8. Ton:

O, du Land der Jungfräulichkeit, Gottesgebärerin! / Mit Ruhmesliedern erheben wir die Feiern deiner Gnaden, / und schmücken uns jetzt durch das jungfräuliche Gedächtnis deines Wortes / und durch die mystische Herabkunft an ihm, // die wir dich hochpreisen.

O du unsere Freude, Serafim, du Frommer: Dein großes Streben in der Wüstenei und die Mühen und die Süße deiner Lehre verehren wir, durch die du viele, die zu dir kamen, erleuchtet hast und belehrt hast, die einwesentliche Dreiheit zu besingen.

O Bischof von Belgorod: Als Richtschnur des Glaubens und Vorbild der Mildtätigkeit hast du dich allen durch dein frommes Leben erwiesen, so bitte unablässig den Herrn, daß er stärke im russischen Land die Rechtgläubigkeit, den Frieden und die Frömmigkeit.

O Pitirim, du Erleuchter und Lehrer des Landes von Tambov: Dich verehren wir, denn du bist die allgute Richtschnur der Mönche und ein besonderer Fürbitter.

O Iosif, Bischof und Martyrer: Die Stadt Astrachan und alles Land an der Volga rühmt sich deiner und verehrt dich, der du für die Wahrheit durch die gottlosen Rebellen arg gelitten.

O ihr neuen Leidendulder: Das Streben gegen das Böse habt ihr ja ertragen, den christlichen Glauben als Schild gegen die Lehren dieser Welt gehalten, uns ein Vorbild des Duldens und Leidens würdig gewiesen.

O Feste und Mannhaftigkeit der Schar der Martyrer Christi, die für Christus hingemordet: Diese haben ja die orthodoxe Kirche geschmückt und in ihrem Lande ihr Blut gegeben als Samen des Glaubens. So sollen sie würdig zusammen mit allen Heiligen verehrt werden.*

*(Euch, ihr Heiligen, bitten wir als eure irdischen Verwandten, daß ihr uns eure Hilfe schenkt, wie es eurer Liebe entspricht und unsere Bitten unausschöpflich erfüllt.

O ihr Heiligen unseres Landes, euch bringt als auserwählte Gabe und den wohlduftenden Weihrauch unsere Erde dem Herrn dar: Erbittet also von ihm, daß wir eure Fürbitter seien.)

O unsere großen Väter, ihr namentlich bekannten und ihr namenlosen, ihr offenbaren und ihr verborgenen, die ihr des himmlischen Sion teilhaftig geworden und viel Herrlichkeit von Gott empfangen, erbittet uns Tröstung, die wir im Leiden weilen, richtet auf unser gefallenes Land und sammelt die zerstreuten Menschen, die ihr von uns als Gabe ein Danklied empfangt.

Ehre . . .

O allheilige Dreiheit: Nimm an, welche Rußland dir als Erstlinge darbringt, und als einen ausgesuchten Weihrauch alle, die in ihm früher und in der

* In der Ausgabe des Moskauer Patriarchates sind die beiden letzten Troparien durch die in Klammern stehenden ersetzt.

Kiev – Kathedrale der Heiligen Weisheit (Agia Sophia), erbaut 1017/19 bis 1031/33, barockisiert im 18. Jahrhundert, heute Museum.

Nachfolge gedient haben, die Bekannten und die Unbekannten und auf ihre Gebete bewahre es vor jeglichem Schaden.

Jetzt . . .

O begnadete Jungfrau: Unsere Städte und Dörfer sind mit dem ehrwürdigen Bildnis deiner Darstellung wie mit Zeichen des Wohlgefallens bereichert worden. Empfange unseren Dank und errette unser Vaterland von allen argen Nöten. Dich hochpreisen wir ja alle als alles vermögende Obhut unseres Landes.

Exaposteilarion (Svetilen)

zuerst vom Sonntag:

Den Stein weggewälzt zu sehen, freuten sich die Myrrhenträgerinnen. Denn sie erblickten einen Jüngling, der im Grabe saß; und der sprach zu ihnen: Siehe, Christus ist erstanden! Saget den Jüngern samt Petrus: Geht voraus auf den Berg Galiläas! Dort wird er euch erscheinen, wie er es vorhergesagt hat den Freunden.

Ehre . . ., *von den Heiligen:*

In Liedern rühmen wir die unvergänglichen Leuchten der russischen Erde, die Mystiker des göttlichen Wortes; und wir verherrlichen Christus, der sie erleuchtet und geliebt und sie uns als Helfer gegeben im Leide.

Jetzt . . ., *sonntägliches Theotokion:*

Ein Engel überbrachte der Jungfrau das „Sei gegrüßt!" vor deiner Empfängnis, o Christus. Ein Engel wälzte auch den Stein von deinem Grabe. Der eine verkündete dabei anstelle der Trauer die Zeichen unsagbarer Freude, der andere anstelle des Todes dich als Spender des Lebens, da er pries und ansagte die Auferstehung den Frauen und den Jüngern.

Zu den Lobpsalmen:

zuerst vier Stichiren vom Sonntag, im 1. Ton:

Wir besingen, o Christus, / dein heilbringendes Leiden // und verehren deine Auferstehung.

Der das Kreuz du hast erduldet / und den Tod vernichtet / und bist auferstanden von den Toten, / befriede unser Leben, o Herr, // als der einzig Allmächtige.

Beraubt hast du den Hades / und aufgerichtet den Menschen / in deiner Auferstehung, o Christus. / So würdige uns, reinen Herzens // dich zu besingen und zu preisen.

Deinen gottwürdigen Herabstieg / preisen wir und besingen dich, Christus. / Geboren wurdest du aus der Jungfrau / und bliebest doch ungetrennt vom Vater. / Als Mensch hast du gelitten / und hast das Kreuz auf dich genommen aus freiem Willen. / Erstanden bist du aus dem Grabe, / aus ihm hervorgegangen wie aus einer Kammer, / um die Welt zu erretten. // O Herr, Ehre sei dir.

dann vier Stichiren von den Heiligen:

im 1. Ton:

Deinen Geist hast du, o Herr, entsandt / in die verständige Seele des Fürsten Vladimir, / dich zu erkennen als den einen Gott in der Dreiheit. / Da so er erleuchtet durch die Taufe / seine Auserwählten, das ihm durch dich anvertraute Volk, / hat er sie im Glauben dahin geführt, / in deiner Kirche zu singen: // Du unser Erlöser, Ehre sei dir.

im 2. Ton:

Die Leuchten der russischen Erde, / die allgerühmten Martyrer, / die Bischöfe, unsere Erleuchter und Festen des Glaubens, / auch die frommen Bürger der Wüste und Lehrer der Frömmigkeit / preisen einstimmig wir selig, da wir zusammengekommen, / und singen zu ihnen: / Ihr Frommen, ihr Martyrer und ihr Gerechten / und all ihr rußländischen Heiligen: / bittet Christus, Gott, // uns zu schenken das große Erbarmen.

Vers: Es schrien die Gerechten, und der Herr hat sie erhört. *(Ps 33, 18)*

Ihr frommen Väter / waret die geistlichen Leuchten der rußländischen Erde, / unser Ruhm und unsere Feste / und allen ein sturmsicherer Hafen, / euretwegen rühmt sich ja unser Land, / das euch erworben wie einen unerschöpflichen Schatz. / Und wenn jetzt auch schweigt eure körperliche Stimme, / so bezeugen doch noch mehr die Wunder den Herrn, / der euch verherrlicht. // Ihn bittet, daß er schenke unseren Seelen das große Erbarmen.

Vers: Selig alle, die den Herren fürchten, wandeln auf seinen Wegen. *(Ps 128, 1)*

Ihr habt gehört die Stimme des Evangeliums / und seid entbrannt in apostolischem Eifer, / habt gestrebt nach der Belehrung der ungläubigen Völker, / ihr

gottseligen und apostelgleichen Kukša und Leontij, / Stefan und Gurij / und du, staunenswerter Innokentij, / du Apostel des großen sibirischen Landes / und Urheber der Erleuchtung jener neuen Länder, / die liegen jenseits des Meeres. / Darum werdet ihr mit allen übrigen, / die geeifert für Christi Frohbotschaft // würdig seliggepriesen.

Ehre . . ., *und das Sticheron entsprechend dem Auferstehungs-Evangelium (Eothinon), im 2. Ton:*

Die Frauen um Maria, / die waren herbeigekommen mit Myrrhen / und waren in Sorge darum gewesen, / wie sie hineingelangen könnten zu dem Ersehnten, / sie sahen den Stein beiseite geschoben / und einen göttlichen Jüngling, / der besänftigte die Verwirrung ihrer Seelen. / Denn auferstanden ist, so sprach er, Jesus, der Herr. / So verkündet den Jüngern, seinen Verkündern, / daß sie eilen sollen nach Galiläa. / Und ihr werdet ihn schauen / auferstanden von den Toten // als den Lebenspender und Herrn.

Jetzt . . ., *und das Theotokion (nach dem jeweiligen Ton des Eothinons, hier also im 2. Ton):*

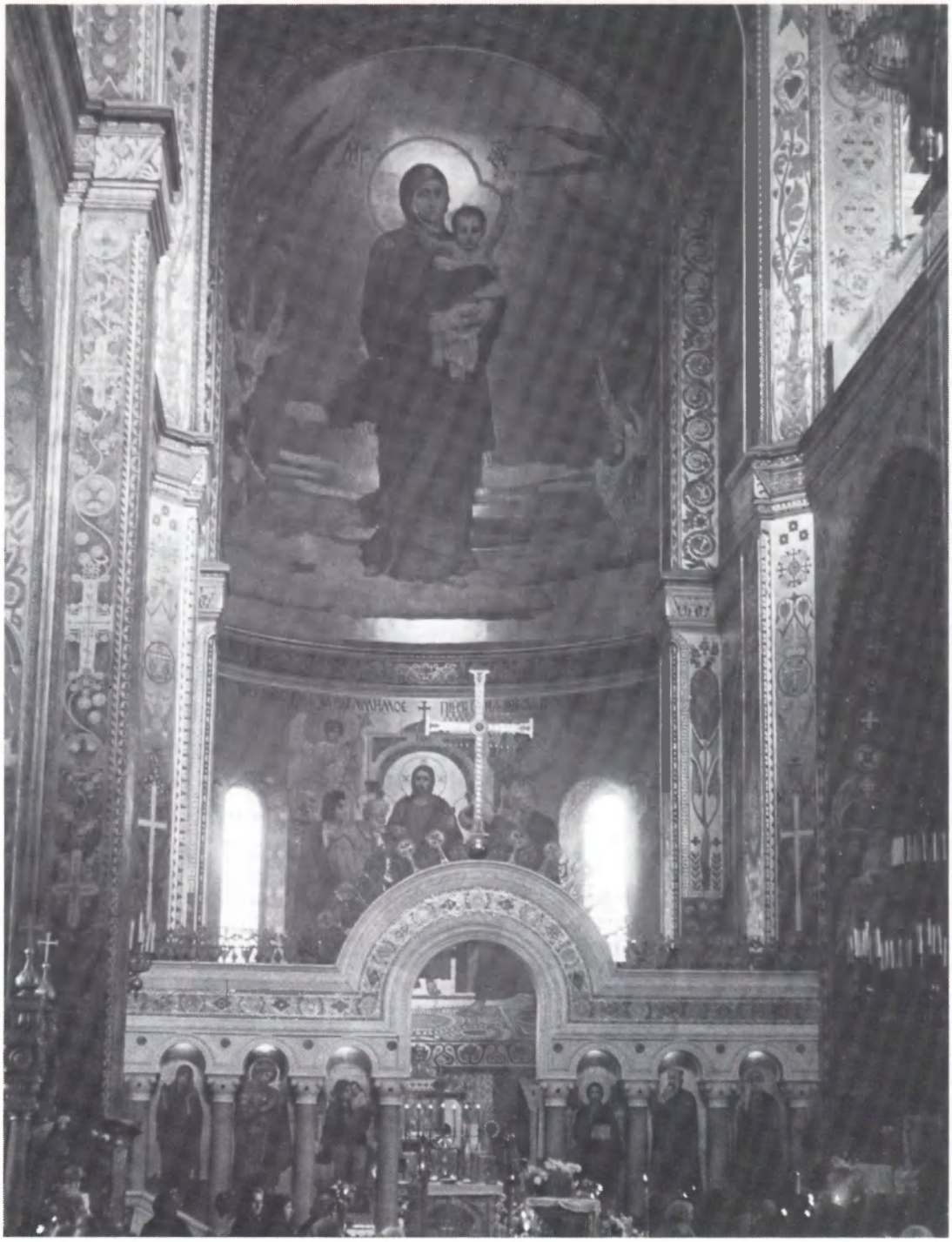
Hochgepriesen bist du, Gottesgebärerin, Jungfrau. / Denn durch ihn, der aus dir ist Fleisch geworden, / wurde gefangen der Hades und Adam zurückgerufen, / der Fluch entkräftet und Eva befreit, / der Tod getötet und wir lebendig gemacht. / Deshalb laßt uns Hymnen singen und rufen: / Gepriesen bist du, Christus, unser Gott, // dem es so hat gefallen, Ehre sei dir.

Große Doxologie

Nach dem Trisagion

nur das Troparion des Sonntags, im 1. Ton:

Obwohl der Stein von den Juden versiegelt war / und Soldaten deinen reinen Leib bewachten, / erstandest du am dritten Tage, Erlöser, / und schenktest der Welt das Leben. / Deshalb riefen die Mächte der Himmel dir zu, Lebenspender: / Ehre sei deiner Auferstehung, Christus, / Ehre sei deiner königlichen Herrschaft, / Ehre deinem Heilswerk, // einziger Menschenfreund.



Kiev – Heutige Kathedralkirche des hl. Vladimir, erbaut 1862 bis 1869 mit Ausmalungen von V. M. Vaznecov, V. M. Nesterov u. a.

Göttliche Liturgie

Zu den Makarismen

zehn Troparien, und zwar:
sechs Troparien vom Sonntag, im 1. Ton:

In deinem Reiche, Herr, gedenke unser, wenn du kommst in deinem Reiche.

Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

Selig, die sanften Herzens sind, denn sie werden das Land besitzen.

Durch eine Speise führte hinaus / aus dem Paradiese der Feind den Adam. / Durch das Kreuz aber führte ihn es wiederum hinein / Christus den Räuber, der da rief: / Gedenke meiner, wenn du kommst // in deinem Reiche.

Selig, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättigt werden.

Ich falle nieder vor deinen Leiden / und verehre die Auferstehung. / Mit Adam und dem Räuber / rufe ich mit lauter Stimme: / Gedenke meiner, Herr, wenn du kommst // in deinem Reiche.

Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Du ließest dich kreuzigen, o Sündeloser, / und ins Grab legen aus freiem Willen. / Doch erstandest du als Gott / und erwecktest mit dir auf den Adam, der da rief: / Gedenke meiner, wenn du kommst // in deinem Reiche.

Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schaun.

Den Tempel deines Leibes / hast du aufgerichtet durch das Grab von drei Tagen, / hast mit Adam jene, die aus Adam stammen, / wieder auferstehen lassen, o Christus, Gott, / die da riefen: Gedenke meiner, wenn du kommst // in deinem Reiche.

Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes heißen.

Die Myrrhenträgerinnen kamen / zu deinem Grabe, Christus, Gott, frühmorgens / und sie fanden einen Engel, / der da saß in weißen Gewändern und rief: // Christus ist erstanden! Weinet nicht mehr!

Selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn ihrer ist das Himmelreich.

Als gelangten deine Apostel / auf den Berg, auf den du sie hattest beschieden, / und sie dich, Erretter, sahen, / da fielen sie vor dir nieder. / Du aber entsandtest sie zu den Völkern, // um sie zu lehren und zu taufen.

dann vier Troparien von den Heiligen, im 8. Ton:

Selig seid ihr, wenn man euch schmähet und verfolget, und euch lügnerisch alles Böse nachsagt um meinetwillen.

Nicht durch das Schwert haben wir unser Land geerbt, / sondern durch deine Rechte und durch deinen Arm / und durch die Erleuchtung von deinem Antlitz: / Und befestige unser Vaterland / durch das Streben unter Tränen, // den Schweiß, das Blut und die Lehren deiner Heiligen.

Seid fröhlich und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel.

Da wir abgewichen sind von dir / und deine Gebote haben nicht erfüllt, / hast du uns verworfen und niedergebeugt / und kleiner gemacht als alle Völker: / Aber vergib uns, Gott, unser Erretter, // auf die Fürbitten deiner Heiligen.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geiste.

O allgöttliche Dreiheit: / Wende unsere Gefangenschaft, / heile unsere Krankheiten und Leiden, / richte auf unseren Geist von der Trägheit und dem sündigen Schlaf, / auf daß wir würdig werden unserer Väter und Brüder, // die durch ihr Mühen deinen Namen in unserem Lande verherrlichten.

Jetzt und allezeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Die Verstreuten sammle, die Getrennten führe herbei, / die vom orthodoxen Glauben Abgefallenen wende wieder zurück, / die Weinenden und Leidenden tröste, / heile die, welche die Zerstörung unseres Landes betreiben, du Begnadete, // und bitte mit unseren heiligen Landsleuten Gott für uns.

Nach dem Kleinen Einzug

zuerst das Auferstehungstroparion vom Sonntag, im 1. Ton:

Obwohl der Stein von den Juden versiegelt war / und Soldaten deinen reinen Leib bewachten, / erstandest du am dritten Tage, Erlöser, / und schenktest

der Welt das Leben. / Deshalb riefen die Mächte der Himmel dir zu, Lebenspender: / Ehre sei deiner Auferstehung, Christus, / Ehre sei deiner königlichen Herrschaft, / Ehre deinem Heilswerk, // einziger Menschenfreund.

dann (falls es sich um eine Kirche zu Ehren der Gottesgebärerin handelt, singt man deren Festtroparion und darauf) das Troparion der Heiligen, im 8. Ton:

Wie eine schöne Frucht deiner heilbringenden Saat / bringt die rußländische Erde dir, Herr, alle Heiligen dar, die in ihr aufgestrahlt. / Auf ihre Fürbitten bewahre in tiefem Frieden / durch die Gottesgebärerin die Kirche und unser Land, du Vielerbarmer.

und das Kontakion des Sonntags, im 1. Ton:

Auferstanden bist du als Gott aus dem Grabe in Herrlichkeit / und hast mitauferstehen lassen den Kosmos. / Die Natur der Sterblichen hat als Gott dich besungen, / und der Tod ist verschwunden. / Es tanzt Adam, o Gebieter, / und Eva freut sich, erlöst von den Fesseln, und ruft: // Du bist es, Christus, der allen gewährt die Auferstehung.

Ehre . . .

und das Kontakion der Heiligen, im 3. Ton:

Heute steht in der Kirche der Chor der Heiligen, / die auf unserer Erde Gott gedient, / und bittet unsichtbar für uns zu Gott, / die Engel lobpreisen mit ihnen / und alle Heiligen der Kirche Christi / feiern ihn gemeinsam; / für uns bitten sie alle zusammen den allewigen Gott.

Jetzt . . .

und zum Abschluß (bei einer Kirche zu Ehren der Gottesmutter deren Kontakion, sonst aber):

im 6. Ton:

Nie abgewiesene Patronin der Christen, / verläßliche Mittlerin zum Schöpfer, / verschmähe nicht der Sünder Flehen, / komm vielmehr, o Gute, uns zuvor mit deiner Hilfe, / die wir voll Vertrauen zu dir rufen: / Zögere nicht zu bitten, eilends flehe, / die du eintrittst allezeit // für uns, die, Gottesgebärerin, dich ehren.

Prokeimenon

zuerst vom laufenden 1. Ton (Ps 32, 22.1)

Dein Erbarmen, Herr, komme über uns, / wie wir haben gehofft auf dich.

Vers: Frohlocket ihr Gerechten im Herrn; den Rechtschaffenen ziemt das Preislied.

dann von den Heiligen, im 7. Ton (Ps 115, 6):

Kostbar ist vor dem Herrn / der Tod seiner Frommen.

Apostellesung

zuerst vom laufenden Sonntag (2. Sonntag nach Pfingsten):
Rom 2, 10—16 (Perikope 81 von der Mitte)

dann von den Heiligen: Hebr 11, 33—12, 2 (Perikope 130)

Alleluja

zuerst die Verse des Sonntags vom 1. Ton (Ps 17, 48.51):

1. Vers: Gott, der mir Rache hat geschaffen und der mir Völker hat unterworfen.

2. Vers: Der groß macht die Heilstaten seines Königs und Huld erweist seinem Gesalbten David und dessen Samen auf ewig.

dann ein Vers von den Heiligen (Ps 31, 11):

Vers: Freuet euch über den Herrn und frohlockt, ihr Gerechten.

Evangelium

zuerst vom Sonntag: Mt 4, 18—23 (Perikope 9)

dann von den Heiligen: Mt 4, 25—5, 13 (Perikope 10)

Koinonikon

zuerst vom Sonntag (Ps 148, 1):

Lobet den Herrn von den Himmeln, lobet ihn in den Höhen.

dann von den Heiligen (Ps 32, 1):

Frohlocket, ihr Gerechten, im Herrn; den Rechtschaffenen ziemt das Preislied.

Beachte:

Wenn das Gotteshaus allen russischen Heiligen geweiht ist, so wird im Morgengottesdienst das Prokeimenon und das Evangelium von den Heiligen genommen. Außerdem singt man dann:

Da wir schauen Christi Auferstehung . . .

und der 50. Psalm, dann:

Ehre . . .

Auf die Fürbitten aller russischen Heiligen, Erbarmender, . . .

Jetzt . . .

Auf die Fürbitten der Gottesgebärerin . . .

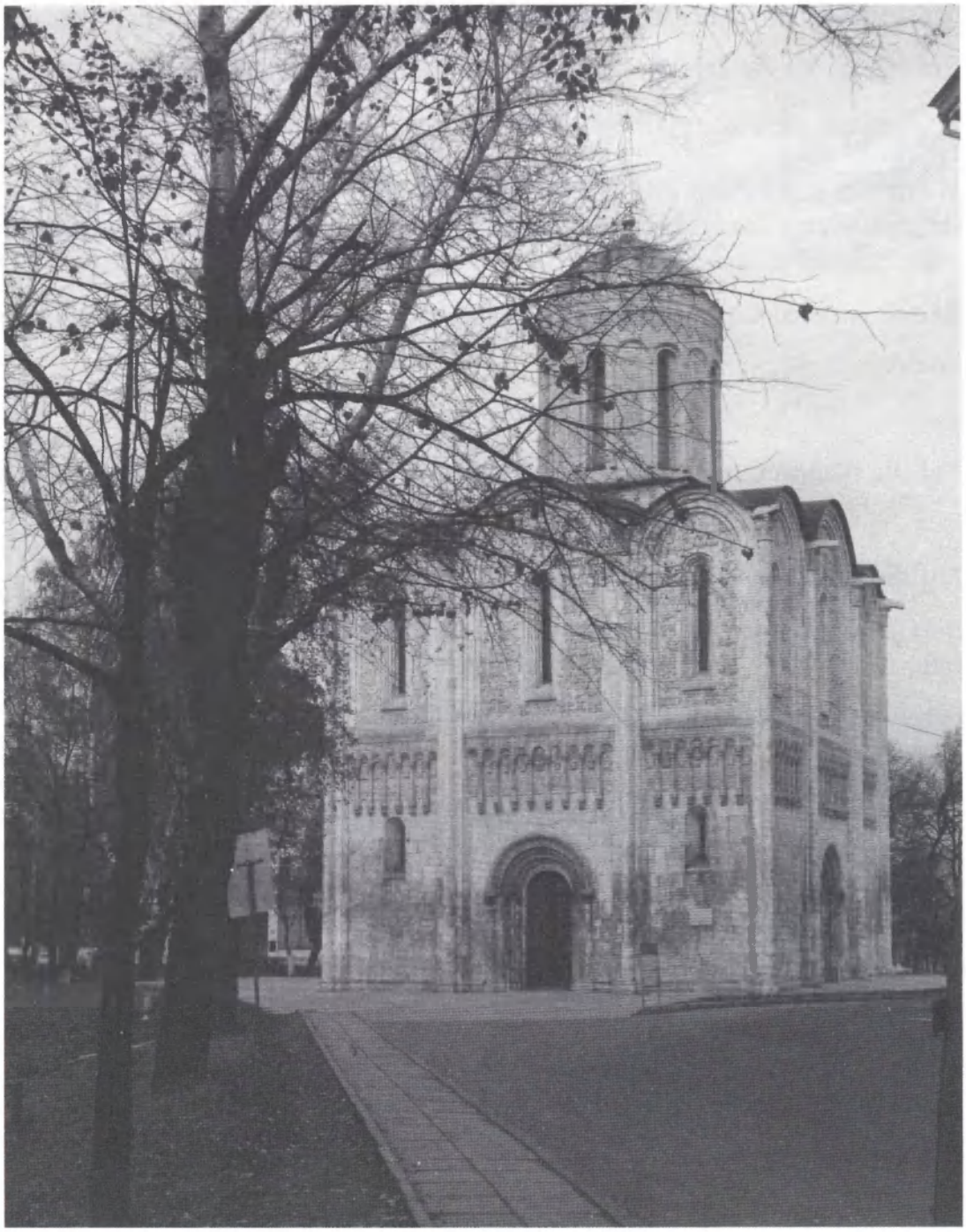
statt „Auferstanden ist Jesus aus dem Grabe . . ." *wird zu den Heiligen gesungen:*

Das sommerliche Gedächtnis . . . (siehe S. 30)

Und alles weitere, wie zuvor angegeben.

Der Gottesdienst zu Ehren des Heiligen, der an dem Tage gefeiert wird, auf den der Sonntag fällt, wird ebenfalls begangen, wenn der Vorsteher dies anordnet. Wenn es sich um einen großen Heiligen handelt, der nach dem Typikon eine Vigilfeier hat oder dem die Kirche geweiht ist, so wird der Gottesdienst zu Ehren aller russischen Heiligen auf den folgenden Sonntag verlegt.

ENDE DES DIENSTES
UND EHRE UNSEREM GOTT.



Vladimir – Domkirche des hl. Demetrios von Thessaloniki, erbaut unter dem Großfürsten Vasevolod III., heute geschlossen.

Predigt zum Feste Aller Heiligen der Rus'

(entnommen: Nastol'naja kniga svjaščennoslužitelja, Bd. 5, Moskau 1986, S. 72ff.)

Wer vermöchte die Scharen der russischen Bischöfe, der frommen Mönche und Nonnen, der rechtgläubigen Fürsten und Krieger, der Narren um Christi willen, der Martyrer und Leidendulder, der unbekannten Einsiedler und Schi-Mönche, all der frommen Laien zu zählen: Unter all den verschiedenen äußeren Umständen war eine geistliche Vollkommenheit möglich! Worin aber besteht das Gemeinsame zwischen so viel verschiedenen Wegen der Heiligen, worin ist ihre Kraft geeint? – Die Orthodoxe Kirche war das Taufbecken und der Schirm der russischen Heiligen . . . Nur in der Kirche wird die Tiefe der Göttlichen Vorsehung erkannt. Alle Kraft ihres Geistes haben die Heiligen aufgewandt für die Einung mit Gott. Sich Gott zu nähern und dem Menschen in einer vollkommenen Einheit nach dem Vorbilde der Heiligen Dreiheit – dieses war der Geist des russischen Tugendstrebens. Nicht von ungefähr gibt es in der Rus' so häufig Kirchen zu Ehren der Lebensbegründenden Dreiheit! Unsere Heiligen sind heilige Arbeiter: ihre Tugend ist die Tugend eines glühenden Geistes und sich mühender, arbeitender Hände . . . In einer unermeßlichen Herzenstiefe haben sie die himmlische Freude vereint mit dem irdischen Kummer um die Menschen ihrer heimatlichen Erde!

Eine Menge von Bekennern, Martyrern, Bischöfen und Priestern, Mönchen und Laien hat unsere Erde durch die Höhe eines christlichen Lebens verherrlicht. Und dies waren nicht allein Russen dem Blute nach! Wir gedenken auch der frommen Mönche, des Antonius des Römers und des Moisej des Ungarn, seines Bruders, des ehrwürdigen Efrem des Ungarn, und einer Fülle von Heiligen aus Litauen und anderen Ländern . . . Sie alle vereint die große und so zahlreiche Russische Orthodoxe Kirche.

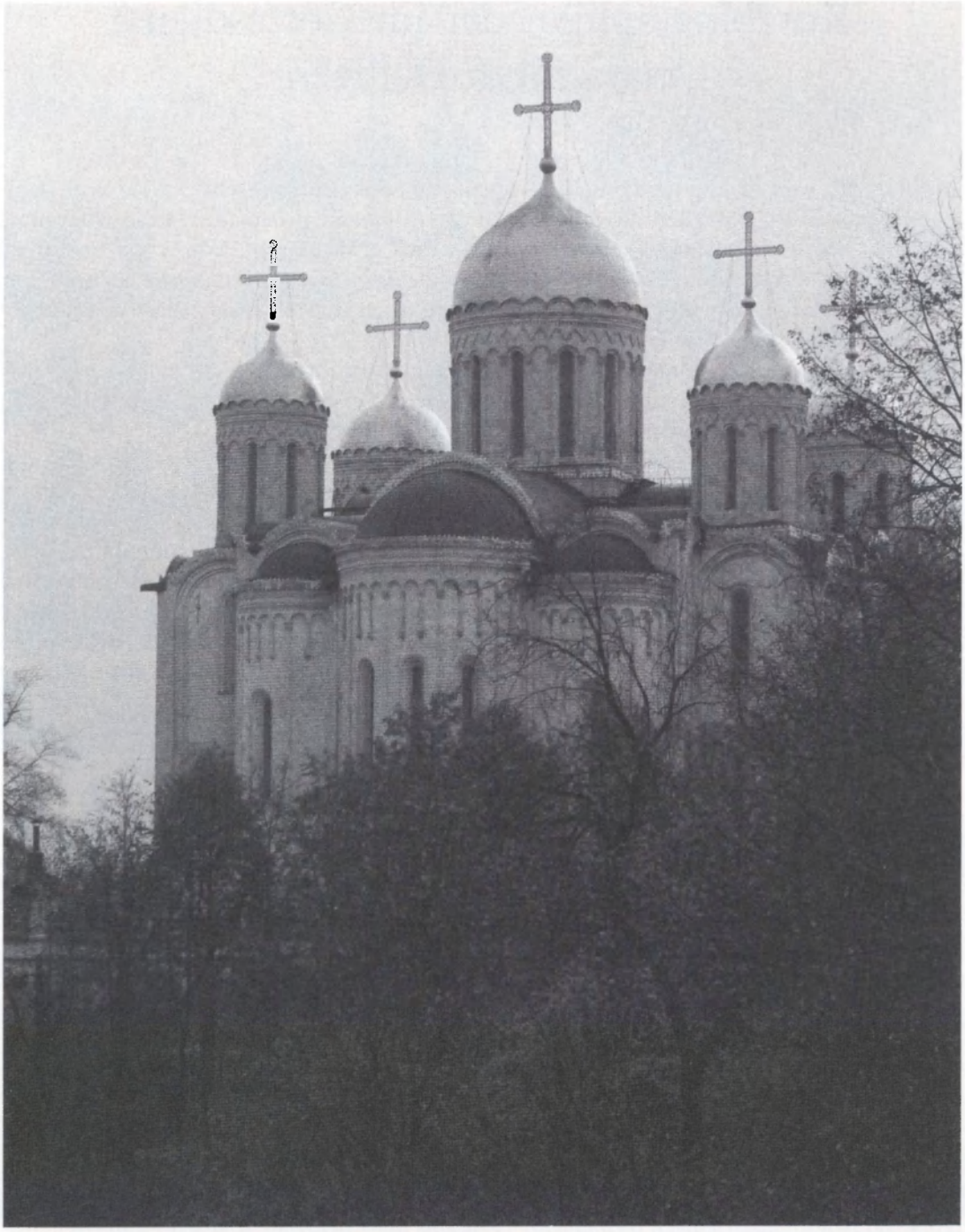
Warum strebt unsere Kirche so nach der Gemeinschaft mit den Heiligen? – Das Gebet ist die Stimme der Seele; das orthodoxe Gebet ist vor allem eine Bitte. In unserem Gespräch mit Gott hat unsichtbar die unendliche Schar der Heiligen Anteil. Sie waren schon früher diejenigen, die Gottes Erbarmen erflehten, und sie stehen bis jetzt vor Gott, hören das Gebet der Menschen, die auf Erden leben, und verstärken es um ein Vielfaches . . .

Je mehr wir der Heiligen gedenken, um so mehr erstrahlt der Ruhm der Kirche. Die russische Kirche ist groß nicht allein durch die Zahl ihrer Mitglieder, sondern auch durch die Zahl der in ihr verherrlichten Heiligen! Erinnern wir

uns, wie der letzte Ausruf des Gottesdienstes lautet: „Christus, unser wahrer Gott, erbarme sich unser und rette uns, auf die Fürbitten Seiner allreinen Mutter . . ." und am Ende unbedingt: „und aller Heiligen, denn er ist der Gute und Menschenliebende!"

Wir feiern das Gedenken aller Heiligen, die auf der rußländischen Erde aufgestrahlt sind, von Menschen, die uns dem Blute nach verwandt sind, durch die unsere Heimat verherrlicht worden ist. Unter dem unermeßlichen Reichtum der Person Christi wurden vom russischen Volke, wie es scheint, besonders geliebt zuerst die endlose Geduld des Herrn und zum zweiten die Größe der Erniedrigung Christi und schließlich drittens das so tiefe Mitleiden Christi mit dem Menschengeschlecht. Unsere Heiligen sind uns nahe dem Blute nach: aber sind wir ihnen nahe dem Geiste nach? – Erdulden auch wir die uns von Gott gesandten Leiden oder trachten wir vielmehr danach, sie uns mit List vom Leibe zu halten? Suchen auch wir die demütige Erniedrigung oder den menschlichen Ruhm? Erweisen wir dem Nächsten Christi Liebe? Das heißt: sind wir dem Himmel zugewandt oder sind wir nur gänzlich auf Erden beheimatet?

Jeder Mensch ehrt besonders seine Verwandten dem Fleische nach, seine Schwestern und Brüder von gleichem Blute. Und das russische orthodoxe Volk ehrt das Andenken seiner älteren Brüder und Schwestern, welche Gott durch die Tugenden ihres Lebens wohlgefallen haben. Im Laufe der tausend Jahre seit der Taufe der Kiever ist auf der russischen Erde eine Fülle von heiligen tugendhaften Eiferern verherrlicht worden. Neben dem allgemeinen Glauben an Christus hat sie eine besondere Eigenschaft geeint: die Liebe zu dieser Erde, auf der sie ihren Lebensweg begonnen haben. Der Herr hat gesagt, niemand habe eine größere Liebe, als wer seine Seele hingebe für seinen Nächsten (Jo 15, 13). So haben viele, unzählige Scharen derer, die an Christus glaubten, ihr Leben nicht allein für die Kirche, sondern auch für ihr Volk, ihre Heimat hingegeben. So wollen wir uns vereinen in dem Ausruf: Ewiges Gedenken den Verstorbenen, erinnern wir uns der bekannten und unbekannten heiligen Männer und Frauen, der Alten wie der Jungen, die seit unvordenklichen Zeiten durch das Gebet und ihr christliches Leben die Frömmigkeit in unserem Lande gefestigt haben. Amen!



Vladimir – Mariä-Entschlafen-Kathedrale, erbaut 1158 bis 1160; 1408 von dem frommen Andrej Rublev ausgemalt, heute einzige Domkirche der vormongolischen Zeit, die als Bischofskirche dient.

Kurzbiographien der im Gottesdienst erwähnten Heiligen

Im folgenden werden (in alphabetischer Reihenfolge nach dem deutschen, nicht dem russischen Alphabet und ohne Berücksichtigung der diakritischen Zeichen!) alle Heiligen benannt, welche in dem vorstehenden Gottesdienst namentlich erwähnt sind. Wie schon im gottesdienstlichen Formular, sind dabei alle russischen Heiligen mit der slavischen Namensform aufgeführt, alle in Rußland besonders verehrten und daher in den Gottesdienst aufgenommenen Griechen aber mit dem griechischen Namen.
Wenn mehrere Heilige zusammen verehrt werden und in ihrer Vita eng miteinander verknüpft sind, wird diese nur unter dem Bedeutendsten bzw. dem im Alphabet ersten von ihnen ausgeführt; bei den anderen findet sich dann ein Verweis.
In Klammern ist jeweils das Datum des Hauptfestes angegeben. Weitere Feste (wie solche der Translation, örtlicher Verehrung etc.) sind dabei nicht berücksichtigt, existieren aber bei einer Reihe von Heiligen.
Wir folgen bei der Wiedergabe der Viten den gebräuchlichen russischen Sammlungen von Heiligenleben, welche zwar kritisch geprüft sind, aber doch auch eventuell legendäre Züge bzw. jüngere Überlieferungen enthalten, soweit diese in das Bewußtsein des gläubigen Volkes eingegangen sind und hier eine Bedeutung für die Verehrung und Popularität der Heiligen haben. Sicher mögen so manche der im folgenden geschilderten Einzelheiten vor dem strengen Gericht der historisch-kritischen Wissenschaft als nicht ausreichend gesichert und durch unbestreitbare Quellen belegt erscheinen, aber andererseits stellen oft gerade sie das Fundament dar, auf dem die verbreitete Verehrung dieses oder jenes Heiligen beruht. Auch sollte man nicht vergessen, daß im Bewußtsein der Gläubigen manches geschichtliche Detail lebendig geblieben ist, welches zwar keinen Niederschlag in den schriftlichen oder sonstigen Denkmälern gefunden hat, nichtsdestoweniger aber auch im historischen Sinne wahr ist, erst recht im heilsgeschichtlichen! Denn selbst eine Legende, die nicht in allen Details historisch belegbar ist oder sogar auf den ersten Blick der Geschichtswissenschaft zu widerstreben scheint, verkündet eine Wahrheit: die Wahrheit des christlichen Lebens, der Tugenden, des Gebetes und des Eifers für Gott, welche die Heiligkeit des Menschen, der so geehrt wird, ausmachen. Von daher verbietet sich eine vorschnelle Verurteilung mancher Einzelheiten als „ungeschichtlich"; es ist vielmehr immer zu fragen, was sie über den jeweiligen Heiligen und seine Tugenden aussagen wollen, was sie auch für das Glaubensleben seiner Verehrer bedeuten.
In der russischen Kirche ist die Form der Kanonisation im Laufe der Geschichte in unterschiedlicher Weise gehandhabt worden. Eine derart durchgestaltete und genormte Vorgehensweise wie die römisch-katholische Kirche hat sie allerdings nie entwickelt. Ohne hier auf die

Ikone der Novgoroder Heiligen (gemalt um 1975, aus der Kirche des Apostels Philippos in Novgorod).
Vor der stilisierten Sophien-Kirche steht in der untersten Reihe in der Mitte der hl. Ioann von Novgorod, hinter ihm (bartlos) Bischof Nikita und dahinter der hl. Tichon von Zadonsk.

СОБОРЪ ВСѢХЪ СВ҃ТХЪ
НОВГОРОДСКИХЪ

Einzelheiten auch der historischen Entwicklung eingehen zu können (vgl. dazu das unten zitierte Werk von Golubinskij), seien die wesentlichen Begriffe kurz erklärt:
1. Die *Auffindung bzw. Erhebung der Gebeine (obretenie)* bedeutet nicht unbedingt, daß deren Aufenthaltsort vorher völlig unbekannt war, sondern daß sie nunmehr in einem entsprechenden Sarkophag in der Kirche aufgestellt wurden, ohne daß damit schon in jedem Falle eine formelle Erlaubnis der Verehrung als Heiliger verbunden gewesen wäre, die aber zumindest in Form einer örtlichen Verehrung (mestnoe prazdnovanie) doch in der Regel dadurch eingeleitet wurde. Dies gilt insbesondere dann, wenn die aufgefundenen Gebeine unverwest waren, was als ein Gnadenzeichen zu werten ist, mit dem die Heiligkeit eines Entschlafenen von Gott bestätigt werden soll. In früherer Zeit hat man dieses Kriterium teilweise als ausschlaggebend angesehen, während man in den letzten Jahrhunderten mehr Gewicht auf die Tugenden des Entschlafenen gelegt hat. Allerdings ist die Unverwestheit der Gebeine im Volksbewußtsein bis heute so wichtig, daß ihr Fehlen z. B. bei der Kanonisation des hl. Serafim von Sarov ein gewisses Hindernis darstellte. Manchmal mit der Erhebung der Gebeine verbunden, manchmal ihr dann chronologisch nachfolgend ist die
2. *Verherrlichung (proslavlenie)*, eine liturgische Ehrung durch die Einführung von Bittandachten zu Ehren des Heiligen anstelle der zuvor an seinem Sarg üblichen Totengedenken. Dies stellt also schon eine ortsgebundene Form der Kanonisation dar. Diese
3. *Kanonisation (kanonizacija)* wurde in der russischen Kirche durch feierlichen Konzils- oder Synodalbeschluß vollzogen, wobei sie ihren liturgischen Ausdruck in der Verherrlichung findet (beide Begriffe also öfters nicht scharf abgegrenzt sind). Solche Kanonisationen fanden erstmals – unter Bestätigung bzw. Neubekräftigung einer Reihe von bereits vorher verherrlichten Heiligen – unter Ivan IV. auf den Landeskonzilien von 1545 und 1549 und dann immer wieder bis auf den heutigen Tag statt, wobei die Synodalzeit bis zur Regierung Kaiser Nikolaj II. recht zurückhaltend war. Unter diesem bzw. noch auf dem Landeskonzil bis 1918 häuften sich dann verhältnismäßig viele Kanonisationen, während das wiederhergestellte Moskauer Patriarchat seitdem erst drei Heilige neu verherrlicht hat (German von Alaska, Nikolaj von Tokio und Innokentij von Moskau), allerdings einige ältere örtliche Verehrungen intensivierte (z. B. des hl. Fürsten Daniil von Moskau im Zusammenhang mit der Verlegung der offiziellen Patriarchatsresidenz in das Daniil-Kloster). Die im Westen gebräuchliche Unterscheidung von Seligen und Heiligen kennt die orthodoxe Kirche nicht! Der Begriff „Seliger" bezeichnet vielmehr in der Regel einen Narren um Christi willen. Nur als Ausnahme wird er verwandt, um Personen zu bezeichnen, die zwar eine gewisse (Ver-)Ehrung genießen, denen aber keine volle Heiligkeit (zumeist wegen einiger häretischer Lehren) zugesprochen werden kann, wie z. B. den seligen Kirchenvätern Augustinus von Hippo oder Hieronymus.

*

In der russischen liturgischen Terminologie gibt es festgefügte Titulaturen für die Angehörigen bestimmter Gruppen von Heiligen, welche im Deutschen nur schwer adäquat wiederzugeben sind. In den folgenden Biographien verzichten wir daher weitgehend auf diese Adjektivbezeichnungen. Sie seien aber hier zusammenfassend genannt:

1. *svjatitel'* (griech. ierarches): heilige Bischöfe, manchmal auch für Priester gebraucht.

2. *svjaščenomučenik* (griech. agiomartys) ein bischöflicher (gelegentlich auch priesterlicher) Martyrer.
3. *prepodobnyj* (griech. osios): heiliger Mönch (bzw. in der weibl. Form: heilige Nonne); das Adjektiv wird im Deutschen in der entsprechenden Literatur oft unkorrekt als „ehrwürdig" wiedergegeben, bedeutet aber eigentlich denjenigen, der ein Gleichnis (podobie) des Urbildes wird, also das tut, was dem Menschen frommt, ein Frommer.
4. *prepodobnomučenik* (griech. osiomartys): ein Mönch oder eine Nonne, die den Martertod erlitten haben.
5. *blažennyj* (griech. makarios): Seliger, d. h. ein Narr um Christi willen (Christa radi juridivyj, griech. salos).
6. *blagovernyj* (griech. eusebes) ein frommer, „wohlglaubender" Herrscher.
7. *strastoterpec* (griech. athloforos): Leidenträger oder -dulder, d. h. jemand, der lieber Unrecht und den Tod erduldet als selbst Gewalt anzuwenden.
8. *ravnoapostol'nyj* (griech. isapostolos): Apostelgleicher, d. h. der Bekehrer eines Volkes oder Landes, meist ein Herrscher, aber auch ein Missionar o. ä. Im Slavischen wird für solche Heilige auch die Bezeichnung „prosvetitel'", also „Erleuchter" – vom Terminus „Erleuchtung" (prosveščenie, griech. fotismos) für die Taufe —, gebraucht.
9. *pravednyj:* Gerechter, so werden einmal etliche Personen des Alten Bundes bezeichnet, z. B. Iob, aber auch solche Personen, deren Kanonisation noch nicht stattgefunden hat, die aber allgemein als Heilige gelten. In der Gegenwart ist das z. B. für Erzpriester Ioann Sergiev von Kronstadt der Fall, den die russische Exilkirche zwar schon im Alleingang kanonisiert hat, der jedoch auch in der Heimatkirche sehr verehrt wird, ohne daß eine formelle Verherrlichung stattgefunden hätte.

*

Die Angaben zu den Heiligen sind folgenden Werken entnommen bzw. bei einzelnen Viten mit Hilfe derselben verifiziert:

Bulgakov, S. V., Nastol'naja kniga dlja svjaščenno-cerkovno-služitelej, 2. Aufl., Char'kov 1900 (Photom. Nachdruck: Graz 1965)
Filaret (Gumilevskij), Erzb. von Cernigov, Russkie svjatye čtimye vseju cerkoviju ili mëstno, 2. Bde., 3. Aufl., St. Petersburg 1882
Golubinskij, E., Istorija kanonizacii svjatych v Russkoj Cerkvi, Moskau 1902
Nastol'naja kniga svjaščennoslužitelja, Bd. 2 (September–Februar) und Bd. 3 (März–August), Moskau 1978 bzw. 1979
Popović, J., Zitija svetih, Bd. 1–12, Belgrad 1972—1977
Sergij (Spasskij), Erzb. von Vladimir, Polnyj mesjaceslov Vostoka, 2 Bde., Vladimir 1901
Taisija (Nonne), Žitija svjatych – 1000 let Russkoj svjatosti, 2. Aufl., Bd. 1 (Januar–Juni), Jordanville 1983
Tal'berg, N. D., Prostrannyj mësjaceslov Svjatych v Zemlë Rossijskoj prosijavšich, Jordanville 1951
sowie den Heiligenbiographien in den entsprechenden Bänden der Neuausgabe der gottesdienstlichen Minäen, Moskau 1978 ff.

Afanasij von Brest (5. September):

Der Weißrusse wurde um 1597 in der frommen Familie Filippovič zu Brest geboren und erhielt eine gute Erziehung und Ausbildung in den Häusern des örtlichen Adels. 1627 verließ er das Haus des litauischen Kanzlers Sapieha, um in das Heilig-Geist-Kloster zu Vil'na einzutreten, wo er vom Abt Iosif zum

Mönch geweiht wurde. 1632 wurde er Priester und Verwalter des Eichen-(Dubovskij)-Klosters bei Pinsk. Nach einer Reise nach Moskau, wo er vom Zaren Michail Feodorovič reiche Unterstützungen für die in der polnisch-litauischen Republik lebenden Orthodoxen erhielt, wurde er 1638 zum Abt des Simeon-Klosters in Brest bestimmt. In dieser Eigenschaft überreichte er in Warschau dem König eine Klageschrift über die Lage der Orthodoxen und die Bitte um Beendigung der Union, was ihm von seiten der Unierten zahlreiche Nachstellungen eintrug. Auf Veranlassung der Machthaber wurde er vom Abtsamt entfernt und dreimal eingekerkert, dann nach Kiev vor ein geistliches Gericht gestellt, das ihn aber rehabilitierte, so daß er in sein Kloster zurückkehren konnte. Zu Beginn des Aufstandes der orthodoxen Kosaken unter Bohdan Chmelnyc'kyj gegen die polnische Herrschaft und die Union wurde Afanasij erneut eingekerkert, diesmal in Brest, und des Verrates angeklagt. Nach verschiedenen Quälereien wurde er in der Nacht vom 4. auf den 5. September 1648 erschossen. Seine Gebeine wurden am 20. Juli 1679 erhoben, sind aber größtenteils bei einem Brand im Jahre 1816 vernichtet worden (Teile befanden sich im Kloster von Lesna). Seine örtliche Verehrung ist zwar schon relativ rasch danach entstanden, die erste ihm geweihte Kirche aber erst 1893 im Gebiet von Grodno errichtet worden.

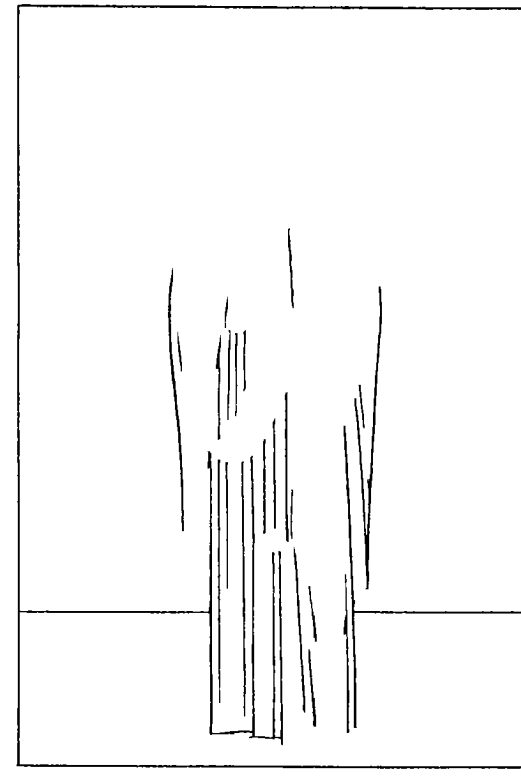
Agathodores von Chersones:
vgl. Basileios von Chersones

Aleksandr von der Neva (30. August):

Der Heilige wurde geboren am 30. 5. 1219 (?) in Perejaslavl'-Zalesskij als zweiter Sohn des Großfürsten Jaroslav (in der Taufe: Feodor) Vsevolodovič (gest. 1246) und der Rjazaner Fürstin Feodosija Igorevna, der dritten Frau Jaroslavs; älterer Bruder Aleksandr's ist der 1233 fünfzehnjährig gestorbene hl. Fürst Feodor (Fest: 5. Juni). Aleksandr verbrachte die Kindheit in Perejaslavl' und wurde in der dortigen Christi-Verklärungs-Kirche vom hl. Simon, Bischof von Suzdal' (gest. 1226, Fest:

Hl. rechtgläubiger Fürst Aleksandr von der Neva (Wandmalerei in der Erzengel-Kathedrale des Moskauer Kreml).

10. Mai) zum Pagen geweiht. Ab 1236 ist Aleksandr Fürst von Novgorod, verheiratet 1239 mit einer Fürstentochter aus Polock. Er erlangte große Bedeutung als Staatsmann und Feldherr im Kampf gegen verschiedene Okkupanten des Landes: so schlug er 1240 als militärischer Führer des Novgoroder Landsturms mit einem zahlenmäßig unterlegenen Heer die Schweden an der Mündung der Izora in die Neva (daher sein Beiname). 1241 verteidigte er zusammen mit seinem Bruder Andrej das Land gegen den mit den livländischen Schwertbrüdern verbündeten Deutschen Orden, deren Ostexpansion er in der berühmten Schlacht auf dem Eise des Peipussees ein Ende setzte. 1245 hielt er den Vorstoß der Litauer unter Mindaugas in drei siegreichen Schlachten vorläufig auf. Diese Angriffe der westlichen Nachbarn, hinter denen teilweise kontinuierliche päpstliche Missionsbestrebungen sichtbar wurden, wie sie im Briefwechsel zwischen Aleksandr und den päpstlichen Gesandten 1248 erkennbar sind, hatten das Land im Augenblick der höchsten Gefahr kurz nach der Tatareninvasion getroffen. Daher mußte sich Fürst Aleksandr mehrfach zum Khan der Horde begeben (1242, 1246, 1252), um ihre Unterstützung zum Schutz der Westgrenze zu erlangen. 1251 konnte er diese durch einen Vertrag mit Norwegen stabilisieren und 1256 einen erneuten Kriegszug der Schweden abwenden. 1259/60 schloß Aleksandr einen für die russische Seite günstigen Handelsvertrag mit deutschen und gotländischen Kaufleuten. Die elastische Politik gegenüber den Tataren zahlte sich für ihn aus, als er 1252 Großfürst von Vladimir-Suzdal' wurde. Obwohl ein Teil der Novgoroder wegen seiner Nachgiebigkeit gegenüber den Tataren sogar Aufstände gegen Aleksandr führte, konnte er angesichts der aus Rom drohenden Gefahr der Missionierung wie aus realpolitischen Überlegungen nicht anders handeln. 1263 unternahm er einen weiteren Bittgang zur Horde, um den Khan wegen der in einigen Städten ausgebrochenen Unruhen zu beschwichtigen. Auf dem Heimweg starb er am 14. November 1263 in Gorodec, nachdem er zuvor noch das große Mönchsgelübde unter Annahme des Namens Aleksij abgelegt hatte, und wurde am 23. 11. d.J. in der Hauptkirche des Geburts-Klosters in Vladi-

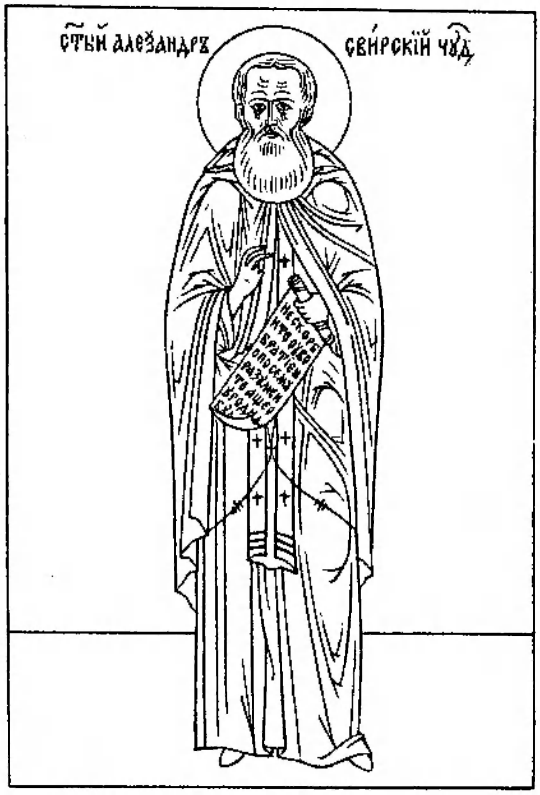


Kaiser Petr I. sie 1723/24 als Dank für den Abschluß des Friedens von Nistadt mit den Schweden nach St. Petersburg überführen ließ, wo sie (bis heute) in der Dreifaltigkeitskathedrale der dem Heiligen geweihten Lavra ruhen. In einer ca. 1270/80 aufgezeichneten Vita erscheint Aleksandr als Idealfigur eines christlichen Fürsten und Gottesstreiters. Durch Stillhalten einerseits und Verteidiger des Volkes andererseits hat er viel Blutvergießen im Nordwesten Rußlands verhindert und richtig eine nicht allzu lange Dauer der

Mongolenherrschaft einkalkuliert. So handelte Aleksandr auch im Interesse der von den Tataren bewußt geschonten orthodoxen Kirche. 1261 konnte so sogar dank seiner Initiativen und der des Metropoliten Kyrillos eine orthodoxe Diözese in Saraj, der Hauptstadt der Horde, errichtet werden. Aleksandr's Verehrung ist seit dem 14. Jh. nachweisbar, da Großfürst Ioann Ioannovič (1353—1359) in seinem 1356 geschriebenen geistlichen Vermächtnis seinem Sohn Dimitrij (1363—1389), dem späteren Sieger vom Don, „den heiligen Aleksandr als Vorbild" hinstellt. Die unverwesten Reliquien wurden noch vor der Kulikovo-Schlacht (1380) zur örtlichen Verehrung erhoben und 1546 die endgültige Kanonisation vorgenommen.

Aleksandr von der Svira (30. August):

Geboren wurde der Heilige am 15. Juni 1448 und zu Ehren des an diesem Tage gefeierten Propheten auf den Namen Amos getauft. Seine Eltern Stefan und Vassa waren Bauern im Dorfe Mandery in der Nähe des Ladoga-Sees am Fluß Ojat', einem Nebenfluß der Svira. Als Amos 19jährig erfuhr, daß seine Eltern ihn verheiraten wollten, floh er heimlich ins Valamo-Kloster, wo er sieben Jahre als Novize verbrachte, bis er 1474 die Mönchsweihe auf den Namen Aleksandr empfing. Als nun seine Eltern zufällig von seinem Aufenthaltsort erfuhren, erbaten auch sie die Mönchsweihe auf die Namen Sergij und Varvara. Nach ihrem Tode zog sich Aleksandr mit dem Segen des Abtes in die Einsamkeit zurück und siedelte 1486 an das Ufer des Sees von Roščinsk (6 km von der Svira), den man später den „Heiligen See" nannte. Hier lebte Aleksandr sieben Jahre in der Einöde des Waldes. 1493 traf ihn dort der Gutsbesitzer Andrej Zavališin, der von dem Heiligen so beeindruckt war, daß er selbst unter dem Namen Andrej ins Valamo-Kloster eintrat (gest. 1549, Fest: 26. August). Bald versammelten sich auch etliche Brüder um Aleksandr, aus denen dann das Kloster an der Svira entstand, welches 36 km von Olonec entfernt liegt. 1508 hatte der hl. Aleksandr eine Erscheinung der Heiligsten Dreiheit, woraufhin er ihr eine erste hölzerne Kirche errichtete. Nun drängten die Brüder Aleksandr, sich zum Priester weihen zu lassen, was er aber zuerst verweigerte, da er sich unwürdig fühlte. Erst auf Bitten des hl. Erzbischofs Serapion von Novgorod (vgl. dort) empfing er von diesem die Ordination und wurde Abt seines Klosters, benutzte dieses Amt aber nicht zum Herrschen, sondern steigerte sich noch auf vielfältige Art in der Demut. So konnte er unter seine Schüler viele zukünftige Heilige zählen, die von ihm die Tugenden des monastischen Standes gelernt hatten. Er starb mit 85 Jahren am 30. August



1533. Schon 1545 verfaßte sein Schüler und Nachfolger, der Abt Iridion, die erste Vita. 1547 begann die örtliche Verehrung, für die auch ein Gottesdienst erstellt wurde. Am 17. April 1641 fand man bei Bauarbeiten an der Verklärungs-Kirche seine unverwesten Gebeine.

Aleksij von Moskau (12. Februar):

Geboren wurde der Heilige im Jahre 1292 (nach anderen Quellen: 1304) in Moskau in der Bojarenfamilie Bjakontov als Sohn des Fürsten Fedor, der aus Cernigov gekommen

war, und auf den Namen Elevferij getauft. Sein Taufpate war der Großfürst Ioann Kalita selbst. Schon als junger Mann trat er in das Moskauer Theofanie-Kloster ein, wo er zwanzig Jahre in strenger Askese verbrachte. Dabei war u. a. der leibliche Bruder des Sergij von Radonež, Stefan, nebst dem Starzen Gerontij sein Seelenführer. Auf Anordnung des Metropoliten Feognost wurde Aleksij von etwa 1320 an für 12 Jahre mit verschiedenen Gerichtssachen der Kirche und dem Titel eines Metropolitenstellvertreters betraut. Ende 1350 weihte der Metropolit Aleksij zum Bischof von Vladimir und nach dem Tode Feognosts wurde er 1354 dessen Nachfolger. Wegen der weitreichenden Ansprüche des Metropoliten von Litauen und Volynien, Roman, auf die Oberhoheit der gesamten ostslavischen Kirche und die Rechtsnachfolge der Kiever Metropolie wandte sich Aleksij 1356 persönlich in Konstantinopel an den Patriarchen Kallistos I., der ausdrücklich dem in Moskau residierenden Metropoliten das Recht bestätigte, sich als „Metropolit von Kiev und der ganzen Rus'" zu führen. Auch Aleksij mußte wiederholt den Schutz der ihm anvertrauten Herde durch Bittreisen zum Tatarenkhan ausüben. Dabei soll er 1357 die Gemahlin des Khans, Tajdula, von der Blindheit geheilt haben. Nach dem Tode des Fürsten Ioann amtierte der Metropolit als Vormund des jugendlichen Nachfolgers Dimitrij (des späteren Siegers vom Don). Außerdem errichtete Aleksij in diesen Jahren das dem Nicht-von-Hand-gemachten Bilde des Erlösers geweihte Kloster am Ufer der Jauza (später zumeist nach seinem ersten Abt, dem Schüler des Sergij von Radonež, Andronik, „Erlöser-Andronik-Kloster" genannt) und einige weitere Klöster in Nižnij Novgorod und Vladimir. Ferner übersetzte er das Evangelium neu aus dem Griechischen und schrieb es selber auf. Im hohen Alter von fast achtzig Jahren und nach einem Vierteljahrhundert auf dem Metropolitenstuhl starb Aleksij (wohl 1378) und wurde nach seinem Wunsch im Wunder-Kloster im Moskauer Kreml' bestattet. Seine Gebeine wurden zwischen 1431 und 1438 erhoben, die Festfeier 1448 eingeführt.

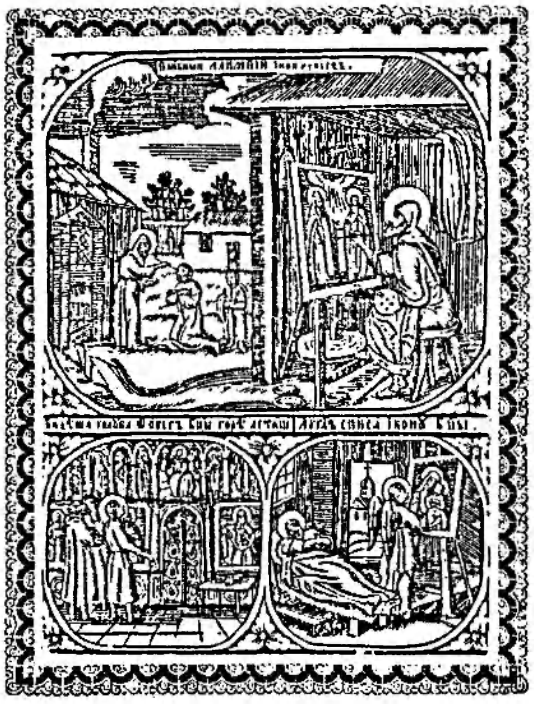
10. Mai) zum Pagen geweiht. Ab 1236 ist Aleksandr Fürst von Novgorod, verheiratet 1239 mit einer Fürstentochter aus Polock. Er erlangte große Bedeutung als Staatsmann und Feldherr im Kampf gegen verschiedene Okkupanten des Landes: so schlug er 1240 als militärischer Führer des Novgoroder Landsturms mit einem zahlenmäßig unterlegenen Heer die Schweden an der Mündung der Izora in die Neva (daher sein Beiname). 1241 verteidigte er zusammen mit seinem Bruder Andrej das Land gegen den mit den livländischen Schwertbrüdern verbündeten Deutschen Orden, deren Ostexpansion er in der berühmten Schlacht auf dem Eise des Peipussees ein Ende setzte. 1245 hielt er den Vorstoß der Litauer unter Mindaugas in drei siegreichen Schlachten vorläufig auf. Diese Angriffe der westlichen Nachbarn, hinter denen teilweise kontinuierliche päpstliche Missionsbestrebungen sichtbar wurden, wie sie im Briefwechsel zwischen Aleksandr und den päpstlichen Gesandten 1248 erkennbar sind, hatten das Land im Augenblick der höchsten Gefahr kurz nach der Tatareninvasion getroffen. Daher mußte sich Fürst Aleksandr mehrfach zum Khan der Horde begeben (1242, 1246, 1252), um ihre Unterstützung zum Schutz der Westgrenze zu erlangen. 1251 konnte er diese durch einen Vertrag mit Norwegen stabilisieren und 1256 einen erneuten Kriegszug der Schweden abwenden. 1259/60 schloß Aleksandr einen für die russische Seite günstigen Handelsvertrag mit deutschen und gotländischen Kaufleuten. Die elastische Politik gegenüber den Tataren zahlte sich für ihn aus, als er 1252 Großfürst von Vladimir-Suzdal' wurde. Obwohl ein Teil der Novgoroder wegen seiner Nachgiebigkeit gegenüber den Tataren sogar Aufstände gegen Aleksandr führte, konnte er angesichts der aus Rom drohenden Gefahr der Missionierung wie aus realpolitischen Überlegungen nicht anders handeln. 1263 unternahm er einen weiteren Bittgang zur Horde, um den Khan wegen der in einigen Städten ausgebrochenen Unruhen zu beschwichtigen. Auf dem Heimweg starb er am 14. November 1263 in Gorodec, nachdem er zuvor noch das große Mönchsgelübde unter Annahme des Namens Aleksij abgelegt hatte, und wurde am 23. 11. d. J. in der Hauptkirche des Geburts-Klosters in Vladi-

mir beigesetzt, wo seine Gebeine ruhten, bis Kaiser Petr I. sie 1723/24 als Dank für den Abschluß des Friedens von Nistadt mit den Schweden nach St. Petersburg überführen ließ, wo sie (bis heute) in der Dreifaltigkeitskathedrale der dem Heiligen geweihten Lavra ruhen. In einer ca. 1270/80 aufgezeichneten Vita erscheint Aleksandr als Idealfigur eines christlichen Fürsten und Gottesstreiters. Durch Stillhalten einerseits und Verteidiger des Volkes andererseits hat er viel Blutvergießen im Nordwesten Rußlands verhindert und richtig eine nicht allzu lange Dauer der

Hl. Metropolit Aleksij von Moskau (Ikone vom Ende des 18. Jahrhunderts).

Alipij der Maler (17. August):

Alipij (oder auch: Alimpij) gilt als der Begründer der Ikonenmalerei in der Rus', die er selbst von griechischen Künstlern gelernt hat. Er war unter dem Abt Nikon in das Kiever Höhlenkloster eingetreten, dort Priestermönch



und hatte ab 1083 die dortige Hauptkirche zu Ehren des Entschlafens der Gottesmutter ausgestattet. Viele Ikonen malte er unentgeltlich, wobei mehrere wunderbare Entstehungsgeschichten seiner Werke überliefert werden, die er unter dem Beistand der Engel gefertigt habe. Er starb wohl im Jahre 1114 (jedenfalls nicht später!) und wurde in den Nahen Höhlen beigesetzt.

Andrej von Bogoljubovo (4. Juli):

Als Sohn Jurij Dolgorukijs und der Polovcer Fürstin Maria wurde er 1110 geboren und – als sein Vater 1154 Großfürst von Kiev wurde – dessen Vertreter in Vyšgorod, von wo er die berühmte, der Überlieferung nach vom Evangelisten Lukas gemalte Ikone dann später nach Vladimir brachte. Als sein Vater starb (15. Mai 1157), blieb Andrej in Vladimir, wo er 1158—60 die Mariä-Entschlafen-Kathedrale errichtete, ferner 1164 die (nach dem Kiever bzw. Konstantinopler Vorbild gestalteten) Goldenen Tore mit der Kirche zur Gewandniederlegung der Gottesmutter und noch weitere dreißig Kirchen. Zumeist residierte er in dem 1158/65 errichteten Sitz Bogoljubovo. Im Sinne seiner Bestrebungen, das Zentrum der Rus' nach Norden zu verlagern, verteidigte Andrej das Land insbesondere gegen die Bedrohung durch die Volga-Bulgaren, über die er am 1. August 1164 einen großen Sieg errang. Seinen Bemühungen um die Errichtung einer eigenständigen Metropolie für das nordöstliche Rußland war in Konstantinopel allerdings kein Erfolg beschieden: der vom Fürsten ausersehene Kandidat, der Suzdaler Archimandrit Feodor, wurde zwar vom Ökumenischen Patriarchen Lukas Chrysoberges zum Bischof von Vladimir bestellt, aber nicht zum Metropoliten, wenn er ihm auch das Recht zum Tragen des weißen Klobuk verliehen haben soll, was eine gewisse Autonomie ausdrücken würde. Als mit Konstantinos II. 1167 ein neuer griechischer Metropolit nach Kiev kam, verlangte der Patriarch energisch die Unterwerfung von Bischof Feodor, der auch auf Rat von Fürst Andrej zum Metropoliten ging, aber dort als Aufrührer verurteilt wurde. Man schnitt ihm die Zunge und die rechte Hand ab und stach ihm die Augen aus. So zog der Sohn Andrejs, Mstislav, gegen Kiev, das er 1169 eroberte und niederbrannte, wohingegen die Unterwerfung Novgorods – nach der Überlieferung auf eine Erscheinung der Gottesmutterikone hin (vgl. beim hl. Ioann von Novgorod) – mißlang. In dieser Zeit des Brudermordes erlag Andrej von Bogoljubovo selbst am

30. Juni 1174 einem Anschlag von aufständischen Bojaren, an dem außer dem Rjazaner Fürsten Gleb (gest. 1178) wohl auch seine zweite Frau, eine Ossetin, beteiligt war. Die Kirche ehrt sein Gedächtnis als das eines großen Verehrers der Gottesmutter, der u. a. das Fest ihrer Obhut in Rußland eingeführt und ihm an der Nerla eine erste Kirche errichtet hat, aber auch jenes des Erlösers am 1. August. Auch als Mitverfasser religiöser Werke ist Fürst Andrej überliefert. Eine eigentliche liturgische Verehrung dürfte aber erst sehr spät eingesetzt haben, nämlich als man 1702 seine Gebeine erhob und 1774 auf Befehl der Kaiserin Ekaterina II. bei der Neugestaltung der Kathedrale in Vladimir ihm die nördliche Seitenkapelle geweiht wurde.

Andrej von Perejaslavl' (27. Oktober):

Er war der Sohn des Smolensker Fürsten Feodor Fominskij, der schon in Jugendjahren seine Vaterstadt verließ, um ab etwa 1360 unerkannt als einfacher Pilger in Perejaslavl'-Zalesskij bei der Kirche des hl. Nikolaus zu leben, deren Küster er bald für 30 Jahre wurde. Er starb am 27. Oktober 1390. Erst bei seinem Tode fand man bei ihm den goldenen Ring und die Kette eines Fürsten, die er mit schweren Eisenketten zusammen getragen hatte, sowie eine Inschrift: „Ich bin Andrej, einer von den Fürsten von Smolensk. Wegen des Neides meiner Brüder habe ich mein Fürstentum, das Haus und alles verlassen." Die Erhebung der Gebeine fand auf Initiative des hl. Daniil von Perejaslavl' (vgl. dort) 1539 statt, der auch einen Kanon auf den Heiligen verfaßt hat. Sein Vorschlag einer feierlichen Kanonisation fand beim Metropoliten Iona in Moskau aber kein Gehör. Eine nachfolgende örtliche Verehrung wurde spät bestätigt, als das Konsistorium von Perejaslavl' am 14. August 1749 das Fest des hl. Andrej mit dem der anderen Perejaslaver Heiligen, Nikita des Säulenstehers und Daniil des Totengräbers (vgl. dort), für die ganze Diözese vorschrieb.

Andronik von Moskau (13. Juni):

Gebürtig aus Rostov, war Andronik einer der Lieblingsschüler des hl. Sergij von Radonež, zu dem er schon in jungen Jahren gekommen war. Sergij entsandte ihn zum Metropoliten Aleksij, um das von diesem neu errichtete Kloster zu Ehren des hl. Mandylions zu leiten, dessen erster Abt er wurde. In diesem Kloster blühte insbesondere die Ikonenmalerei; später war z. B. Andrej Rublev Mönch in diesem Kloster. Andronik starb zwischen 1374 und 1404. Seine örtliche Verehrung begann sofort nach seinem Tode, die allgemeine wurde auf dem Konzil 1549 beschlossen.

Anna von Kašin (2. Oktober):

Die Heilige war die Tochter des Rostover Fürsten Dimitrij Borisovič und wurde 1294 die Gemahlin des hl. Großfürsten Michail Jaroslavič von Tver' (vgl. dort), den die Tataren 1318 in der Horde ermordeten (Gedächtnis am 22. November). Nach dem Martertod ihres Mannes zog sich die Fürstin in das Sophien-Kloster zu Tver' zurück, wo sie die Nonnenweihe auf den Namen Evfrosinija erhielt. Später siedelte sie in das Mariä-Entschlafen-Kloster zu Kašin über, wo sie das große Schima nahm und dabei den Namen Anna empfing. Sie starb am 2. oder 12. Oktober 1337 bei ihrem Sohn Vasilij in Kašin. Ihre besondere Verehrung begann in der Zeit der Wirren zu Beginn des 17. Jahrhunderts: bei der Belagerung von Kašin durch die litauischen Heerscharen 1611 erschien die Fürstin dem Küster der Entschlafen-Kathedrale, Gerasim, und versicherte ihn und die Bürger ihrer Gebete für die Errettung von den fremden Truppen. Auf dem Konzil von 1649 wurde

die Öffnung ihres Schreines zur allgemeinen Verehrung beschlossen, was dann am 21. Juli geschah. Am 12. Juni 1650 fand im Beisein des Zaren Aleksej Michajlovič die Übertragung der Gebeine in die Auferstehungs-Kathedrale zu Kašin statt. Ein Gottesdienstformular wurde von Epifanij Slavenickij geschrieben. Allerdings ließ 1677 Patriarch Ioakim auf dem Moskauer Konzil die Verehrung der Heiligen unterbinden, da ihr Name von den Altgläubigen zur Unterstützung des Schismas gebraucht wurde. Am 12. Juni 1909 wurde jedoch die Verehrung der hl. Anna auf Initiative Kaiser Nikolaj II. durch eine erneute Kanonisation wiederhergestellt und allgemein vorgeschrieben.

Anna von Novgorod:

vgl. Vladimir von Novgorod

Antonij, Evstafij und Ioann (14. April):

Die drei litauischen Martyrer litten dort für Christus unter dem Fürsten Ol'gerd (1345—1377), der zwar selbst getauft war

und zu Lebzeiten seiner orthodoxen Gemahlin Marija Jaroslavna von Vitebsk (gest. 1346) auch ein christliches Leben geführt hatte. Antonij und Ioann (mit heidnischem Namen Nežilo und Kumec), zwei leibliche Brüder, empfingen in dieser Zeit vom Beichtvater der Fürstin, dem Priester Nestor, die Taufe. Nach dem Tode seiner Gemahlin aber unterstützte Ol'gerd offen die heidnischen Magier und Feueranbeter. Bald wurden die beiden Brüder vom Fürsten aufgefordert, dem Christentum zu entsagen und an Fasttagen Fleisch zu essen, was sie verweigerten, worauf man sie in den Kerker warf. Nach mancherlei Versuchungen und Anfechtungen bekannten beide ihren Glauben und wurden deswegen am 14.

Hl. Antonij vom Höhlen-Kloster (Ausschnitt um 1299, Kiever Schule, heute Tret'jakov Galerie, Moskau). Das Original dieser Ikone stammt vom Malermönch Alipij.

bzw. 24. April 1347 aufgehangen. Als dritter gesellte sich ihnen im Martyrium Kruglec zu, der in der Taufe den Namen Evstafij empfangen hatte, ebenfalls ein Verwandter der Brüder. Auch dieser frühere Liebling des Fürsten wurde nach schrecklichen Martern am gleichen Baume aufgehangen wie Antonij und Ioann, als Ol'gerd bemerkte, daß Evstafij Christ war, da auch er sich weigerte, in der vorweihnachtlichen Fastenzeit an der fürstlichen Tafel Fleisch zu essen. Sein Todestag ist der 13. Dezember 1347. Am Orte des Leidens der litauischen Christen wurde noch unter Ol'gerd auf Initiative seiner neuen Gemahlin Iuliana von Tver' eine Kirche errichtet und später das Dreifaltigkeits-Kloster von Vil'na. Damals begann auch die örtliche Verehrung, der 1364 die allgemeine folgte. 1915 wurden die Gebeine vor dem Anmarsch der deutschen Truppen nach Moskau gebracht, von wo sie 1946 wieder in das Heilig-Geist-Kloster zu Vil'na zurückkehrten.

Antonij vom Höhlen-Kloster (10. Juli):

Im Örtchen Ljubeč unweit von Cernigov wurde 983 Antipa geboren, der schon in Jugendjahren auf dem Athos die Mönchsweihe mit dem Namen Antonij empfing, wo beim Kloster Esfigmenou noch heute seine Einsiedelei gezeigt wird. Von seinem dortigen Abt wurde Antonij in die neu bekehrte Rus' entsandt, wo er zum Urheber des monastischen Lebens werden sollte. Um 1013 ließ er sich bei Kiev nahe dem Dorfe Berestovo am Hochufer des Dnepr in einer Höhle nieder, die einst der hl. Ilarion gegraben hatte, der dann als erster – und für lange Zeit einziger – Russe Metropolit von Kiev geworden war. Um Antonij sammelte sich bald ein kleines Kloster. Als 12 Jünger versammelt waren, wurde eine größere Höhle gegraben und in ihr eine Kirche nebst den Zellen für die Mönche eingerichtet. Antonij setzte aber den sel. Varlaam als Abt ein und zog sich selber in eine andere Höhle zurück, wo er jedoch erneut zum Mittelpunkt einer Mönchsgemeinschaft wurde. So kam es zur Ausbildung der sog. „Nahen" und „Fernen" Höhlen des Klosters. Der Kiever Großfürst Izjaslav (gest. 1078) schenkte der auf über 100 Köpfe angewachsenen Bruderschaft den ganzen Berg, auf dem alsbald eine große Kirche zu Ehren des Entschlafens der Gottesmutter nebst den Wohnungen für die Mönche errichtet werden konnte. Trotzdem blieb die Benennung des Höhlen-Klosters erhalten. Antonij selbst weilte auf Anordnung des Fürsten 1069—1072 auf dem Hügel von Boldina bei Cernigov, wo er das dortige Kloster errichtete. Er starb am 7. Mai 1073 nach seiner Rückkehr in das Kiever Kloster neunzigjährig und wird seit der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts als Heiliger verehrt.

Antonij der Römer (3. August):

In Rom als Sohn reicher, am orthodoxen Glauben festhaltender Eltern 1067 geboren, widmete er sich dem Studium der Väterschriften in griechischer Sprache. Möglicherweise gehörte er zu den in Italien lebenden Griechen. Mit 17 Jahren verlor er seine Eltern, mit 19 trat er in eine Einsiedelei ein, wo er zwanzig Jahre lebte. Zuvor hatte er sein Vermögen teilweise den Armen geschenkt, teilweise in einer Kiste ins Meer geworfen. Die Verfolgungen der Lateiner gegen die orthodoxen Mönche bedeuteten das Ende des kleinen Klosters. Antonij wanderte von Ort zu Ort, bis er schließlich ein ganzes Jahr auf einem Felsen am Meeresufer in Gebet und Fasten verbrachte. Bei einem furchtbaren Sturm am 5. September 1105 soll dann der Stein der Überlieferung nach ins Meer gespült, dort aber nicht untergegangen, sondern mit dem Heiligen auf ihm bis nach Novgorod geschwommen sein, wo er am Fest der Geburt

der Gottesmutter 1106 oberhalb der Stadt beim Dorf Volchovskoe angeschwemmt wurde, wie die Novgoroder Chroniken berichten. Dort gründete dann der hl. Antonij mit dem Segen des Bischofs Nikita des Klausners (Fest: 14. Mai, vgl. dort) ein Kloster, das besonders als Hort der Armen, Waisen und Witwen galt, denn Fischer bargen im kommenden Jahr eine Kiste, welche Antonij als sein elterliches Vermögen nachweisen konnte. Mit diesem Geld organisierte er nun den Aufbau des Klosters und die Hilfstätigkeit. 1117/19 wurde im Kloster vom Novgoroder Architekten Petr eine steinerne Kirche errichtet, deren Freskenausmalungen von 1125 bis heute erhalten sind. 1131 wurde Antonij vom Novgoroder Erzbischof Nifont zum Abt des Klosters eingesetzt, der ihn auch nach seinem Tode 1147 begraben hat. Die örtliche Verehrung setzte unmittelbar nach dem Tode ein, da auch sein Nachfolger in der Abtswürde, Andrej, die erste Vita verfaßt hat; die allgemeine Kanonisation erfolgte 1597, wobei ein Jahr später vom Mönch Nifont aus dem Antonij-Kloster eine Bearbeitung der Vita nebst dem Bericht von der Auffindung der Gebeine geschrieben worden ist. Von Antonij selbst existieren ebenfalls mehrere schriftliche Dokumente.

Arkadij von Novotoržok (13. Dezember):

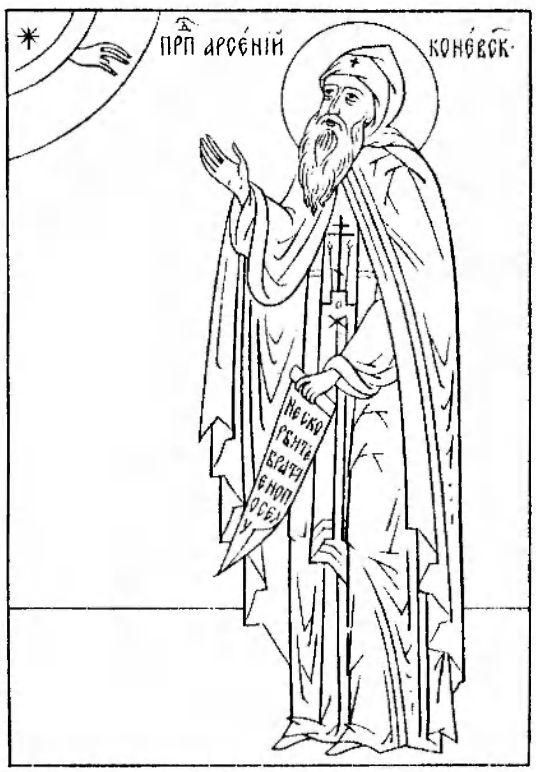
Er stammte von frommen, einfachen Eltern aus der Stadt Vjaz'ma und wählte schon früh das Schicksal eines Narren in Christo, wobei ihm der hl. Efrem von Novotoržok (vgl. dort) zum geistlichen Vater wurde. Um dem irdischen Ruhm wegen seiner genauen Prophezeihungen zu entgehen, zog Arkadij sich in die Hügel am Oberlauf des Flusses Tverca zurück, wo er das Leben mit Efrem teilte. In dessen neuerrichtetem Kloster nahm er auch das Mönchtum auf sich. Er starb wohl 1077. Die örtliche Festfeier beginnt wie jene des hl.

Efrem 1584/87 unter dem Metropoliten Dionisij. 1594 wurde ihm eine erste Kapelle geweiht. Am 11. Juli (dem damaligen Gedächtnistag) 1677 wurden seine Gebeine in einen Steinsarg in die Boris-und-Gleb-Domkirche zu Toržok übertragen, wo ihm 1841 eine Seitenkapelle geweiht worden ist. 1977 fanden in Toržok aus Anlaß der 300-Jahr-Feier der Übertragung der Gebeine große Festgottesdienste statt.

Arsenij von Konevec (12. Juni):

Aus der Gegend von Novgorod gebürtig, war er zuerst Metallhandwerker, bevor er in das Lisičer Kloster eintrat, wo er elf Jahre blieb, dann aber auf den Athos ging und drei Jahre auf dem Heiligen Berge weilte. 1393 kehrte er nach Rußland zurück und brachte dabei jene Ikone der Gottesmutter mit, die dann als jene von Konevec („Konevskaja") berühmt gewor-

den ist, denn Arsenij siedelte sich jetzt in der Einöde der Insel Konevec im Ladoga-See an, wo er fünf Jahre als Eremit verbrachte, bis er mit dem Segen des Novgoroder Erzbischofs Ioann das Mariä-Geburt-Kloster gründete, aber selbst noch ein zweites Mal auf den Athos fuhr, nach dessen Vorbild sein Kon-



vent geformt wurde. 1421 zerstörte eine Überschwemmung des Sees das Kloster, welches an einer anderen Stelle der Insel neu erbaut werden mußte. Der Name der Insel kommt daher, daß dort die Heiden früher eine Opferstätte für Rösser (russ. kon') gehabt hatten. 1447 verstarb der Heilige in hohem Alter. Eine erste Vita wurde im 16. Jh. vom damaligen Abt von Konevec, Varlaam, geschrieben; sie ist 1850 zusammen mit einem Gottesdienst veröffentlicht worden, denn erst 1819 ist sein Gedenktag in den Festkalender und die gottesdienstlichen Bücher der russischen Kirche eingetragen worden.

Arsenij von Tver' (3. März):

In Tver' als Sohn reicher und gebildeter Eltern geboren, trat er nach deren Tod unter Aufgabe seines Erbes ins Kiever Höhlen-Kloster ein, wo er durch seine monastische Strenge auffiel. Beim Kiever Metropoliten Ky-

prianos (1380—1382) diente er als Archidiakon und leitete dann in der Sedisvakanz die Metropolie. Am 3. Juli 1390 weilte er in Tver', wo ein Konzil griechischer und russischer Bischöfe stattfand, um auf Bitten des dortigen Fürsten Michail Aleksandrovič den Fall des Bischofs Evfimij zu entscheiden, der mit dem Fürsten seit Jahren in Streit lag. Evfimij wurde abgesetzt und ins Moskauer Wunder-Kloster verbannt. An seiner Stelle wurde Arsenij eingesetzt. Dieser aber weigerte sich zuerst, das Bischofsamt zu übernehmen; erst als man ihn mit einer Kirchenstrafe bedrohte, fand er sich bereit zur Weihe, die am

15. August 1390 stattfand. Unter den Weihenden war auch der hl. Stefan von Perm (vgl. dort). Während des Episkopates des hl. Arsenij in Tver' wurden etliche Kirchen gebaut und das Zeltikov-Kloster am Fluß T'mak bei Tver' errichtet, wo man den Bischof auch begrub, als er am 2. März 1409 verstarb. 1483 erfolgte die Erhebung seiner unverwesten Gebeine und ihre Übertragung in die Klosterhauptkirche. Im gleichen Jahr schrieb der Priestermönch Feodosij eine Vita und einen Kanon auf Arsenij. Das Konzil von 1547 beschloß die allgemeine Kanonisation.

Athanasios III. (2. Mai):

Der Heilige, welcher mit bürgerlichem Namen Alexios hieß, wurde 1560 auf Kreta in der Familie Patellarios geboren. Nach dem Tode des Vaters wurde er unter dem Namen Ananias Novize in einem der Klöster von Thessaloniki, von wo er in das Kloster Esfigmenou auf dem Heiligen Berge übersiedelte. Von dort trat er eine Pilgerfahrt ins Heilige Land an, wo er auch unter dem Namen Athanasios die Mönchsweihe empfing. Nach seiner Rückkehr nach Thessaloniki wurde er Priester und wirkte besonders unter den Valachen (Balkanrumänen), in deren Muttersprache er den Psalter übertrug. Aufgrund seines pastoralen wie monastischen Eifers erregte er die Aufmerksamkeit des Ökumenischen Patriarchen Kyrillos I. Loukarēs (1621–1623), der ihn zum Prediger der Patriarchalkathedrale machte. Bald wurde er Metropolit von Thessaloniki. Nachdem Patriarch Kyrillos beim Sultan angeklagt und auf der Insel Tenedos eingesperrt worden war, wurde Athanasios am 25. März 1634 auf den Patriarchenstuhl erhoben, wo er sofort seine Aktivität dem Kampf gegen jesuitische wie islamische Einflußnahmen zuwandte. So aber blieb er nur 40 Tage im Amt, bis Kyrillos Loukarēs wieder eingesetzt wurde. Athanasios ging auf den Athos, bis er erneut auf den Patriarchensitz berufen wurde – diesmal für ein Jahr. Dann erhielten seine Feinde wieder die Oberhand: auch ein weiterer Aufenthalt in Thessaloniki wurde ihm unmöglich gemacht. Er mußte sich in die Moldau unter den Schutz des Fürsten Vasile Lucul begeben. Nach dem Martertod des Patriarchen Kyrillos wurde Athanasios erneut auf den Konstantinopler Stuhl erhoben, aber nur für 15 Tage. Da er sofort eine glühende Predigt gegen die päpstlichen Primatsansprüche hielt, setzte rasch eine Kampagne der Jesuiten bei der Hohen Pforte gegen ihn ein. So übergab Athanasios – verbittert und körperlich verbraucht – die Leitung des Patriarchates dem Metropoliten Paisios von Laurion und zog sich zuerst in die Moldau zurück, wo er das Nikolaus-Kloster in Galaţi leitete, dann fuhr er nach Rußland. Hier wurde er im April 1653 in Moskau vom Patriarchen Nikon (1652—1658) und dem Zaren Aleksej Michajlovič empfangen und erhielt eine großzügige Unterstützung für sein Kloster. Im Dezember 1653 trat er dorthin die Rückreise an, erkrankte aber und blieb im Verklärungs-Kloster bei der Stadt Lubna, wo er am 5. April 1654 verstarb und vom Abt Petronij beerdigt wurde. Nach griechischem Brauch wurde er übrigens auf einem Throne sitzend bestattet, weshalb auch sein Sarkophag nicht die Form eines Grabes, sondern eines Schrankes hat und der Volksmund den Heiligen den „sitzenden Athanasios" nennt. Bereits am 1. Februar 1662 wurde er nach der Erhebung der Gebeine durch den Metropoliten der polnischen Ukraine, Iosif (Neljubovič-Tukal'skij, 1664—1676), dem Chor der Heiligen beigezählt und der 2. Mai, der Gedächtnistag seines himmlischen Patrons, des alexandrinischen Patriarchen Athanasios des Großen, auch zu seinem Gedenken bestimmt. Seine Gebeine ruhen heute in Char'kov in der Verkündigungs-Kathedrale.

Avraamij der Bulgare (1. April):

Wenig ist über ihn bekannt: Er soll zu den Kama-Bulgaren gehört haben und als Muslim aufgewachsen sein, sich – durch seinen Kaufmannsberuf mit vielen Christen in Kontakt gekommen – aber dann zum Christentum bekehrt haben. Diesen Glauben predigte er

auch seinen Landsleuten an der Volga und wurde daher am 1. April 1229 gevierteilt und dann enthauptet. Russen beerdigten seine Überreste auf dem christlichen Friedhof der Stadt und am 6. März 1230 ließ sie Fürst Georgij Vsevolodovič (vgl. dort) in die Mariä-Entschlafen-Hauptkirche des Fürstinnen-Klosters nach Vladimir bringen, wo sofort eine starke Verehrung einsetzte. Die allgemeine Kanonisation erfolgte 1547. Seit der Umbettung seiner Gebeine wird in Vladimir am Sonntag des Gelähmten noch eine zweite Festfeier begangen.

Avraamij von Rostov (29. Oktober):

Der Heilige – getauft auf den Namen Averkij – trat schon in jungen Jahren ins Mönchtum ein und lebte am Ufer des Nero-Sees, wo damals viele Heiden waren. So gab es nicht weit von seiner Zelle eine Kultstätte des Gottes Volos, die Avraamij nach einer Vision zer-

störte, um an ihrer Stelle eine Theophanie-Kapelle zu errichten, aus der dann das gleichnamige Kloster erwuchs, dessen Abt er wurde. Viele Heiden vermochte er zu bekehren, bis er am 29. Oktober, wohl des Jahres 1107, starb. Seine Gebeine wurden unter dem Großfürsten Vsevolod (1176—1212) erhoben. Zar Ioann IV. ließ nach dem Sieg über die Tataren in Kazan' die Hauptkirche des Klosters neu erbauen, die in seiner Gegenwart am 2. Oktober 1553 geweiht wurde.

Basileios von Chersones (7. März):

Die Martyrerbischöfe von Chersones, Basileios, Efraim, Eugenios, Elpidios, Agathodoros, Euferios und Kapetonos, werden als erste Verkünder der Frohbotschaft in den Gebieten am Nordufer des Schwarzen Meeres zwischen Donau und Dnepr (einschließlich der Krim) verehrt, die ihr apostolisches Wirken in der Stadt Chersones in Taurien im 4. Jh. durch den Tod besiegelt haben sollen. Damit sind sie Zeugen, daß der christliche Glaube schon lange vor dem hl. apostelgleichen Vladimir in diese Gebiete, die den römischen Caesaren bekanntlich auch als Verbannungsort für alle möglichen Staatsfeinde dienten, kam. Im Jahre 300, also kurz vor Beginn der Verfolgungen des Diokletian (284—305), soll der Jerusalemer Bischof Ermon (303—313) erneut eine Reihe von Missionsbischöfen ausgesandt haben, darunter auch Basileios und Efraim, der als erster an einem 7. März enthauptet wurde. Basileios wurde zuerst aus der Stadt geprügelt, dann aber, als er durch ein Wunder viele Einwohner von Chersones bekehrte, in der Verfolgung des Kaisers Maximianus Galerius (305—311) am 7. März 309 verhaftet, mit Steinen und Knüppeln zu Tode geprügelt und den Vögeln zum Fraß überlassen. Da diese ihn aber nicht anrührten, konnten die Christen heimlich die Gebeine bergen. Die drei Gefährten der Martyrer, Eugenios, Epidios und Agathodoros, die bisher die Missionsarbeit am Hellespont vorgenommen hatten, hörten von den Ereignissen in Chersones und kamen, um die dortige Gemeinde zu stärken. Aber auch sie wurden von den Heiden zu Tode geschlagen, wieder am 7. März, diesmal des Jahres 311. Nach etlichen Jahren, schon zur Regierungszeit des apostelgleichen Konstantinos des Großen (306—337) kam Bischof Euferios von Jerusalem nach Chersones und konnte dort trotz des Widerstandes der Heiden dank des kaiserlichen Schutzes eine Kirche errichten. Zum Dank reiste der Bischof nach Konstantinopel, erkrankte aber auf der Rückfahrt und starb auf der Insel Amos, worauf Konstantinos den Kapetonos zum Bischof ernannte. Als die Heiden von ihm ein Wunder erbaten, daß sein Gott der wahre sei, betrat er unter inständigen Gebet in vollem Ornat einen brennenden Scheiterhaufen und blieb unversehrt, obwohl er in seinem Felonion glühende Kohlen sammelte. Bei einer Reise nach Konstantinopel strandete sein Schiff an der Dneprmündung und die dortigen heidnischen Bewohner erschlugen alle Schiffbrüchigen, darunter auch den Bischof am 21. Dezember. Das gemeinsame Gedenkfest aller Bischöfe von Chersones wurde aber auf den 7. März festgesetzt.

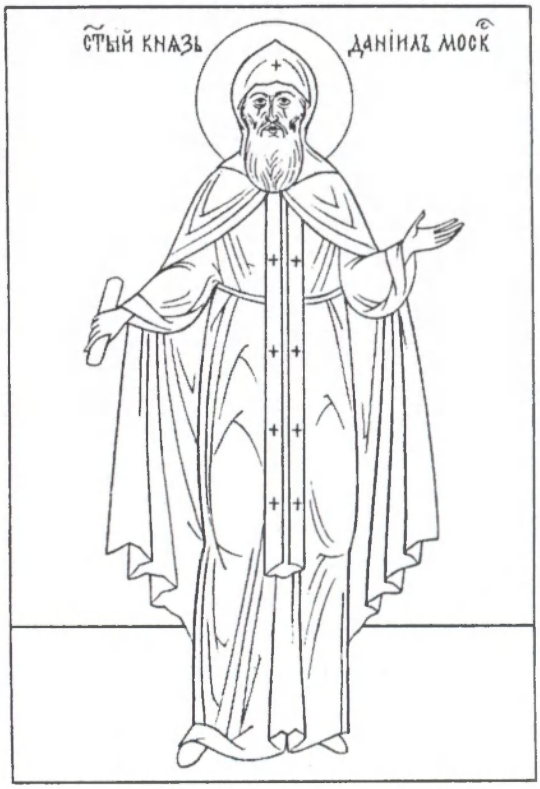
Boris und Gleb (24. Juli):

Die beiden heiligen Brüder (mit Taufnamen Roman und David) sind Söhne des Kiever Großfürsten und Erleuchters der Rus', Vladimir des Heiligen (962?—1015) und die ersten von der russischen Kirche kanonisierten Martyrer. Nach dem Tode Vladimirs brach unter seinen Söhnen der Kampf um die Nachfolge im Großfürstenamt aus, in dessen Verlauf Boris, der seit 987—89 das Fürstentum Rostov innehatte, und sein jüngerer Bruder Gleb, der Herr von Murom, nach 1015 von ihrem Halbbruder Svjatopolk hinterlistig umgebracht worden sind. Um 1100 entstand die Erzählung von ihren Leiden, die sich ebenso wie eine zwischen 1079 und 1085 von Nestor dem Chronisten (vgl. dort) verfaßte Vita auf ältere Aufzeichnungen stützt, die wir auch in der Nestorchronik finden. Hier wird das Brüderpaar als leuchtendes Beispiel bedingungslosen Gehorsams und Vorbild gewaltloser Leidensbereitschaft und christlicher Demut vorgestellt. Die „Leidendulder für die Gerechtigkeit und echten Hörer der Botschaft Chri-

sti", wie sie das Festtroparion nennt, wurden besonders ab dem 12. Jahrhundert durch zahlreiche Kirchenbauten geehrt, während der älteste Gottesdiensttext wohl schon auf den Metropoliten Ioann I. (1008—35) zurückgeht. Schon in der vormongolischen Zeit wurden sie außer an dem genannten gemeinsamen Festtag auch noch am Tage der Translation (2. Mai) und ihren jeweiligen Todestagen kommemoriert.

Daniil von Moskau (4. März):

Geboren wurde Daniil in Vladimir als vierter Sohn des hl. Aleksandr von der Neva und der gerechten Vassa im Jahre 1261, verlor aber schon im Alter von zwei Jahren den Vater. 1272 erhielt er als Erbe die Stadt Moskau mit den umliegenden Ländereien, wo er am Ufer der Moskva eine Kirche samt Kloster zu Ehren seines Patrons, des hl. Daniel des Säulenstehers, errichtete. In den Bruderkämpfen jener Zeit erwies sich Daniil als ein friedliebender Herrscher, welcher lieber selbst Ungemach erlitt als Blutvergießen in Kauf zu nehmen. Trotzdem verteidigte er im Notfall das Moskauer Volk auch tapfer gegen die Tataren und ihre russischen Vasallen und konnte auch die Grenzen des Moskauer Fürstentums ausdehnen, vor allem, als ihm 1302 das Erbe seines kinderlosen Neffen, des Fürsten Ioann Dimitrievič von Perejaslavl'-Zalesskij, zufiel. 1303 erkrankte Daniil schwer, zog sich in das von ihm gegründete Kloster zurück, nahm das große Schima und starb am 4. März. Er wurde auf dem Klosterfriedhof begraben, allerdings wurde der Konvent schon dreißig Jahre später in den Kreml' verlegt, die Kirche aber zur Pfarrkirche umbestimmt. So kam es, daß erst am 30. August 1652 die Gebeine des Fürsten Daniil erhoben und in die Kirche der Sieben Ökumenischen Konzilien übertragen



worden sind. Schon Patriarch Iov (1589—1605) hatte allerdings die ersten Stichiren und einen Kanon zu seinen Ehren veranlaßt. Eine Kanonisation bedeutete dies aber noch nicht, denn noch Ende des 17. Jahrhunderts wurden für Daniil Totengottesdienste gehalten. Die allgemeine Verherrlichung hat wohl erst am Ende des 18. Jahrhunderts stattgefunden (möglicherweise auf Initiative von Metropolit Platon, gest. 1812); jedenfalls stammen die ältesten gedruckten liturgischen Texte von 1791.

Daniil von Perejaslavl' (7. April):

Als Sohn der Adligen Konstantin und Feodosija, der späteren Nonne Fekla, aus Mcensk um 1460 in Perejaslavl'-Zalesskij geboren, wurde er auf den Namen Dimitrij getauft. Er empfing in jungen Jahren die Mönchsweihe auf den Namen Daniil im Kloster des hl. Pafnutij von Borovo und führte sein geistliches Leben unter der Leitung des hl. Levkij von Volokolamsk (Fest: 17. August). Später kam er in das Nikita-Kloster zu Perejaslavl'. Seine besondere Tugend bestand darin, daß er mittellose Tote begrub. Bei dem Friedhof gründete er selbst 1508 ein Kloster zu Ehren der Heiligsten Dreiheit. Besonders ehrte ihn Zar Vasilij III., der ihn zum Erzieher seiner Söhne Ioann und Georgij machte. Daniil starb am 7. April 1540. Die Erhebung der Gebeine fand 1652 statt. Seit dieser Zeit gibt es eine örtliche Verehrung.

David von Jaroslavl':
vgl. Feodor von Jaroslavl'

David von Murom:
vgl. Konstantin von Murom

Dimitrij von Priluki (11. Februar):

Geboren Anfang des 14. Jh.s in einer reichen Kaufmannsfamilie, empfing er schon in jungen Jahren das Mönchtum im Mariä-Entschlafen-Kloster zu Perejaslavl', wurde dann aber Gründer und erster Abt des koinobitischen Nikolaus-Klosters am Ufer des Plešceev-Sees. Dort empfing er 1354 den hl. Sergij von Radonež, als dieser zum Bischof Afanasij von Perejaslavl' kam. Fürst Dimitrij Ivanovič machte Dimitrij zum Erzieher seiner Kinder, aber unter dem Einfluß des Abtes von Radonež zog sich dieser mit seinem Schüler Pachomij in die nordischen Wälder zurück, wo er bei Vologda auf einem vom Wasser umflossenen Hügel in der Biegung des Großen Flusses (auf russisch „na luke", daher der Beiname) ein Auferstehungskloster gründete. 1371 konnte die dortige Hauptkirche geweiht werden. Viele Mönche kamen jetzt aus Perejaslavl' nach, zugleich wurde das Kloster zu einer Zuflucht für Kranke, Arme, Waisen und sonstige Bedürftige. Dimitrij selber lebte in größter Einfachheit zumeist nur

von einer Prosphora und heißem Wasser und verschmähte selbst an fastenfreien Tagen Fisch und Wein, trug aber schwere Ketten. Er starb in hohem Alter am 11. Februar 1392. Das erste Wunder an seinem Grab wird 1409 bezeugt und schon im 15. Jh. breitete sich seine Verehrung in ganz Rußland aus. Nicht später als 1440 schrieb aufgrund der Erzählungen seines Schülers, nunmehr Abt Pachomij, der Prilucker Mönch Makarij die erste Vita.

Dimitrij von Rostov (28. November):

Daniil Savvič Tuptalo – so hieß der Heilige mit weltlichem Namen – wurde im Dezember 1651 im Ort Makarovo unweit von Kiev geboren und 1662 dem Kiever Theophanie-Kollegium (einer Gründung des Metropoliten Petro Mogila) zur Erziehung übergeben, wobei er besonders durch seine Sprachbegabung auffiel. Am 9. Juli 1668 empfing er die Mönchsweihe mit dem Namen Dimitrij, zu Ehren des Großmartyrers. Bis Frühling 1675 erfüllte er literarische und Predigeraufgaben im Kiever Kirill-Kloster, dann weihte ihn am 23. Mai der Erzbischof Lazar' (Baranovič) von Černigov zum Priestermönch und entsandte ihn als Prediger in etliche Klöster der Ukraine, Litauens und Weißrußlands. Einige Zeit war er auch Abt in kleineren Konventen, bis er 1684 in das Kiever Höhlen-Kloster übersiedelte, wo ihn Archimandrit Varlaam (Jasinskij) mit der Zusammenstellung einer Neuauflage der sog. „Lese-Minäen (Cetii minej)", also der Heiligenviten, beauftragte. Diese schier unermeßliche Aufgabe erfüllte nun das ganze weitere Leben Dimitrijs. Als Patriarch Adrian auf ihn aufmerksam wurde, wurde Dimitrij nach Moskau befohlen und dort am 23. März 1701 in der Mariä-Entschlafen-Kathedrale zum sibirischen Metropoliten mit Sitz in Tobol'sk geweiht. Aus Krankheitsgründen und wegen der Wichtigkeit der wissenschaftlichen Arbeit blieb er aber in Moskau und wurde dann am 1. März 1702 auf den Metropolitenstuhl von Rostov versetzt. Auch hier diente sein ganzes Leben der schriftstellerischen Arbeit: bei seinem Tode 1709 fand man denn auch keinen anderen Besitz von ihm als Mengen von Büchern und Manuskripten. Die Erhebung der Gebeine fand am 21. September 1752 statt, die allgemeine Verherrlichung am 22. April 1757. Am 25. Mai 1763 wurden seine Gebeine in einen neuen Schrein umgebettet.

Dionysij von der Glušica (12. Oktober):

Der Heilige wurde geboren 1362 bei Vologda und auf den Namen Dimitrij getauft; er empfing das Mönchtum in dem Stein-Verklärungs-Kloster am Kubena-See durch den Abt

Dionysij, den späteren Erzbischof von Rostov. Nach zehnjährigem Mönchsleben dort zog Dionysij mit einem weiteren Mönch namens Pachomij an die Münster des Kubena-Flusses, wo er an der Stelle eines ehemaligen Klosters eine St.-Nikolaus-Kirche baute. Nach einiger Zeit wählte er eine Einöde am Ostufer des Sees am Fluß Glusica für seine Zelle. 1410 baute er das dortige Kloster. Dionysij ist weiter als hervorragender Ikonenmaler bekannt, dem einige noch heute existierende Werke zugeschrieben werden. Schon 7 Jahre vor seinem Tode wählte er sein Grab, wo er ein streng asketisches Leben verbrachte. Dionysij starb am Sonntag, dem 1. Juni 1437, und wurde vom Moskauer Konzil 1547 kanonisiert, nachdem schon ein Jahr zuvor sein Gottesdienst erstellt worden war.

Dionysij von Radonež (12. Mai):

David Zobninovskij, wie der Heilige mit bürgerlichem Namen hieß, wurde ungefähr 1570 in der Stadt Ržev bei Tver' geboren. Sechs Jahre war er Priester in der Stadt Starica, dann wurde er Mönch und später Vorsteher des dortigen Mariä-Entschlafen-Klosters. Während der Zeit der Wirren wurde er zum engsten Vertrauten des Patriarchen Germogen. Von 1610 an leitete er die Sergij-Dreiheits-Lavra, wobei er besonders durch die Hilfeleistungen für die vom Bürgerkrieg Getroffenen hervortrat. So baute er Häuser und Hospitäler für die obdachlos und krank Gewordenen, für die Waisen und Siechen. In der Hungersnot wurde unter seiner Leitung das Kloster zu einem Zentrum tätiger Liebe. In den Jahren 1611/12 verfaßte er zusammen mit dem Ökonom des Klosters, Avraamij Palicyn', Rundschreiben, die zum Widerstand gegen die Okkupanten und zum Schutz des orthodoxen Glaubens aufriefen. Nach der Abwendung der äußeren Gefahr und der Befreiung der Heimat wandte er sich anderen Aufgaben zu: Seit 1616 leitete er die Arbeiten zur Berichtigung der gedruckten liturgischen Bücher, fand dabei aber scharfe Gegner, die ihn auf dem Konzil von 1618 der Häresie anklagten. Er wurde suspendiert, sogar aus der Kirche ausgestoßen und in das Neu-Erlöser-Kloster eingesperrt, wo man ihn verhungern lassen wollte. Erst das Eingreifen des Jerusalemer Patriarchen Theofanes IV. (1608—1644) im Jahre 1619 und die Rückkehr des neuen Patriarchen Filaret (Romanov, 1619—1633) aus der polnischen Gefangenschaft bewirkten eine Rehabilitierung des Heiligen. Am 12. Mai 1633 entschlief Dionysij und wurde in der Dreiheits-Lavra begraben. Seine Vita und einen Kanon schrieb schon (wohl kurz nach 1665) sein Mitarbeiter bei der Bücherberichtigung, der Zellerar der Lavra Simon Azar'in.

Dovmont von Pskov (20. Mai):

Dovmont (oder auch Domant) war ein geborener Litauer, Fürst von Nal'šinaja, der in seiner Jugend mit Eifer den heidnischen Götterglauben bekannte. Aus politischen Gründen mußte er 1265 im litauischen Bürgerkrieg mit 300 Familien nach Pskov fliehen, das seine zweite Heimat wurde. Dort empfing er mit seinem Gefolge die Taufe auf den Namen Timofej und wurde ein so tugendhafter Christ, daß ihn die Pskover Bürger schon zwei Jahre später zu ihrem Fürsten wählten. Er regierte 33 Jahre und war der einzige Fürst, der in der ganzen Geschichte der Stadt eine so lange Zeit in Frieden und Übereinstimmung mit der Bürgerschaft als Schutzherr der Gemeinde, der Kirchen und Klöster regierte. Durch die Heirat mit der Enkelin des hl. Aleksandr von der Neva (vgl. dort) wurde er mit dem russischen Herrscherhaus verwandt. Wie dieser verteidigte auch Dovmont tapfer die russischen Lande, etwa 1268 bei der histo-

rischen Schlacht von Rakovora, wo die deutschen und dänischen Heere besiegt werden konnten. 1299 schlug er erneut am Großen Fluß eine gewaltige deutsche Übermacht, da die Livländischen Ritter in das Pskover Land eingefallen waren und es verwüsteten, wobei etwa der hl. Ioasaf samt 17 Mönchen vom Kloster Snetnogore (Fest: 4. März) erschlagen worden ist. Dovmont starb nur wenig später gleichen Jahres am 20. Mai und wurde in der Dreiheits-Kirche in Pskov begraben. Bald begann seine Verehrung, zumal seinen Fürbitten vor Gottes Thron auch weiter die Verteidigung des Landes zugeschrieben wurde, so 1480, als erneut mehr als 100000 Mann des Deutschen Ritterordens Pskov belagerten und besiegt werden konnten. Zusammen mit dem Fürsten Vsevolod (vgl. dort) ist er daher auch auf dem Bilde der Gottesmutter von Mirož dargestellt, ebenso erschien er dem Starzen Dorofej am 27. August 1581 während der Belagerung Pskovs durch die Polen. Beide sind auch die Patrone der Eroberung Sibiriens durch die Kosaken ab 1640. In Pskov wurde dem hl. Dovmont vor 1374 die erste Kirche geweiht.

Efraim von Chersones:

vgl. Basileios von Chersones

Efrem von Novotoržok (28. Januar):

Er war ein gebürtiger Ungar, der mit seinen leiblichen Brüdern Moisej (Fest: 26. Juli) und Georgij die Heimat verließ, möglicherweise, als dort im 11. Jh. die aus der früheren byzantinischen Mission verbliebenen Orthodoxen von den Katholiken verfolgt wurden. In der Rus' traten sie in den Dienst des Rostover Fürsten Boris (vgl. dort), wobei Georgij bei dessen Martertod am Fluß Al'ta ebenfalls ermordet wurde. Moisej konnte sich retten und trat in die Bruderschaft des Kiever Höhlen-Klosters ein. Auch Efrem verließ daraufhin den Fürstendienst und führte ein Einsiedlerleben am Fluß Tverca. 1038 baute er mit einigen Gefährten, die zu ihm gekommen waren, das den hll. Leidenduldern Boris und Gleb geweihte Kloster bei Toržok in der Gegend von

Tver', das durch sein Pilgerhospiz berühmt wurde. Efrem starb in hohem Alter, wohl um das Jahr 1053, wobei man das abgeschlagene Haupt seines Bruders Georgij ebenfalls in seinen Sarg legte. 1572 wurden seine Gebeine erhoben. Die Verherrlichung fand zwischen 1584 und 1587 statt.

Elpidios von Chersones:

vgl. Basileios von Chersones

Euferios von Chersones:

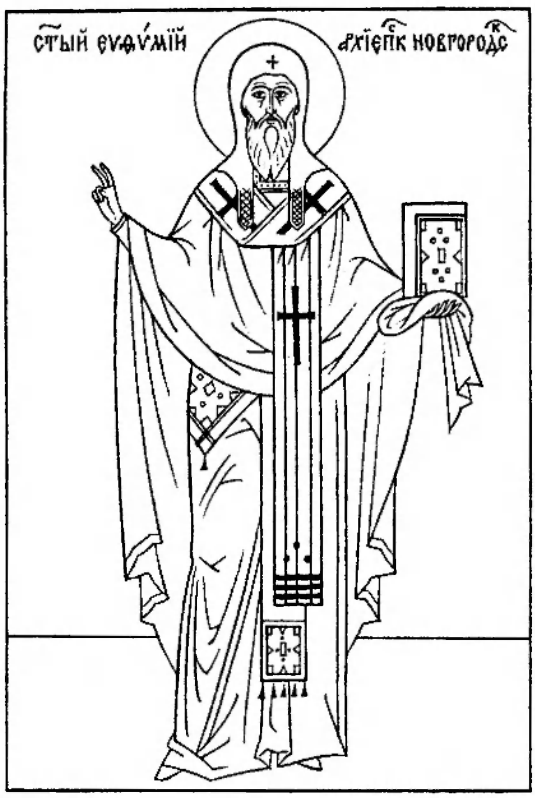
vgl. Basileios von Chersones

Eugenios von Chersones:

vgl. Basileios von Chersones

Evfimij von Novgorod (11. März):

Geboren als Sohn des Priesters an der Novgoroder Kirche des hl. Theodoros, Michej, und dessen Frau Anna, trat der junge Ioann, wie der Heilige getauft wurde, mit 15 Jahren 1411 ins Kloster ein, und zwar in der Einöde von Vjažišce (12 km von Novgorod), wo drei Mönche, Evfrosin, Ignatij und Galaktion, in den Wäldern lebten. Bald gesellte sich ihnen der Priester Pimen bei, der den Namen Pachomij annahm. Dort empfing auch Ioann die Mönchsweihe auf den Namen Evfimij. Als Erzbischof Simeon, der zu jener Zeit die Diözese von Novgorod leitete, selbst aber aus den einfachen Mönchen stammte, von dem talentierten jungen Mönch hörte, ließ er ihn nach Novgorod kommen und machte ihn zu seinem Ökonomen, was ein besonderes Amt war, da den Novgoroder Erzbischöfen viel weltlicher Besitz und Einfluß zukam. Doch trotz der Versuchung der Macht, führte Evfimij auch in der reichen Handelsstadt sein monastisch-asketisches Leben in aller Strenge weiter. Als 1421 nach dem Tode Simeons Evfimij I. zum Erzbischof gewählt wurde, konnte der Heilige in sein Kloster zurückkehren. Bald aber wählten ihn die Mönche des Mariä-Geburt-Klosters auf dem Berge von Lisič'ja zu ihrem Abt. Nach dem Tode seines Namensvetters 1429 wurde Evfimij zum neuen Erzbischof erwählt, aber erst am 24. Mai 1434 vom Metropoliten Gerasimos in Smolensk geweiht. 29 Jahre leitete er seinen Sprengel, wobei er besonders nach den schrecklichen Bränden von 1431 und 1442 den Neubau von Kirchen förderte. Er blieb weiter ein strenger Faster und Asket, der heimlich bis zu seinem Tode Ketten trug. Seine politische Tätigkeit war gekennzeichnet durch den Zwiespalt zwischen Novgorod und Moskau, besonders in den Wirren um



die Usurpation des großfürstlichen Stuhles durch Šemjaka 1446, den Evfimij ursprünglich unterstützte, wofür ihn Metropolit Iona von Moskau tadelte. Noch kurz vor seinem Tode bat Evfimij daher um die Verzeihung des Ersthierarchen, der ihm auch die Versöhnung schickte, die allerdings erst 16 Tage nach dem Tode Evfimijs, der am 10. März 1458 starb, in Novgorod eintraf und über seinem Grabe in der Einsiedelei von Vjažišče verlesen wurde. Die örtliche Verehrung begann vor 1494, eine Vita wurde schon auf

Anordnung des Erzbischofs Iona von Novgorod (gest. 1470, Fest am 5. November) von Pachomij dem Logotheten verfaßt. Die allgemeine Kanonisation erfolgte 1549.

Evfimij von Suzdal' (1. April):

Geboren 1316 in Nižnij Novgorod, erhielt er eine gute Erziehung und Ausbildung. Er wurde zum Mönch im Christi-Himmelfahrts-Höhlen-Kloster der Stadt geschoren von dessen Begründer, dem hl. Dionysij, dem späteren Bischof von Suzdal' (gest. 1385, Fest: 26. Juni). Als 1352 der Fürst Boris Konstantinovič von Suzdal' ein Kloster gründen wollte, sandte man ihm Evfimij. Am Fluß Kamenka wurde dann vom hl. Ioann, dem damaligen Bischof von Suzdal' (Fest: 15. Oktober), der Grundstein gelegt und der Fürst selbst begann mit den Ausschachtungsarbeiten. So entstand das Erlöser-Verklärungs-Kloster, in dem bald unter Leitung des hl. Evfimij mehr als 300 Mönche lebten. Oft fuhr der Heilige um geistlichen Rat in das Dreiheits-Kloster zum hl. Sergij von Radonež. Nachdem er noch das Frauenkloster zur Obhut der Gottesmutter in Nižnij Novgorod auf Bitten des Fürsten Andrej Konstantinovič begründet hatte, starb er am 1. April 1404. Am 4. Juli 1507 wurden bei Ausschachtungen für den Neubau der Hauptkirche seine Gebeine unversehrt gefunden und es begann die örtliche Verehrung, der 1549 die allgemeine folgte. Das Kloster blieb ein Mittelpunkt der vaterländischen Geschichte, denn von hier zog Fürst Dimitrij Požarskij 1612 zum Freiheitskampf gegen die Polen und wurde hier auch 1642 begraben. Später diente es als Klostergefängnis für Häretiker und straffällig gewordene Mönche. Im 1. Weltkrieg war hier auch der unierte Metropolit von L'vov, Andrej Graf Šeptyc'kyj, interniert, im 2. Weltkrieg nach der Schlacht von Stalingrad im inzwischen profanisierten Komplex der deutsche Feldmarschall von Paulus. Heute ist das Kloster ein Museum.

Evfrosinija von Murom:

vgl. Fevronija von Murom

Evfrosinija von Polock (23. Mai):

Die Heilige, welche mit bürgerlichem Namen Predislava hieß, war eine Tochter des Fürsten Georgij Vseslavič von Polock. Als man sie verheiraten wollte, nahm das Mädchen schon im Alter von 12 Jahren die Nonnenweihe und empfing den Namen Evfrosinija. Mit dem Segen des Bischofs von Polock, Ilija, lebte sie bei der Sophienkirche der Stadt, wo sie sich hauptsächlich der Arbeit des Kopierens von Büchern widmete. Um 1128 trug ihr der Bischof die Gründung eines neuen Frauenklosters auf. Da sie sich nach Sel'co, den Ort des zukünftigen Klosters begab, nahm sie als ihren ganzen Besitz nur die von ihr geschriebenen liturgischen und geistlichen Bücher mit. Das Kopieren war auch eine der Hauptaufgaben in dem von ihr errichteten Erlöser-Verklärungs-Kloster bei Polock, wo 1161 eine Domkirche errichtet werden konnte, die bis heute erhalten ist. Auch ein Männerkloster zu Ehren der Gottesmutter geht auf ihre Initiative zurück. Nicht lange vor ihrem Tode unternahm Evfrosinija noch zusammen mit ihrem Neffen David und ihrer Schwester Evpraksija eine Pilgerfahrt nach Konstantinopel und ins Heilige Land. Dort starb sie in Jerusalem im dortigen russischen Kloster am 24. Mai 1173. Vor 1187 aber wurden ihre Gebeine nach Kiev in die Feodosij-Höhle der dortigen Lavra gebracht, wo sie bis 1910 blieben, da sie in eine neuerrichtete Kirche nach Polock zurückkehrten.

Evfrosinija von Suzdal' (25. September):

Die Fürstin wurde als Tochter des hl. Martyrerfürsten Michail von Cernigov (Gedächtnis am 20. September) und seiner Frau Feofanija im Jahre 1212 geboren und auf den Namen Feodulija getauft. Sie war ihre erste Tochter, die nach langer Kinderlosigkeit dem Fürsten-

paar geschenkt wurde. Der ebenfalls kanonisierte Bojare Feodor nahm großen Einfluß auf ihre Erziehung. Feodulija wurde dem hl. Fürsten Fedor, dem Bruder des hl. Aleksandr von der Neva, anverlobt, dessen Gedächtnis am 5. Juni begangen wird (vgl. dort), doch der Bräutigam starb am Hochzeitstag. (Andere Quellen nennen einen Suzdaler Fürsten Mina als Bräutigam.) Die Fürstin blieb daraufhin im Suzdaler Kloster zu Ehren der Gewandniederlegung der Gottesmutter, wo sie bald die Nonnenweihe und den Namen Evfrosinija (zu Ehren der hl. Eufrosine von Alexandreia) empfing und rasch trotz ihrer Jugend zu einem geistlichen Mittelpunkt des Konventes wurde, bei der selbst die Äbtissin Rat erfragte. In Visionen sah sie den Martertod ihres Vaters und den Tatareneinfall voraus, der auch ganz Suzdal' mit Ausnahme des Gewandniederlegungs-Klosters zerstörte, das auf die Fürbitten der Heiligen verschont blieb. Evfrosinija starb 1250. Eine örtliche Verehrung ist 1572/81 nachweisbar. Am 18. September 1698 vollzog mit dem Segen des Patriarchen Adrian der Suzdaler Metropolit Ilarion die feierliche Kanonisation.

Evstafij von Litauen:

vgl. Antonij von Litauen

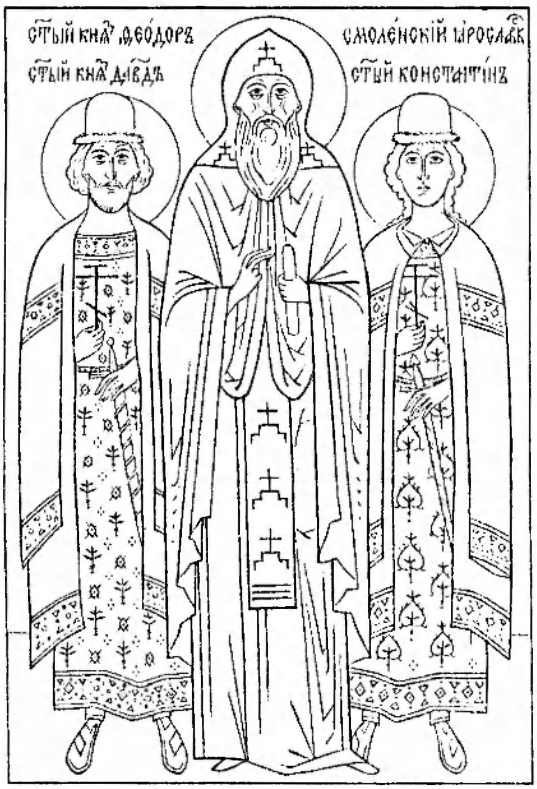
Feodor und Ioann (12. Juni):

Nach dem Sieg des Großfürsten Vladimir über die litauischen Stämme im Jahre 983 (nach anderen 978) sollte den heidnischen Göttern ein Dankopfer gebracht werden, wobei das Los auf Ioann, den Sohn des Warägers Feodor, fiel, der lange Zeit im Kriegsdienst in Konstantinopel gestanden und dort auch – ebenso wie sein Sohn — die Taufe empfangen hatte. Sein früherer heidnischer Name war Thur (oder: Thor). Da der Vater sich weigerte, seinen Sohn hinschlachten zu lassen und den christlichen Glauben bekannte, wurden beide getötet. Nach der Taufe der Rus' ließ der hl. Vladimir an der Stelle ihres Martyriums die 996 geweihte Zehnt-Kirche errichten. Schon zu Zeiten des Chronisten Nestor (gest. 1114) wurden Feodor und Ioann als Heilige verehrt, und der Schreiber des Paterikons vom Kiever Höhlen-Kloster, Bischof Simon von Suzdal' (gest. 1226), nennt sie die ersten „russischen Bürger" der himmlischen Stadt.

Hll. Fürsten Feodor, David und Konstantin (Ikone des ausgehenden 17. Jahrhunderts).

Feodor von Smolensk (19. September):

Als Sohn des rechtgläubigen Fürsten Rostislav Mstislavic (gest. 1168, Fest: 14. März) von Smolensk, wurde Feodor, der später den Beinamen „der Schwarze" erhielt, ca. 1237, im Jahr des Mongolenansturms, geboren. Nach dem Tode seines Vaters erhielt er als jüngster Sohn das Erbe von Možajsk. 1260 heiratete Feodor Marija Vasil'evna, die Tochter des rechtgläubigen Fürsten Vasilij Jaroslavic (gest. 1249, Fest: 3. Juli) und wurde Fürst von Jaroslavl'. Ihnen wurde ein Sohn Michail geboren. Bald aber verwitwete Feodor und heiratete in zweiter Ehe die Tochter des Tatarenkhans der Goldenen Horde Mengu-Temir, die in der Taufe den Namen Anna erhielt. Schon 1261 war ja auf Bemühen des hl. Aleksandr von der Neva und des Metropoliten Kyrillos III. in Saraj, der Hauptstadt der Tataren, vom Ökumenischen Patriarchen Joannes Bekkos (1275—1282) ein Bistum errichtet worden. Feodor und seiner Frau wurden als Söhne David und Konstantin geboren. Feodor lebte bis 1290 bei den Tataren, wo er etliche Kirchen errichten ließ, dann kehrte er nach Jaroslavl' zurück, da sein ältester Sohn Michail gestorben war. Nur mit Mühe gelang es, einen Bruderkrieg zu vermeiden, da bei der Fürstenversammlung von 1296 die Bischöfe von Vladimir, Simeon, und Saraj, Izmail, Frieden stiften konnten. Bald aber nahte das Ende des irdischen Lebens: Feodor nahm noch das Schima, bat schon sterbend vor allem Volk um Verzeihung und verschied um zwei Uhr nachts während der Lesung des Kathismas am 19. September 1300. Nach ihm regierte sein Sohn David, der 1321 verstarb. Das Todesjahr des anderen Sohnes, Konstantin, ist unbekannt, doch starb er vor David. Die örtliche Verehrung der Fürsten begann bald nach ihrem Tode. Am 5. März 1463 fand die feierliche Erhebung der Gebeine der drei Heiligen statt, die in einem Grabe beigesetzt waren:



der sie weit an Körpergröße überragende Vater in der Mitte, die kleineren Söhne zu seinen Seiten, so wie es viele ihrer Ikonen zeigen. Mit dem Segen des Moskauer Metropoliten Filipp I. schrieb damals der Priestermönch des Erlöser-Klosters in Jaroslavl', Antonij, die Vita des Fürsten Feodor des Schwarzen. Die allgemeine Verehrung beginnt Mitte des 16. Jh.s, wobei interessanterweise viele Volkslieder religiösen Inhalts sich auf den Fürsten Feodor beziehen, die besonders seine Sorge für den Bau und die Ausstattung der Kirchen rühmen.

Feodor von Murom:

vgl. Konstantin von Murom

Feodor von Novgorod (5. Juni):

Er war der ältere Bruder des hl. Aleksandr von der Neva und ist 1218 geboren. Schon 1229 wurde er mit seinem Bruder von ihrem Vater Jaroslav Vsevolodovič als seine Vertreter in Novgorod eingesetzt. So kamen die jungen Fürsten in die Wirren zwischen 1229 und 1231. 1232 nahm Feodor am Feldzug gegen die heidnischen Mordvinen teil. 1233 sollte er auf Wunsch des Vaters Feodulija, die Tochter des hl. Fürsten Michail von Černigov (vgl. dort), heiraten, starb aber unmittelbar vor der Hochzeitszeremonie. Seine junge Frau trat daraufhin in ein Kloster ein und wurde später als Evfrosinija von Suzdal' heiliggesprochen (vgl. dort). Feodor wurde im Georgs-Kloster zu Novgorod begraben. Als 1614 die Schweden das Kloster verwüsteten, fanden sie seinen unversehrten Leib, den sie wie lebend an die Klostermauer stellten. Der Novgoroder Metropolit Isidor übertrug ihn dann in die Sophien-Kathedrale. Aus dieser Zeit datiert die örtliche Verehrung. Ein Gottesdienst auf Feodor wurde 1787 vom Metropoliten Gavriil (Petrov) von Petersburg und Novgorod verfaßt.

Feodor von Rostov (28. November):

Er war ein Sohn Stefans, des leiblichen Bruders des hl. Sergij von Radonež, und wurde auf den Namen Ioann getauft. Als sein Vater nach dem Tode der Gattin Mönch wurde, kam auch der 12jährige Sohn in das Kloster des hl. Sergij, der ihn ebenfalls unter dem Namen Feodor zum Mönch geschoren hat. Später wurde Feodor Priester und errichtete am Ufer der Moskva im Dorfe Simonovo ein Kloster (ca. 5 km vom Kreml), wohl um das Jahr 1373. Es folgte noch eine Neugründung im Jahre 1379, wo Feodor auf Wunsch des Metropoliten Aleksij (vgl. dort) Abt wurde und in seine Bruderschaft immerhin die späteren Klostergründer Ferapont und Kirill vom Weißen See (vgl. dort) aufnehmen konnte. Wegen seiner spirituellen Fähigkeiten wählte Großfürst Dimitrij vom Don den Heiligen zu seinem geistlichen Vater und sandte ihn mehrfach in Angelegenheiten der russischen Metropolie nach Konstantinopel. Bei seiner

ersten Reise 1384 erhielt er vom Patriarchen Neilos den Rang eines Archimandriten und sein Simon-Kloster wurde zum Stauropegialen Patriarchalkloster erhoben. 1387 aber wurde Feodor zum Erzbischof von Rostov geweiht. Auch als solcher war er weiter aktiv als Ikonenmaler tätig. In Rostov gründete er das Mariä-Geburt-Frauenkloster. Am 28. November 1394 starb der Heilige. Seine Festfeier datiert von 1549. Die Gebeine ruhen in der Mariä-Entschlafen-Kathedrale in Rostov.

Feodosij von Cernigov (5. Februar):

Geboren wurde er in den frühen dreißiger Jahren des 17. Jh.s im Gouvernement von Podol'sk in der alten Adelsfamilie der Polonickij-Uglickij als Sohn eines Priesters namens Nikita und seiner Frau Marija. Er lernte im

Kiever Brüderkollegium beim dortigen Theophanie-Kloster unter den Rektoren Innokentij (Gizel') und Lazar (Baranovič). Unter seinen Kommilitonen waren so bedeutende Männer wie Simeon von Polock und Antonij Radivillovskij. Diese Schule stellte in jener Zeit das Hauptzentrum der Orthodoxen im Kampf gegen die Jesuiten dar, welche den Katholizismus und die Union verbreiten wollten. Nach Beendigung der Studien wurde er in der Höhlen-Lavra mit dem Namen Feodosij zum Mönch geweiht und bald vom Kiever Metropoliten Dionisij (Balaban) zum Erzdiakon der Sophien-Kathedrale, dann zum Vorsteher des Metropolitanhauses bestellt. Bald aber verließ Feodosij Kiev, um im entlegenen Kloster von Krutica in der Diözese von Černigov bei dem Orte Baturin ein strenges Mönchsleben zu führen. Dort wurde er auch zum Priester geweiht. 1662 wurde er zum Abt des Korsuner Klosters in der Diözese Kiev ernannt und bereits zwei Jahre später zum Vorsteher des altehrwürdigen Vydubickij-Michaels-Klosters der Stadt, das aber lange in den Händen der Uniaten und völlig heruntergekommen war. Hier leistete der energische neue Abt vieles, besonders im Hinblick auf die Wiederherstellung der Schönheit des Gottesdienstes. So gründete er einen bald weit gerühmten Chor, der 1685 sogar nach Moskau reiste. Inzwischen zog Bischof Lazar (Baranovič) Feodosij zu sich und ernannte ihn, als er selbst zum Locum tenens des Kiever Stuhles geworden war, zu seinem dortigen Stellvertreter. In dieser Eigenschaft wirkte er bei der Wahl des Kiever Metropoliten Gedeon (Cetverinskij) und bei der anschließenden Vereinigung der Kiever Metropolie mit Moskau entscheidend mit. 1688 wurde Feodosij zum Archimandriten des Elecker Klosters in Cernigov ernannt, das zuvor eine Zeitlang den Jesuiten und Dominikanern gehört hatte und seit jenen Jahren verarmt und noch nicht für den orthodoxen Gottesdienst wiederhergestellt war. Als Feodosij zur Klärung einiger Lehrfragen zwischen der Kiever Metropolie und dem Moskauer Patriarchenstuhl in die Hauptstadt gereist war, wurde er dort am 11. September 1692 in der Mariä-Entschlafen-Kathedrale des Kreml zum Erzbischof von Černigov geweiht. In seiner Amtszeit erneuerte und gründete er eine Reihe von Klöstern in seinem Sprengel und kümmerte sich besonders um die Ausbildung des Klerus. Am 6. Februar 1696 verstarb der Heilige und wurde in der Kathedralkirche

der hll. Boris und Gleb in Cernigov beigesetzt. Die Erhebung der Gebeine fand 1772 statt, die feierliche Kanonisation am 9. September 1896.

Feodosij vom Höhlen-Kloster (3. Mai):

Während Antonij (vgl. dort) vom Höhlen-Kloster als Begründer des Mönchslebens in der Rus' schlechthin gilt, kann Feodosij als der Urheber des koinobitischen (gemeinschaftlichen) monastischen Klosterlebens gelten und wird auch als solcher verehrt. Er wurde im Ort Vasilevo (oder Vasil'kovo) bei Kiev geboren, verlebte seine Jugend aber in Kursk, wo sein Vater diente. Mit 14 Jahren verlor er seinen Vater und blieb in der Obhut seiner strengen Mutter, die seinem Wunsch, Mönch zu werden, Unverständnis entgegenbrachte und ihn sogar deswegen bestrafte. Mit 23 Jahren entfloh er heimlich, um sich der Mönchsgruppe um Antonij in Kiev anzuschließen. Dort wurde er unter dem Namen Feodosij vom Abt Nikon aufgenommen. 1054 wurde er zum Priestermönch geweiht und 1057 zum Abt gewählt. In dieser Zeit führte er das Typikon des Konstantinopler Stoudios-Klosters ein. Er verstarb 1074 und wurde in jener von ihm selbst gegrabenen Höhle beigesetzt, in die er sich in Fastenzeiten und zum Gebet zurückzuziehen pflegte. 1108 wurde er dem Chor der Heiligen beigezählt; die entsprechende Vita ist von seinem Schüler, dem Chronisten Nestor, verfaßt.

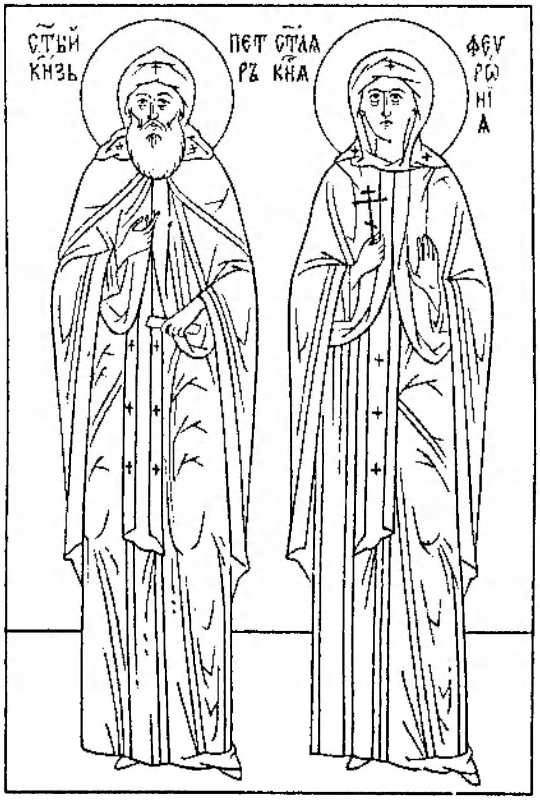
Hl. Feodosij vom Kiever Höhlen-Kloster (Fragment aus der gleichen Ikone wie S. 79).

Feoktist von Novgorod (23. Dezember):

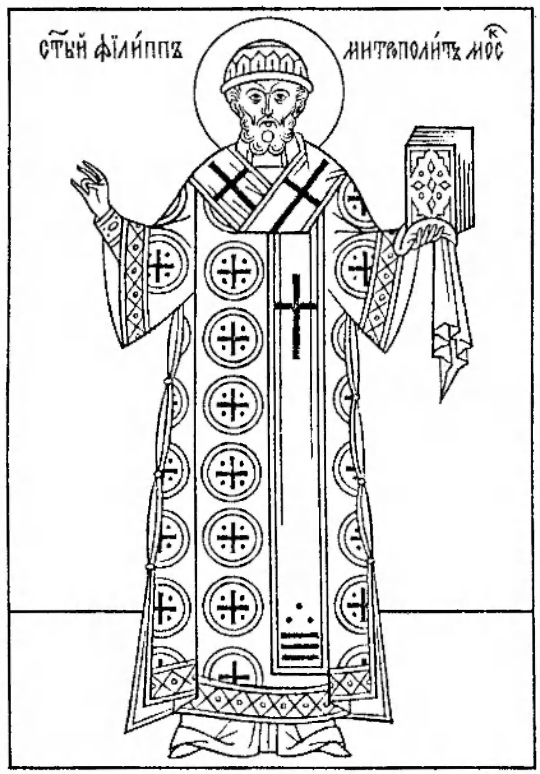
Vor der Übernahme des Erzbischöflichen Stuhles war er Abt des Verkündigungsklosters bei Novgorod, welches einst die hll. Ioann und Grigorij gegründet hatten. Nach dem Tode des Erzbischofs Kliment wurde er von den Novgorodern zu ihrem Oberhirten gewählt und am 18. Juni 1300 vom Metropoliten Maximos zusammen mit den russischen Bischöfen Simeon von Rostov und Andrej von Tver' geweiht. Er errichtete in Novgorod zwei neue Kirchen zu Ehren der Martyrer Boris und Gleb und zu Ehren der Väter des I. Ökumenischen Konzils. Das Valamo-Kloster wurde unter ihm bedeutend erweitert. 1307 zog er sich aus gesundheitlichen Gründen wieder in sein altes Kloster zurück, wo er als Schweiger bis an sein Lebensende blieb. Er starb 1310. Die örtliche Verehrung begann bald, die lokale Festfeier sicher vor 1786, da man seine Gebeine in das Georgs-Kloster brachte, wo ihm 1827 eine Kapelle errichtet wurde.

Fevronija von Murom (25. Juni):

Die Gestalt der Heiligen ist weitgehend durch stark legendäre Überlieferungen unfaßbar geworden. Die Verehrung geht wohl auf die historische Persönlichkeit des Fürsten David (bzw. Petr) Jur'evič von Murom zurück, dessen Tod als Schi-Mönch die russischen Chroniken zum Jahr 1228 ebenso vermelden wie den seiner Frau mit dem Nonnennamen Evfrosinija. Die Überlieferung vermeldet, daß Petr-David der zweite Sohn des Muromer Fürsten Jurij Vladimirovič war, der 1203 die Herrschaft zu Murom übernahm. Als er nach einigen Jahren schwer erkrankte, wurde ihm eine Vision zuteil, die ihm kündete, die Tochter des Bienenhüters Fevronija, ein Bauernmädchen aus dem Dorfe Laskovaja bei Rjazan', könne ihn retten. Dies geschah und der Fürst heiratete seine aufopfernde Pflegerin, aber stolze Bojaren forderten die Entfernung der unstandesgemäßen Gattin. Als sich der Fürst weigerte, wurden beide vertrieben und mußten auf der Oka in einem Boot fliehen. Aber bald schon rief die Stadt die beiden treuen Eheleute zurück. Sie starben 1228 zur gleichen Stunde am 25. Juni, nachdem beide noch vorher die Mönchsweihen empfangen hatten und werden als Vorbilder des christlichen Ehelebens geehrt. Ihre Reliquien ruhen in einem Sarge in Murom. Die Kanonisation erfolgte auf persönliche Initiative Ivans IV., der eine Wallfahrt zu ihren Gebeinen nach Murom unternommen hatte, im Jahre 1547.



Filipp von Moskau (9. Januar):



Der Heilige, der mit bürgerlichem Namen Feodor hieß, entstammte der bedeutenden Adelsfamilie der Kolyčev und wurde am 11. Februar 1507 geboren. Sein Vater, Stepan Ivanovic, bereitete den Sohn auf den Staatsdienst vor, doch die Mutter Varvara, die selbst ihre Tage als Nonne Varsonofija beschließen sollte, weckte in dem Kind die Liebe zur Heiligen Schrift und den Vätern. Feodor entzog sich so immer mehr dem Hofleben, vertiefte sich in seine Bücher und verließ schließlich am Sonntag, dem 5. Juni 1537, nachdem er in der Liturgie die Worte gehört hatte: „Niemand kann zwei Herren dienen!" (Mt 6,24), ohne Abschied von seinen Verwandten heimlich in einfacher Kleidung das Vaterhaus. Nach einiger Zeit der Wanderung kam er in das Kloster auf den Solovki-Inseln am Weißen Meer, wo er nach einer Probezeit von einem halben Jahr vom Abt Aleksij die Mönchsweihe auf den Namen Filipp empfing und sich unter der Leitung erfahrener Seelenführer in den monastischen Idealen vervollkommnete. 1546 wurde er dann in Groß-Novgorod von Erzbischof Feodosij zum Abt des Klosters aus Solvoki geweiht. Als solcher führte er ein neues Klostertypikon ein und baute zwei neue Kirchen: die Refektoriumskirche zu Ehren des Entschlafens der Gottesmutter (geweiht 1557) und die Christi-Verklärungs-Kirche, wobei er selbst wie ein einfacher Arbeiter Hand anlegte. Inzwischen aber wünschte Zar Ivan IV., der Gestrenge, ihn zum Metropoliten zu machen. Lange weigerte sich Filipp, da er manche Züge des Zaren nicht billigen konnte, insbesondere das Schreckensregiment der Opričnina. Schließlich aber einigten sich die beiden Männer und am 25. Juli 1566 bestieg Filipp den Stuhl des Moskauer Metropoliten. Doch konnte ihm bei der widersprüchlichen Natur Ivans, der mit gleichem Eifer an der grausamen physischen Vernichtung seiner Feinde arbeiten konnte wie an der Vervollkommnung klösterlicher Ordnungen, keine lange Eintracht beschieden sein. Schon bei einer erneuten Strafaktion Ivans gegen die Bojaren im Zusammenhang mit dem Livländischen Feldzug von 1567/68 trat Metropolit Filipp für die Angeklagten ein. Der endgültige Bruch aber erfolgte, als sich Filipp am Sonntag der Kreuzverehrung, dem 2. März 1568, weigerte, den Zaren zu segnen, als dieser wieder mit seiner Bruderschaft der Opričnina in ihren mönchsähnlichen Gewändern die Kirche betrat. Damit war das Schicksal Filipps beschlossen, doch wollte der Zar die kanonische Ordnung einhalten. So ließ er ein Kirchengericht zusammenrufen, auf dem falsche Zeugen – zu seinem großen Leidwesen Mönche aus dem Kloster von Solovki! – gegen den Metropoliten aussagten und ihn so-

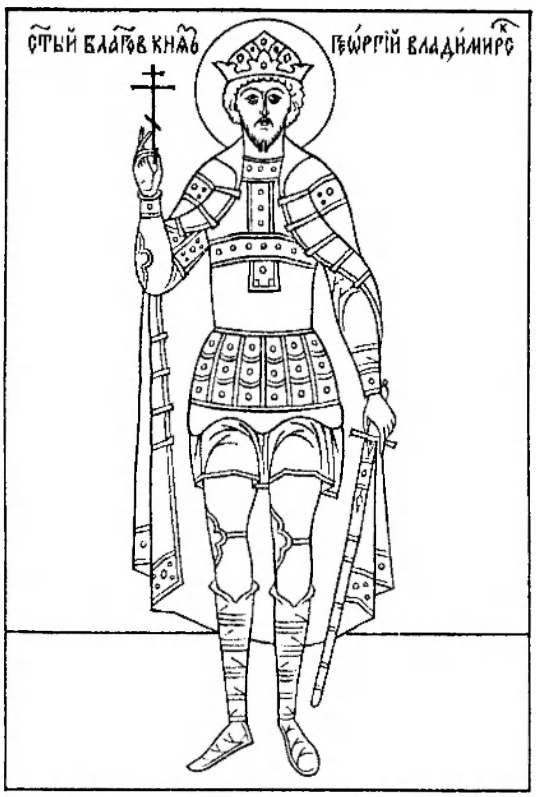
gar der Hexerei beschuldigten. Während der Liturgie am 8. November 1568 drangen dann die Opričniki in die Kirche ein, unterbrachen den Gottesdienst und rissen dem Metropoliten die liturgischen Gewänder herunter, kleideten ihn in Lumpen, stießen ihn aus der Kirche und führten ihn in das Theophanie-Kloster, von wo er weiter in die Verliese anderer Moskauer Klöster gebracht, schließlich aber in Tver' in Haft gehalten wurde, wo er am 23. Dezember 1569 aus der Hand des Maljuta Skuratov den Tod empfing. Dort wurde er auch hinter dem Altar beerdigt, aber schon am 11. August 1591 übertrug man seine Gebeine ins Kloster von Solovki und schließlich am 3. Juli 1652 nach Moskau. Sein Gedenktag war erst der 23. Dezember, wurde aber 1660 auf den 9. Januar verlegt.

Gavriil der Knabe (20. April):

Das 1684 in dem Dorfe Zver'ki bei Grodno geborene Kind Gavriil erlitt im Jahre 1690 den Martertod aus der Hand von Juden. Begraben wurde es im Kloster Zabludovo bei Belostok und 1775 in das Kloster von Sluck übertragen.

Georgij von Vladimir (4. Februar):

Als Sohn des Großfürsten Vsevolod „das Große Nest" wurde er 1189 geboren und trat 1212 die Regierung in Vladimir an, die durch Gerechtigkeit und viele Kirchbauten gekennzeichnet war. Beim Einfall der Tataren unter Baty 1237, die seine ganze Familie ermordeten, zog er sich nach Norden zurück und fiel in der Schlacht am Fluß Sita (4. März 1238). Bischof Kirill brachte seinen Körper in die Kathedrale von Rostov. Zwei Jahre später aber wurde er mit großer Feierlichkeit nach

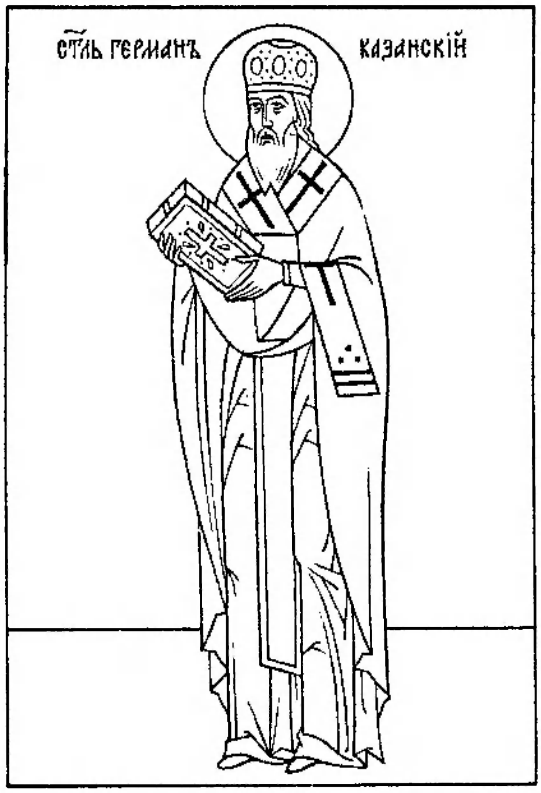


Vladimir übertragen. Die allgemeine Kanonisation fand 1645 statt.

German von Kazan' (6. November):

Grigorij – so hieß der Heilige mit weltlichem Namen – wurde in der alten Bojarenfamilie Polevoj (Verwandten der Fürsten von Smolensk) Anfang des 16. Jh.s in Starica bei Tver' geboren. In jungen Jahren empfing er im Kloster von Volokolamsk vom Abt Gurij, dem späteren Erzbischof von Kazan' (vgl. dort), die Mönchsweihe auf den Namen German. Dort beschäftigte sich der junge Mönch vor allem mit dem Abschreiben von Büchern, lernte auch beim hl. Maksim dem Griechen, der im Kloster in Haft gehalten wurde. 1551 wurde er von der Bruderschaft des Mariä-Entschlafen-Klosters seiner Heimatstadt Starica zu ih-

rem Archimandriten gewählt, wo er das strenge Typikon des hl. Iosif von Volock (vgl. dort) einführte. Nach zweieinhalb Jahren, als die Hauptarbeit geleistet war, übergab er die Leitung aber an seinen Schüler Iov, den späte-



ren ersten allrussischen Patriarchen, und kehrte in sein Profeßkloster zurück. Als dessen Vertreter nahm er zusammen mit seinem leiblichen Vater, der ebenfalls in den Konvent von Volokolamsk unter dem Namen Filofej eingetreten war, am Moskauer Konzil von 1553 teil, das die antitrinitarischen Häresien des Matfej Baškin verurteilte und dessen Urheber dann zur Klosterhaft in Volokolamsk unter Aufsicht des hl. German verurteilte. 1555 wurde nach der Eroberung der Stadt von den Tataren in Kazan' ein orthodoxer Bischofssitz eingerichtet, welchen der hl. Gurij, ebenfalls ein früherer Abt des Klosters von Volokolamsk (vgl. dort), übernahm. Im Rahmen der Missionsbemühungen wurde das Mariä-Entschlafen-Kloster in Svijažsk gegründet und German zu seinem Vorsteher ernannt. Nach dem Tode des hl. Gurij wurde German am 12. März 1564 zu dessen Nachfolger geweiht. Bereits 1566 ließ ihn Ivan der Gestrenge nach Moskau rufen, um ihm den Metropolitensitz anzubieten, ja aufzudrängen. Noch vor der eigentlichen Ernennung aber kam es über die Rolle der Opričniki zum Zerwürfnis mit dem tyrannischen Herrscher und German wurde unter Hausarrest in Moskau gestellt, in dem er am 6. November 1567 starb. Er wurde in der Kirche des hl. Nikolaus „des Feuchten" im Moskauer Stadtteil Zarjad'e begraben, aber auf Bitten der Einwohner von Svijažsk am 25. September 1595 in das dortige Kloster übertragen und am 23. Juni 1704 feierlich erhoben, was den Beginn der allgemeinen Verehrung darstellt.

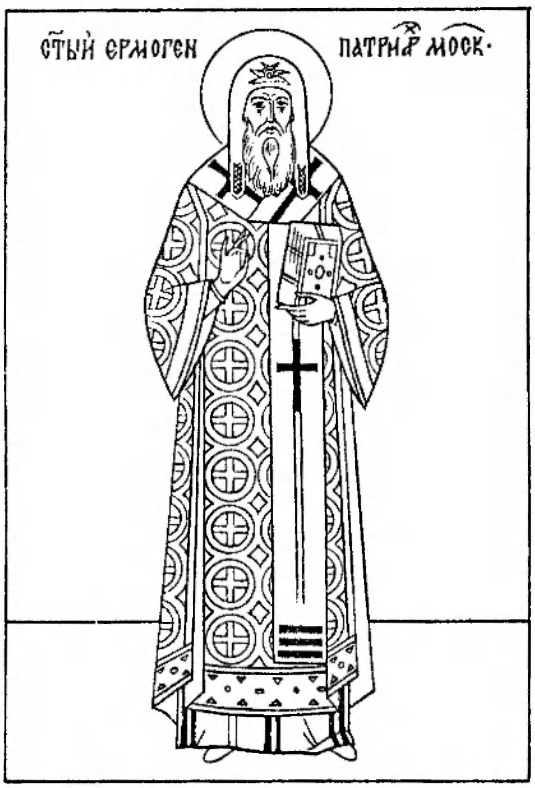
German von Solovki (30. Juli):

Der Heilige, ein Mann einfacher Herkunft, lebte als Einsiedler am Fluß Vyga, wo er um 1429 den hl. Savvatij (vgl. dort) fand, der zwar im Valamo-Kloster zum Mönch geschoren worden war, jetzt aber eine eigene Heimstatt suchte. Beide zogen auf die Insel von Solovki, wo sie sechs Jahre zusammen lebten. Nach dem Tode des hl. Savvatij fand German in Zosima (vgl. dort) einen neuen Gefährten.

Ikone der Mönchsheiligen Kareliens (gemalt um 1980, aus der Refektoriums-Kirche der Dreiheit-Sergij-Lavra, Zagorsk). – Dargestellt sind (in der Sicht des Betrachters von links) die hll. Aleksandr von der Svira, Sergij von Valamo, Arsenij von Konevec (mit dem Bild der Gottesmutter von Konevec), German von Valamo und Trifon von Pečenga (von Kola).

ОБРАЗЪ ПРП. ОЦОВЪ
ВО СТРАНѢ КОРЕЛЪСКОЙ
ПР. АЛЕ҃ЗАНДРЪ СВѢ.
ПС. СЕРГІЙ ВАЛААМ.
ПР. АРСЕНІЙ КОНЕВСК.
ПР. ГЕРМАНЪ ВАЛААМ.
ПР. ТРИФОНЪ ПЕЧЕНГСК.

Bei einer Reise nach Novgorod starb German im Antonij-Kloster (wohl 1479). Sein Leib wurde nach Norden gebracht, mußte wegen der widrigen Witterungsverhältnisse aber im Dorfe Chavron'ina an der Svira bestattet werden, von wo 1484 die Übertragung der unverwesten Gebeine stattfand. Die örtliche Verehrung am Tage der Translation, dem 30. Juli, datiert von 1690/91.



German von Valamo:
vgl. Sergij von Valamo

Germogen von Moskau (17. Februar):

Der Heilige entstammte den Don-Kosaken und ist um 1530 in den Gebieten zwischen Volga und Don geboren. Nach seinem eigenen Zeugnis war er Priester der Nikolaus-Kirche beim Handelshof in Kazan' und erlebte als solcher die Auffindung des wundertätigen Bildes der Gottesmutter von Kazan' im Jahre 1579, welches er mit dem Segen des damaligen Kazaner Bischofs Ieremija in seine Kirche brachte. Später (1594) stellte er selbst eine Erzählung der Ereignisse um die Entdeckung der Ikone und ihrer Wunder zusammen. 1582 nahm er das Mönchtum an und wurde bald Archimandrit des Erlöser-Verklärungs-Klosters in Kazan', am 13. Mai 1589 aber zum Bischof geweiht und somit der erste Metropolit von Kazan' und Astrachan'. Als solcher wirkte er besonders für die Bekehrung der tatarischen Bevölkerung. 1592 fand die Übertragung der Gebeine des hl. German, des zweiten Erzbischofs von Kazan' (Fest: 25. September), statt, der am 6. November 1567 in Moskau verstorben war. Mit dem Segen des Patriarchen Iov vollzog Metropolit Germogen (oder: Ermogen) das feierliche Begräbnis. Auf seine Initiative hin kam es 1595 zur Kanonisierung einer Reihe von Kazaner Heiligen. All dies machte Ermogen recht bekannt, so daß er am 3. Juli 1606 selbst zum allrussischen Patriarchen gewählt wurde, wobei man ihm den Stab des hl. Petr überreichte. Sein Wirken fiel aber in die Zeit der Wirren, da der vom polnischen König Szygmunt III. unterstützte Usurpator, der falsche Dimitrij, sich des Thrones bemächtigen und in Rußland in päpstlichem Auftrag den Katholizismus einführen sollte. Patriarch Germogen trat diesen Bestrebungen mit seinen Predigten und Hirtenschreiben energisch entgegen. Als das Experiment mit den falschen Thronprätendenten scheiterte, übernahmen aber die Polen in Moskau selber die Macht; mit Hilfe russischer Verräter wurde der Patriarch verhaftet und im Wunder-Kloster eingekerkert. Als er sich weigerte, den Aufstand gegen die Fremdherrschaft, der nun bald ausbrach, zu verurteilen, ließen ihn die Polen im Kerker verhungern. Er starb am 17. Februar 1612, kurz vor der Befreiung der Stadt. Seine Gebeine wurden 1654 in die Entschlafen-Kathedrale übertragen. Die feierliche Kanonisation fand am 12. Mai 1913 statt.

Gleb der Leidendulder:

vgl. Boris

Gleb von Vladimir (20. Juni):

Er war der jüngste Sohn des hl. Fürsten Andrej von Bogoljubovo (vgl. dort) und wurde auf den Namen Georgij getauft. Seit dem 12. Lebensjahr führte er ein strenges Fasten- und Gebetsleben und starb schon mit 19 Jahren 1174. Seine Gebeine blieben unversehrt und galten als wundertätig. Als 1238 die Tataren unter Khan Baty die Kathedrale von Vladimir niederbrannten, wobei der Bischof Mitrofan und zahlreiche Bürger umkamen, wurden die Reliquien des Heiligen nicht vernichtet. Auf die Fürbitten des hl. Gleb wird die Befreiung der Stadt beim Tatareneinfall 1410 und bei der polnisch-litauischen Okkupation 1613 zurückgeführt. Die Festfeier geht auf das Jahr 1702 zurück, da ihm ein Gottesdienst und wenig später eine Vita geschrieben wurden. Seine Gebeine ruhen in der Mariä-Entschlafen-Kathedrale, deren südliches Seitenschiff seit 1774 ihm geweiht ist.

Grigorij von Novgorod (24. Mai):

Er war der leibliche Bruder des hl. Ioann von Novgorod (vgl. dort) und wurde 1187 als dessen Nachfolger auf dem Erzbischöflichen Stuhl geweiht. Er starb 1193. Die Erhebung der Gebeine fand 1558 statt. Sie ruhen in der Vorläufer-Kapelle der Sophien-Kathedrale.

Gurij von Kazan' (5. Dezember):

Er wurde in Radonež in der verarmten Bojarenfamilie Rugotin geboren und auf den Namen seines Vaters, Grigorij, getauft. Schon in jungen Jahren diente er als Verwalter beim Fürsten Ivan Pen'kov. Heiraten wollte er nicht, wurde aber beim Fürsten verleumdet, ein Verhältnis mit dessen Frau zu haben und daraufhin in einen unterirdischen Kerker geworfen. Dies untergrub seine Gesundheit, stärkte aber sein religiöses Streben. Im Verlies schrieb er kleine Bücher, um Kindern das Lesen zu lehren. Den Erlös daraus verschenkte er an die Armen. Als er nach zwei Jahren aus der Haft befreit wurde, ging er in das wegen seiner strengen Ordnung bekannte Kloster des hl. Iosif von Volokolamsk, wo er die Mönchsweihe mit dem Namen Gurij empfing und 1543 zum Abt gewählt wurde. Dieses Amt übte er neun Jahre aus, um dann wieder zwei Jahre als einfacher Mönch zu leben. Für ein Jahr leitete er sodann das Dreiheits-Kloster in Selizarovo bei Tver'. Durch einen Losentscheid wurde er zum ersten Erzbischof der 1555 errichteten Diözese von Ka-

zan' erwählt, wo er in dem erst 1552 eroberten Land eine gewaltige Missionsarbeit leistete: in acht Jahren errichtete er vier Klöster, baute die Verkündigungs-Kathedrale und mehr als zehn Kirchen. Dabei unterstützte ihn der hl. Varsonofij von Tver' (vgl. dort). 1561 wurde Gurij so schwer krank, daß man ihn in die Kirche tragen mußte, wo er nur liegen oder allenfalls sitzen konnte, aber keine Kraft zum Gehen oder Stehen mehr hatte. Kurz vor seinem Tode empfing er noch vom hl. Varsonofij das große Schima und entschlief dann am 5. Dezember 1563. Er wurde im Verklärungskloster beigesetzt. Am 4. Oktober 1595 erfolgte die Erhebung der Gebeine des hl. Gurij (wie des hl. Varsonofij) im Beisein des Metropoliten von Kazan' Ermogen, des späteren Martyrerpatriarchen von Moskau (vgl. dort), der auch dieses Ereignis in seiner Vita der beiden Hierarchen beschreibt. Am 20. Juni 1630 wurden die Gebeine des Heiligen in die Kathedralkirche übertragen. Heute ruhen sie in der Friedhofskirche zu Ehren des hl. Fürsten Feodor von Murom in der Stadt Kazan'.

Iakov von Rostov (27. November):

Als Sohn des Rostover Landes soll er nach der Überlieferung im Kloster an der Uchtoma (80 km von Rostov) das Mönchsgewand empfangen haben und lange Zeit Abt dieses Klosters gewesen sein, bevor er 1385 unter dem Metropoliten Poimen Bischof der Stadt wurde. Da er in einem Streit Partei für eine unschuldig verurteilte Frau ergriff, vertrieben ihn der Fürst und die Bojaren aus Rostov. Iakov ging zum Ufer des Nero-Sees, legte seine bischöfliche Mantija auf das Wasser und schwamm darauf wie in einem Boot an das

andere Ufer, wo er sich eine Zelle und eine kleine Kapelle zu Ehren der Empfängnis der Gottesgebärerin errichtete. Als der Fürst und das Volk ihn um Verzeihung baten, gewährte er ihnen diese, kehrte aber nicht mehr zurück, sondern verschied in seiner Einsiedelei, der Keimzelle des zukünftigen Empfängnis-Iakovs-Klosters, am 27. November 1392. Es gibt weiter die Überlieferung, daß Iakov besonders gegen die ikonoklastische Häresie des Markian gestritten hätte, die Ende des 14. Jh.s in Rußland auftaucht, doch gibt es keine alten Viten des hl. Bischofs. Nicht einmal Dimitrij von Rostov (vgl. dort) erwähnt ihn, obwohl schon das Konzil von 1549 seine allgemeine Verehrung angeordnet hat. Möglicherweise liegt hier eine Verwechslung vor, da man im 16./17. Jh. seinen Gottesdienst unter Übernahme einiger Teile aus jenem des hl. Bischofs Boukolos (gest. ca. 100) vom 6. Februar gestaltet hat, der seinerzeit gegen den Häretiker Markianos stritt.

Ignatij von Rostov (28. Mai):

Er war Mönch, dann Abt des Theophanie-Klosters zu Rostov und wurde 1262 Bischof der Stadt. Als solcher nahm er 1274 am Konzil von Vladimir teil, erbaute mehrere Klöster und schlichtete den damals immer wieder aufkommenden Bruderkrieg der Fürsten. Er starb 1288. Die Festfeier datiert von 1474/80.

Innokentij von Irkutsk (26. November):

Der Heilige – mit weltlichem Namen Ioann – entstammte der Adelsfamilie der Kul'cickij. Seine Eltern waren Mitte des 17. Jh.s aus Volynien ins Gouvernement von Černigov übergesiedelt, wo er um 1680 geboren wurde. Er lernte in der Kiever Geistlichen Akademie und empfing 1710 die Mönchsweihe, um zugleich zum Lehrer der Slavo-Graeco-Lateinischen Akademie ernannt zu werden. 1719 wurde er in die neue St. Petersburger Akademie versetzt und zum Ober-Mönchspriester der Flotte ernannt, aber schon ein Jahr später Vorsteher der Aleksandr-Nevskij-Lavra. Am 14. Februar 1721 wurde er zum Bischof von Perejaslavl' geweiht und in die Geistliche Mission nach Peking entsandt. Aber die chinesische Regierung verweigerte die Einreise, so daß Innokentij drei Jahre in Selenginsk an der Grenze warten mußte, bis man ihm mitteilte, daß aufgrund der Intrigen seiner Feinde ein anderer Vorsteher der Mission ernannt, ihm aber der Sitz der neuerrichteten Diözese von Irkutsk zugewiesen sei. Die Nähe zur chinesischen Grenze und die überwiegend nichtchristliche Bevölkerung (Burjäten und Mongolen) machten ihm seine Aufgabe sehr schwer. Er gründete aber zwei Schulen: eine russische und eine mongolische und bemühte sich um eine intensive Missionsarbeit. Da er von keiner kräftigen Gesundheit war, entschlief er schon am Morgen des 27. November 1731. Als man 1764 nach dreißig Jahren bei Umbauarbeiten an der Kathedrale sein Grab öffnete, fand man die Gebeine unversehrt. So wurde die Erhebung angeordnet und 1804 die Festfeier für ganz Rußland mit der Festlegung auf den 26. November (da am 27., dem eigentlichen Todestag, das Fest der Gottesmutter des Zeichens begangen wird).

Innokentij von Moskau (31. März):

Am 26. August 1797 im sibirischen Dorf Anginskoe (Gouv. Irkutsk) als Sohn des Küsters Evsevij Popov in armen Verhältnissen geboren, wurde er auf den Namen Ivan getauft. Sein Vater starb früh und mit 9 Jahren kam er in das Irkutsker Priesterseminar. Dort er-

hielt er – zum Gedenken an Bischof Veniamin (Bagrjanskij, 1789—1814) – den Beinamen Veniaminov. 1817 beendete er das Seminar und wurde nach seiner Heirat im gleichen Jahr zum Diakon und am 18. Mai 1821 zum Priester geweiht. 1823 entsandte der neue Irkutsker Oberhirte, Bischof Michail (Burdukov, 1814—1830), den eifrigen Priester auf die Insel Unalaska, wo er am 29. Juli des kommenden Jahres eintraf. Dort widmete er sich einmal der moralischen Festigung der russischen Siedler, sodann der Bekehrung der

Eingeborenen, für die er eine aleutische Grammatik entwarf und den Katechismus sowie liturgische Bücher übersetzte. Für diese Gemeinde schrieb er auch sein Hauptwerk „Wegweiser zum Himmelreiche". 1834 wurde er nach Novo Archangel'sk auf die Insel Sitka versetzt. Bald lud man ihn zur Berichterstattung in die Hauptstadt, wo er 1839 ankam. Inzwischen verstarb seine Frau in Irkutsk. Daraufhin wurde Ioann Veniaminov am 29. November 1840 im Gedenken an den ersten Bischof von Irkutsk, Innokentij (Kul'cickij, 1727—1731), dessen Kanonisation er 1805 als Kind selbst miterlebt hatte, zum Mönch mit dem Namen Innokentij eingekleidet und kurz darauf zum Bischof „der Kamčatka, der Kurilen und der Aleuten" geweiht. 1841 kam er in seine neue Diözese, die er nun unermüdlich trotz seines hohen Alters und seiner zunehmenden Erblindung bereiste. Bereits seit 1865 Mitglied des Heiligsten Synods, wurde er 1868 als Nachfolger des berühmten Metropoliten Filaret (Drozdov) auf den Moskauer Stuhl berufen. Auch dort setzte er seine missionarischen Aktivitäten fort und gründete am 25. Januar 1870 die „Orthodoxe Missionsgesellschaft". Am Karsamstag 1879, dem 31. März, verstarb Metropolit Innokentij. Obwohl er bald geehrt wurde und die Aufnahme seines Namens in den Gottesdienst Aller Heiligen der Rus' wohl belegt, daß schon das Landeskonzil von 1917/18 seine Kanonisation plante, erfolgte diese durch das Moskauer Patriarchat erst am 6. Oktober 1977.

Ioann von Kazan' (24. Januar):

Beim Einfall der Tataren nach Niznij Novgorod während der Regierungszeit des Fürsten Vasilij Ivanovič wurde auch Ioann in Gefangenschaft weggeführt und dann bei der Aufteilung der Beute Alej-Snuru, einem Verwandten des Khan, zugesprochen, der ihn zum Islam bekehren wollte. Da er sich weigerte, schleppten ihn die Tataren auf den russischen Friedhof, schlugen ihn mit Säbeln halb tot und warfen ihn in den Schnee. Dies geschah am 24. Januar 1529. Ioann konnte sich noch im Schutze der Nacht auf den Hof der in Kazan' lebenden Russen schleppen und von einem herbeigerufenen Priester die hl. Mysterien empfangen, bevor er am Morgen entschlief. 1592 berichtete der Kazaner Me-

tropolit Ermogen, der spätere Patriarch (vgl. dort), davon, den Patriarchen Iov und bat, Ioann zusammen mit den Martyrern Stefan und Petr in das Synodikon aufnehmen zu dürfen.

Ioann der Knabe:

vgl. Feodor der Waräger

Ioann von Litauen:

vgl. Antonij von Litauen

Ioann von Moskau (3. Juli):

Geboren im Gebiet von Vologda, arbeitete Ioann in seiner Jugend als Wasserträger in den Salzfabriken, wobei er mit der harten Arbeit Fasten und Gebet verband. Später kam er nach Rostov und begann dort das Leben eines Narren um Christi willen. Er trug eiserne Ketten mit schweren Kreuzen und auf dem Kopf eine eiserne Mütze, weswegen er den Beinamen erhielt „Ioann Großmütze". In Moskau ging er auch bei strengem Frost fast nackt. Die Gabe der Prophezeiung war ihm eigen. Er starb 1589 und wurde seinem Wunsche gemäß bei der Mariä-Obhut-Kirche auf dem Roten Platz begraben. Am 12. Juni 1672 fand die feierliche Erhebung der Gebeine statt. Ein Gottesdienst und eine Vita sind in Manuskripten des 17. Jahrhunderts nachweisbar. Seit 1876 war ihm eine Kapelle der Domkirche (zusammen mit dem hl. Metropoliten Filipp) geweiht.

Ioann von Novgorod (7. September):

Seine Eltern hießen Nikolaj und Christina, er selbst – in Novgorod geboren – in der Welt Ioann. Nach einigen Quellen sei er Priester an der Kirche des hl. Vasilij geworden, bis nach dem Tode der Eltern er und sein leiblicher Bruder Gavriil beschlossen, mit dem Erbgut ein Kloster zu Ehren der Verkündigung an die Gottesmutter zu bauen, wo nach Fertigstellung der steinernen Kirche beide mit den Namen Ilija und Grigorij die Mönchsweihe empfingen. 1162 wurde er zum Bischof der Stadt gewählt, 1165 zum Erzbischof erhoben. In seine Amtszeit fällt – im Winter 1170 – der Kampf mit den Suzdalern, bei dem die kurz zuvor in Ioann gefundene Ikone der Gottesmutter des Zeichens zum siegbringenden Palladium des Novgoroder Heeres wurde (25. Februar 1170). Aber auch in friedensstiftender Weise war der Erzbischof tätig, so 1172 bei einer Reise zum Fürsten Andrej von Bogoljubovo (vgl. dort) nach Vladimir. Trotz seiner großen Tugenden, ent-

ging er nicht bösartigen Verleumdungen, er lebe mit einer Frau in seiner Zelle zusammen. Die aufgebrachten Novgoroder vertrieben ihren Bischof daraufhin und setzten ihn auf ein Floß auf dem Volchov. Dieses aber

schwamm entgegen der Strömung flußaufwärts zum Kloster des hl. Georg (Jurij), drei Kilometer nördlich der Stadt. Daraufhin erkannten die Novgoroder, wie Gott ihren Oberhirten auszeichnete und baten ihn reumütig zurückzukommen. Kurz vor seinem Tode empfing er noch das große Schima mit dem Namen Ioann, ernannte seinen leiblichen Bruder Grigorij (vgl. dort) zu seinem Nachfolger und entschlief friedlich am 7. September 1186. Beigesetzt wurde er im Vorraum der Sophien-Kathedrale. Sein Domestikos Kirik schrieb dreißig seiner Belehrungen für den Klerus auf. 1439 begann die örtliche Verehrung des hl. Ioann, als sein Sarkophag zufällig aufgebrochen wurde und man seine unverwesten Gebeine fand, zuerst aber niemand wußte, welchem Bischof sie gehörten. In der Nacht aber erschien Ioann seinem damaligen Nachfolger Evfimij und eröffnete ihm, daß es sich um seine Reliquien handele. Seit 1547 ist die allgemeine Verehrung üblich, seit 1630 ein Translationsfest am 1. Dezember.

Ioann von Suzdal' (15. Oktober):

Geboren zu Anfang des 14. Jahrhunderts, wurde Ioann in jungen Jahren Mönch in einem Stadtkloster von Suzdal' und der Überlieferung nach 1350 zum ersten Bischof von Suzdal' und Nižnij Novgorod eingesetzt (dies widerspricht aber anderen Bischofslisten). Er

wird als Schützer der Armen und Missionar unter den heidnischen Mordvinen-Stämmen geehrt, sodann als Klostergründer in seinem Bistum. Nach der Überlieferung sollen ihm Engel bei der Liturgie konzelebriert haben. Vor seinem Tode 1373 nahm er das große Schima und zog sich ins Kloster von Bogoljubovo zurück. Seine Gebeine in der Kathedrale von Suzdal' gelten als wundertätig. Die örtliche Verehrung geht wohl in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück, da der bekannte Mönch des Suzdaler Evtimij-Klosters, Grigorij, eine Vita des Heiligen schrieb. Noch im 18. Jahrhundert war die Verehrung nicht unumstritten, wurde aber durch einen Entscheid des Heiligsten Synod vom 27. August 1755 trotz einiger historischer Probleme festgeschrieben. Es dürfte trotzdem wahrscheinlicher sein, in dem Suzdaler Heiligen den ersten Bischof der Stadt zu sehen. Dieser Ioann wäre dann schon 1314 gestorben.

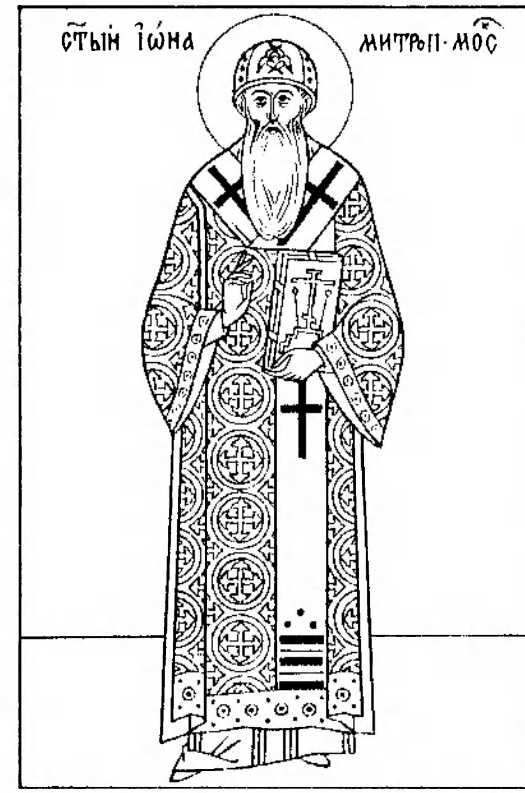
Ioann von Tobol'sk (10. Juni):

Als Ioann Maksimovič wurde der Heilige 1651 in der Stadt Nežin bei Cernigov geboren. Er war der älteste von sieben Söhnen des Adeligen Maksim Vasil'evič und seiner Frau Evfrosinija. Nach Beendigung des Kiever Kollegiums wurde er dort zum Lateinlehrer bestimmt. 1680 nahm er in der Höhlen-Lavra das Mönchtum an und erwies sich bald als ein talentierter Prediger und begabter Schriftsteller. 1685 kam er mit einer Gesandtschaft nach Moskau und wurde dann vom Patriarchen Ioakim (1674—1690) zum Vorsteher des Klosters in Brjansk ernannt, zehn Jahre später aber vom hl. Feodosij von Černigov (vgl. dort) zum Archimandriten des Elecker Klosters der Stadt und designierten Nachfolger. Dazu weihte ihn dann auch am 10. Januar 1697 der letzte allrussische Patriarch der alten Periode, Adrian (1690—1700), in seiner Kathedrale, der Mariä-Entschlafen-Kirche des Kreml. Bald richtete Ioann in seiner Diözese ein Kollegium und eine Druckerei ein, welche 1714 sein (lateinisch geschriebenes) Hauptwerk, das „Iliotropion", druckte. Am 14. August 1711 wurde Ioann mit der Ernennung zum Metropoliten auf den Sitz von Tobol'sk und ganz Sibirien entsandt. Auch hier setzte er seine Bildungsarbeit intensiv fort, verbunden nun mit Missionsaktivitäten. So errichtete er 1714 in Peking eine geistliche Mission. Am 10. Juli 1715 verstarb er kniend im Gebet, nachdem er noch zuvor bei dem allgemeinen Mahl nach der Göttlichen Liturgie wie immer die Gäste, Kleriker und Arme, selbst bedient hatte. Er wurde in Tobol'sk im Mariä-Entschlafen-Sophien-Kloster beigesetzt und in Sibirien alsbald verehrt. Die allgemeine Kanonisation erfolgte allerdings auf massiven Druck des damaligen Bischofs von Tobol'sk und des Zarenhofes erst 1916.

Ioasaf von Belgorod (4. September):

Er entstammte dem alten weißrussischen Geschlecht der Gorlenko und wurde am 8. September 1705 geboren und auf den Namen Ioakim getauft. Schon mit 7 Jahren gab ihn der Vater in die Kiever Geistliche Akademie. Seinen Wunsch, Mönch zu werden, billigten die Eltern aber lange Zeit nicht. So empfing er 1725 heimlich das monastische Gewand mit dem Namen Ilarion im Kiever Kloster von Mežigore, am 21. November 1727 aber die Mönchsweihe auf den Namen Ioasaf. Ein Jahr später wurde er von Erzbischof Varlaam (Vonatovič) zum Diakon ordiniert und sodann Lehrer der Kiever Geistlichen Akademie. Unter dem Nachfolger von Erzbischof Varlaam, Rafail (Zaborovskij), wurde Ioasaf dann zum Examenator der Diözese ernannt und im November 1734 zum Priester ge-

weiht. Bald war er auch Mitglied des Kiever Geistlichen Konsistoriums und ein bekannter Schriftsteller. Am 24. Juni 1737 wurde er zum Vorsteher des Christi-Verklärungs-Klosters von Mgara ernannt, das er nach einem Brand neu errichtete. Dort befinden sich auch die Gebeine des hl. Athanasios von Lubno (vgl. dort). 1744 wurde Ioasaf in den Rang eines Archimandriten erhoben und am Ende des Jahres zum Vorsteher des Dreiheits-Sergij-Klosters bestellt. Am 2. Juni 1748 folgte seine Weihe zum Bischof von Belgorod und Obojanskij in der Peter-Pauls-Kathedrale der Hauptstadt. In seiner ausgedienten Diözese sorgte er besonders für die Bildung des Klerus und die Einhaltung des Typikon. Er starb am 10. Dezember 1754 im Dorfe Grajvoron und wurde am 4. September 1911 kanonisiert. Die unverwesten Gebeine ruhen in der Domkirche zu Belgorod.



Iona von Moskau (31. März):

In der Stadt Galič als Sohn des Adeligen Feodor Odnouš, eines Landbesitzers bei Soligalič in der Nähe von Kostroma, geboren, empfing der Junge im Alter von 12 Jahren die Mönchsweihe in einem der Klöster Galiziens, von wo er in das Moskauer Simons-Kloster überwechselte, wo er lange Jahre in verschiedenen Diensten blieb. Bei einem Besuch des Klosters fand ihn der Moskauer Metropolit Fotij (Fest: 27. Mai) vor Erschöpfung schlafend in der Bäckerei und sagte dem arbeitsamen Mönch eine gesegnete Zukunft voraus. Um 1430 wurde Iona Bischof von Rjazan' und Murom und bereits 1431/32 nach dem Tode Fotij's als Kandidat für das Metropolitenamt erwählt. Aber als er nach Konstantinopel kam, um sich vom Ökumenischen Patriarchen als Metropolit von Kiev und der ganzen Rus' bestätigen zu lassen, hatte dieser schon an seiner Statt Isidoros, wohl einen geborenen Bulgaren, ernannt. Isidoros weilte nur kurz in Kiev und Moskau und reiste dann nach Florenz ab, um am dortigen Unionskonzil teilzunehmen. Er trat als einer der Förderer der Union der Orthodoxie mit Rom hervor und kehrte als Päpstlicher Legat nach Rußland zurück, wo er aber – nicht zuletzt auch wegen seines anmaßend ungeschickten Benehmens — niemanden für die Union gewinnen konnte. Vielmehr setzte eine Versammlung der russischen Bischöfe und des Klerus den Metropoliten wegen Verrates an der Orthodoxie ab, so daß dieser heimlich nach Rom fliehen mußte, wo er 1462 verstarb. Das russische Konzil wählte als neuen Metropoliten Iona, der dann auch vom Konstantinopler Patriarchen Gregorios III. (1445—1450) den Segen erhielt, als erster der Kiever Metropoliten von den übrigen russischen Bischöfen in Moskau geweiht zu werden. Am 15. Dezember 1448 konnte Iona so

den Metropolitenstuhl besteigen. Nach etlichen Jahren eifrigen Wirkens verstarb der Metropolit 1461. Seine unverwesten Gebeine wurden 1472 in die Entschlafen-Kathedrale des Kreml überführt, was eine örtliche Verehrung einleitete. Die allgemeine Verehrung erfolgte nach dem Konzil von 1547, während Patriarch Iov im Jahre 1596 noch am 5. Oktober ein alljährliches gemeinsames Gedenken aller heiligen Moskauer Hierarchen anordnete.

Iosif von Astrachan' (11. Mai):

1579 (oder 1598) in Astrachan' geboren, wurde er mit 52 Jahren Archimandrit des Dreiheits-Klosters der Stadt und 1656 ihr Metropolit. Am 11. Mai 1672 erlitt er den Martertod, da er von den aufständischen Kosaken des Vasilij Us, eines Kampfgenossen des Sten'ka Razin, erschlagen wurde, die er zum Gehorsam gegenüber der rechtmäßigen Staatsmacht aufgefordert hatte, wie von den Priestern der Domkirche Kirill und Petr, zwei Augenzeugen, beschrieben worden ist. Die Kanonisation des Heiligen erfolgte – wohl auch als bewußter Aufruf an die Bevölkerung angesichts der gegenwärtigen Unruhen – während der 2. Session des Landeskonzils der Russischen Orthodoxen Kirche im April 1918.

Iosif von Volock (9. September):

Am 14. November 1440 (nach anderen Quellen 1439) wurde der Heilige im Dorfe Jazvisce-Pokrovskoe in der Nähe von Volokolamsk als Sohn des Dienstadligen Ioann Sanin (später Mönch Ioannikij) und seiner Frau Marina (später Nonne Marija) geboren und auf den Namen seines Vaters getauft. Sein Vorfahr, Aleksandr Sana, war einst von Litauen gekommen und in russischen Dienst getreten. Als siebenjähriges Kind kam der

junge Ioann in die Lehre des gebildeten Starzen Arsenij vom Kreuz-Erhöhungs-Kloster in Volokolamsk, wo das begabte Kind in einem Jahr den ganzen Psalter erlernte. Bald wurde es Leser und Sänger in der Klosterkirche. Ioann konnte bald die gesamte monastische Gebetsordnung auswendig. Am 13. Februar

1460 empfing er selbst dann im strengen Kloster von Borovsk beim hl. Pafnutij das Mönchsgewand und den Namen Iosif. Der junge Mönch diente im Kloster in den verschiedensten Aufgaben ohne Murren. Bald wurde er aber Ekklesiarch, d. h. hatte die Aufsicht über den ordnungsgemäßen Ablauf der Gottesdienste. Etwa 18 Jahre blieb Iosif im Kloster des hl. Pafnutij, vor dessen Tod am 1. Mai 1477 er noch zum Priestermönch geweiht und anschließend sein Nachfolger wurde. Als aber die Bruderschaft seinem Bestreben, den Konvent in ein strenges Gemeinschaftskloster umzuwandeln, sich widersetzte, zog er mit sieben Anhängern fort und lebte erst einmal wieder zwei Jahre wie ein einfacher Novize im Kirill-Kloster, gründete dann aber mit Hilfe des Fürsten Boris Vasil'evič, des Bruders Zar Ioann III., in Volokolamsk ein eigenes Kloster, das dem Entschlafen der Gottesmutter gewidmet und am 15. August 1479 geweiht werden konnte. Hier verwirklichte Iosif in einem selbst geschriebenen Typikon seine Ideen von einem strengen Gemeinschaftsleben der Mönche, die nur gemeinsamen Besitz haben sollten. Mit jedem Jahr wuchs das Kloster an: 1485 konnte die neue Steinkirche von den besten Ikonenmalern Rußlands ausgestaltet werden und 1504 folgte die beheizbare Theophanie-Refektoriums-Kirche. Unter seine Schüler konnte Iosif die Moskauer Metropoliten Daniil (gest. 1539) und Makarij (gest. 1563), den Erzbischof Vassian von Rostov (gest. 1515) und manch anderen Bischof zählen. Auch das einfache Volk zog es zu Iosifs Kloster, wo manchmal bis zu 700 Menschen gespeist haben. Zugleich leistete Iosif Gewaltiges in der Abwehr der Häresien und der Verteidigung des orthodoxen Glaubens gegen innere Spaltungen, so z. B. im Kampf gegen die sog. Judaisanten, bei der er neben dem Novgoroder Bischof Gennadij (gest. 1505, Fest: 4. Dezember) die Hauptlast trug. Hierzu verfaßte er 1502/04 seinen elfteiligen Traktat „von der neuentstandenen Häresie der Novgoroder Ketzer", weswegen seine Schüler ihn als „Erleuchter" verehren und seine Schriften unter diesem Titel herausgaben. Eine andere Belastung war die Verteidigung der Unabhängigkeit der Kirche gegen die Bestrebungen Zar Ioanns, ihr mit dem Grundbesitz auch diese zu beschneiden. Zum großen Leidwesen Iosifs fand der Zar bei den Wolga-Starzen um den hl. Nil von der Sora (vgl. dort) Bündnispartner, die in ihrer Ahnungslosigkeit nicht merkten, daß der Zar mit seinen Bodenre-

formplänen auch der kirchlichen Autonomie den Boden entzogen hätte. Erst auf dem Konzil von 1503 konnte Iosif erreichen, daß die Unantastbarkeit des kirchlichen Grundbesitzes garantiert wurde, welcher ein selbständiges Wirken der Klöster und Kirchen ermöglichte. Iosif stellte somit dem Armutsideal Nils den Ausspruch gegenüber: Der Reichtum der Kirche ist der Reichtum Gottes. Am 9. Oktober 1515 entschlief Iosif. Seine erste Vita wurde in den 40er Jahren des 16. Jh.s von seinem Schüler, dem Bischof Savva dem Schwarzen von Krutica, geschrieben. Die örtliche Verehrung begann im Kloster im Dezember 1578, wurde am 15. Januar 1589 bestätigt, aber schon am 1. Juni 1591 wurde vom Patriarchen Iov das allgemeine Gedenken angeordnet.

Iov von Počaev (28. Oktober):

Der Heilige, welcher mit bürgerlichem Namen Ivan Zelezo hieß, wurde um 1551 im Dorfe Polut'ja im südwestlichen Galizien in einer kleinadeligen Familie geboren. Schon mit 10 Jahren trat er in das Verklärungs-Kloster von Ugornica ein und empfing nach zwei Jahren die Mönchsweihe. Um 1580 wurde er Priestermönch und leitete dann auf Ersuchen des bekannten Förderers der Orthodoxie in diesem von der Union bedrohten Gebiet, des Fürsten Konstantin von Ostrog, das Kreuzerhöhungs-Kloster bei Dubno, dem er trotz aller Widrigkeiten von seiten der polnischen katholischen Obrigkeiten wie der Unierten mehr als zwanzig Jahre vorstand. Anfang des 17. Jahrhunderts siedelte Iov in eine Höhle auf dem Berge von Počaev – unweit des alten Mariä-Entschlafen-Klosters – über, bis ihn die Bruderschaft dieses Konventes bat, die Abtswürde zu übernehmen. In dieser Eigenschaft nahm er an der Kiever Synode von 1628 teil, welche gegen die Union einberufen worden war. Dieser Intention diente auch das weitere Wirken Iovs, besonders die Druckerei seines Klosters. So wurde die Lavra von Počaev zu seinen Lebzeiten zu einem geistlichen Zentrum der Orthodoxen in der südwestlichen Rus'. Nach 1642 nahm Iov das große Schima mit dem Namen Ioann an. Von da an lebte er wieder häufig in seiner Höhle. Er starb 1651

im Alter von mehr als 100 Jahren, von denen er über die Hälfte in Počaev verbracht hatte. Seine Kanonisation fand bereits am 8. August 1659 statt. 1720—1831 gehörte das Kloster allerdings den Unierten, so daß seine Verehrung am Ort seines Wirkens in dieser Zeit unterbrochen war, jedoch bereits 1833 wiederhergestellt worden ist.

Irinarch von Rostov (13. Januar):

Geboren wurde er in einer Bauernfamilie im Dorf Kondakovo bei Rostov und auf den Na-

men Ilija getauft. Mit 30 Jahren empfing er die Mönchsweihe im Boris-und-Gleb-Kloster zu Rostov, wo er vor allem durch die Bereitschaft hervortrat, den Armen auch noch seine eigene Kleidung zu verschenken. Später wechselte er ins Kloster des hl. Lazarus, wo ihn u.a. der Narr um Christi willen Ioann „Großmütze" von Moskau (vgl. dort) aufsuchte, kehrte aber in seinen ursprünglichen Konvent zurück. Er selbst trug ebenfalls schwere Ketten und geißelte sich mehrfach am Tage. In seinen Visionen sah er den Einfall der polnisch-tatarischen Okkupanten voraus, wovor er den Zaren Vasilij Sujskij warnte, der aber nicht auf ihn hören wollte. Auch das Kloster in Rostov wurde von den Besatzern eingenommen und Irinarch sogar vor den litauischen Kanzler Sapieha gebracht, dem er mannhafte Antworten gab. Doch Irinarch durfte noch die Befreiung des geliebten Vaterlandes erleben und starb friedlich am 13. Januar 1616 im 68. Lebensjahr.

Isaija von Rostov (15. Mai):

Er stammte aus der Gegend von Kiev und trat noch zu Lebzeiten des hl. Feodosij ins Höhlen-Kloster ein. 1065 wurde er auf Wunsch des Großfürsten Izjaslav Abt des Demetrios-Klosters der Stadt, 1078 dann Bischof von Rostov, wo es noch viele Heiden gab. Er starb um 1090. Die Erhebung der Gebeine fand 1164 statt, die örtliche Verehrung datiert von 1474.

Isidor von Jur'ev (8. Januar):

Der Martyrer war Priester an der St.-Nikolaus-Kirche in Jur'ev (dem heutigen Tartu in Estland), das nach dem Vertrag von 1463 zwischen dem Großfürsten Ioann III. und dem Livländischen Ritterorden zwar letzterem zufiel, aber unter Garantie der Glaubensfreiheit für die Orthodoxen. Jedoch brachen die Ordensritter bald den Vertrag, um die Orthodoxen zum Katholizismus zu zwingen. Da sich der Priester Isidor nicht unterwerfen wollte, wurde er von den Ordensleuten mit 72 seiner Pfarrangehörigen am Feste der Theophanie 1472 nach der dort von ihnen vollzogenen Wasserweihe in den eisigen Fluten des Flusses Amovža (oder Emajyga) ertränkt. Als im Frühjahr das Eis taute, fanden russische Kaufleute die unversehrten Leichen der Martyrer.

Juliana von Murom (2. Januar):

Sie war die Tochter des Hofmannes Iustin Nedjurov, wurde aber früh Waise. Schon von Kindheit an zeichnete sie sich durch Milde und Wohltätigkeit aus. Ihr liebliches Wesen führte den Herren des Dorfes Lazarevskoe (bei Murom), Jurij Osor'in, dazu, sie zu heiraten. Aber auch in der Ehe führte sie ihr eifriges Gebetsleben und ihre soziale Fürsorge für Arme und Kranke weiter, besonders während der Hungerwinter 1601/02 und 1603/04. Sie hatte sechs Söhne und Töchter. Nach dem Tode zweier Söhne wollte sie in ein Kloster eintreten, blieb aber dann auf Bitten ihres Mannes in der Welt, um die Erziehung der Kinder fortzusetzen. Doch nach dem Zeugnis eines Sohnes, Kallistrat Osor'in, der ihre Vita geschrieben hat, verstärkte sie ihr geistliches Leben auch in der Welt noch mehr: sie schlief nur mehr zwei Stunden in der Nacht, fastete sehr streng und hielt die Gebetszeiten. Nach dem Tode ihres Mannes verschenkte sie alles Vermögen den Armen und lebte selbst in größter Bedürfnislosigkeit. Nach ihrem Tode am 2. Januar 1604 wurde sie neben ihrem Mann und ihrer Tochter, der Schinonne Feodosija, in der Kirche des hl. Lazarus in ihrem Dorfe begraben. Bereits 1614 fand die Erhebung der myronduftenden Gebeine statt.

Juliana von Vjaz'ma (21. Dezember):

Die Tochter des Bojaren Maksim Danilov heiratete den Fürsten Simeon Mstislavič von Vjaz'ma, der – zusammen mit dem Smolensker Fürsten Jurij Svjatoslavič – Statthalter des Fürsten Vasilij I. in Toržok war, als die heimischen Lande vom litauischen Herrscher Vitovt okkupiert worden waren. Juliana zeichnete sich durch große eheliche Keuschheit und vollkommene Treue aus, auch als Fürst Jurij in sündiger Liebe zu ihr entbrannte und sie mit allen Mitteln zum Ehebruch zu verführen suchte. Aus Wut über seinen Mißerfolg erschlug der trunkene Jurij bei einem Gastmahl den Gemahl Julianas in der Hoffnung, sie nun mit Gewalt nehmen zu können. Doch Juliana leistete auch jetzt mit all ihren Kräften dem Vergewaltiger Widerstand, so daß dieser voll rasendem Zorn befahl, ihr Arme und Beine abzuschlagen und den Körper in die Tverca zu werfen. Dies geschah im Winter 1406. Der daraufhin von tiefen Gewissensqualen geplagte Fürst Jurij aber floh erst zu den Tataren, dann als Büßer in die Einsiedelei von Rjazan', wo er 1408 starb. Den Leib der seligen Fürstin fand man im Frühjahr, entgegen der Strömung flußaufwärts geschwommen. Die Kanonisation fand am 2. Juni 1819 statt, doch war die örtliche Verehrung mit etlichen Wunderheilungen schon jahrhundertealt.

Kapetanos von Chersones:

vgl. Basileios von Chersones

Kirill vom Weißen See (9. Juni):

In Moskau geboren und auf den Namen Kosma getauft, wurde er schon in jungen Jahren Waise und wuchs bei seinem Verwandten, dem Bojaren Timofej Vas. Vel'jaminov, am Hofe des Großfürsten Dimitrij vom Don (1363—1389) auf. Auф Bitten des hl. Stefan von Machrišča (vgl. dort) durfte der junge Kosma aber in das Simon-Kloster eintreten, wo ihn der hl. Feodor (vgl. dort) mit dem Namen Kirill zum Mönch weihte. Sein Starez war der spätere Bischof von Smolensk, Michail. Kirill arbeitete in der Bäckerei und

hatte dort auch ein Zusammentreffen mit dem hl. Sergij. Als Abt Feodor zum Erzbischof von Rostov geweiht worden war, wählten die Brüder Kirill zum Vorsteher. Aber von den zahlreichen Besuchern fühlte er sich so belästigt, daß er sich schon 1397 gemäß einer Vision der Gottesmutter zusammen mit seinem Gefährten Ferapont (Fest: 27. Mai) an den Weißen See zurückzog, wo er eine Einsiedelei mit einer sehr strengen Regel gründete (37 km von Belozersk gelegen), wohin seine Lieblingsschüler aus dem Simon-Kloster, Zevedej, Dionisij und Nafanail, bald nachka-

men. Diesem Kloster stand Kirill vor, bis er am 9. Juni 1427, dem Festtag seines Namenspatrons, des hl. Patriarchen Kyrillos von Alexandreia, im 90. Lebensjahr entschlief. Die allgemeine Festfeier begann nicht später als 1447/48. Eine Vita wurde auf Wunsch des Metropoliten Feodosij vom Priestermönch Pachomij dem Logotheten geschrieben, der 1462 im Kirill-Kloster weilte.

Konstantin von Jaroslavl':

vgl. Feodor von Jaroslavl'

Konstantin von Murom (21. Mai):

Der hl. Fürst Konstantin-Jaroslav war der Sohn Svetoslavs von Cernigov und ein Enkel Jaroslav des Weisen, damit ein direkter Nachkomme des hl. Vladimir. Er erbat sich das Fürstentum von Murom, um im Geiste seines großen Vorfahren als Erleuchter des dortigen Landes zu wirken. Seinen Sohn Michail entsandte er zuvor als seinen Boten, der aber von den Heiden erschlagen wurde. Auch als Konstantin selbst mit seinen Mannen in Murom einzog, weigerten sich die Heiden lange, ihre Gebräuche aufzugeben. Mehrere Mordanschläge auf ihn ereigneten sich. Schließlich aber konnte Konstantin seine Untertanen zur Taufe im Fluß Oka bringen und eine Verkündigungskirche am Orte des Martyriums seines Sohnes errichten. Ein eifriger Helfer bei der Ausbreitung des Glaubens war dem Fürsten sein zweiter Sohn Feodor, der mit ihm verehrt wird. Konstantin starb 1129 und wurde mit seinen Söhnen in der gleichen Kirche begraben. Die Erhebung der Gebeine fand 1533 statt, ein Gottesdienst auf die Heiligen ist aber wesentlich älter. Die örtliche Verehrung datiert von 1547.

Kornilij von Pskov (20. Februar):

Er wurde 1501 in der Familie des Bojaren Stefan und dessen Frau Maria geboren, erhielt aber seine Erziehung im Pskover Höhlen-Kloster, dem er dann auch beitrat. Schon im Alter von 28 Jahren wurde er 1529 Abt des Klosters und konnte die Zahl der Mönche von 15 auf 200 steigern, eine Menge, die auch keiner seiner Nachfolger mehr erreichte. Seine Tätigkeit erstreckte sich aber nicht nur auf den Konvent: vielmehr verbreitete er den orthodoxen Glauben unter der dort wohnenden estnischen und livländischen Bevölkerung, baute ihnen Kirchen, Kranken- und Waisenhäuser und Hospize. Während des Livländischen Verteidigungskrieges gegen die Deutschen Ordensritter 1560 unterstützte Kornilij die russischen Truppen durch seinen moralischen Beistand. Er war auch ein großer Gelehrter, der sein Kloster mit einer soliden Bibliothek ausstattete. Schon 1531 schrieb er selbst dessen Geschichte, erbaute ihm auch zwei Kirchen neu. 1558—65 ließ er das Kloster durch eine gewaltige Steinmauer schüt-

zen. Nach 41 Jahren des Abtslebens erlitt Kornilij den Martertod, als 1570 Zar Ivan IV. das Kloster beim Feldzug gegen Pskov heimsuchte und voller Wut dessen Abt zusammen mit seinem Schüler Vassian bei der Begrüßung erschlug, da er in Vassian den ehemaligen Bojaren Muromcev erkannte, einen Jünger des Fürsten Andrej Kurbskij. Sogleich aber bereute der Gestrenge seine Tat, trug

den Leichnam selbst in die Kirche und vermachte dem Kloster als Sühne reiche Schenkungen. Der Leichnam Kornilijs wurde in der Höhle beigesetzt und 1690 vom Metropoliten Markell von Pskov und Izbora in die Mariä-Entschlafen-Hauptkirche übertragen. Am 17. Dezember 1872 wurden die Gebeine in einen neuen Sarkophag gebettet, desgleichen noch einmal 1892. Der Gottesdienst geht wohl auf das Jahr 1690 zurück.

Kuksa vom Höhlen-Kloster (27. August):

Der Heilige, der wohl selbst – seinem Namen nach zu urteilen – diesem Volke angehörte, predigte als Priestermönch des Kiever Höhlen-Klosters den Glauben unter den heidnischen Vjaticen, die an der Oka und ihren Nebenflüssen (um die heutigen Orte Orel und Kaluga) wohnten, zur Zeit des hl. Feoktist von Cernigov (1113—1123). Von dem darob aufgebrachten heidnischen Magier wurde er zusammen mit seinem Gehilfen Nikon 1113/14 unweit von Mcensk im Ort Karandokovo enthauptet. Er ist – wie auch der Mönch Pimen der Faster, welcher seinen Tod voraussah (Fest am gleichen Tage) — in den Näheren Höhlen begraben.

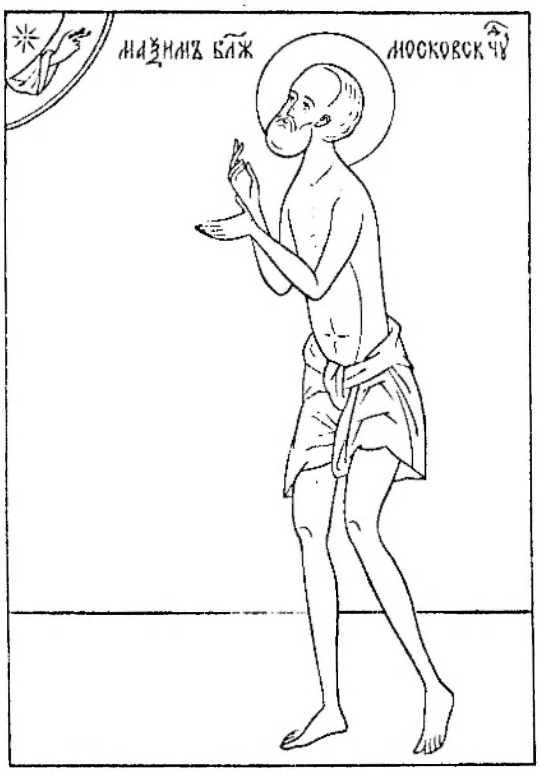
Leontij von Rostov (23. Mai):

Schon in jungen Jahren (aber nicht vor 1032) Mönch des Kiever Höhlen-Klosters, wurde er um 1051 der dritte Bischof von Rostov, der sich besonders um die Bekehrung der in diesem Gebiet lebenden Heiden bemühte, weshalb er als der „apostelgleiche Erleuchter des Rostover Landes" verehrt wird. Schon oft von den verstockten Heiden verprügelt und aus der Stadt gejagt, erlitt Leontij schließlich (etwa 1077) den Martertod. Bei den Ausschachtungsarbeiten für eine neue Kathedrale wurden 1164 seine unversehrten Gebeine gefunden und 1231 dorthin übertragen. Die örtliche Verehrung ist seit 1190 nachweisbar, als der Rostover Bischof Ioann den 23. Mai zum Festtag bestimmte und einen Gottesdienst auf Leontij schreiben ließ. Bis 1608 ruhte er in einem offenen Goldsarkophag, den dann aber die Polen bei ihrem Einfall geplündert haben. Seitdem liegt er in einem verschlossenen Grab. Die Bedeutung des Heiligen und die Verbreitung seiner Verehrung schon in der Alten Rus' läßt sich daran ablesen, daß in den slavischen Ritualbüchern die Nennung seines Namens neben jener der

ökumenischen Lehrer und Kirchenväter, der Moskauer Metropoliten und des hl. Nikita von Novgorod zum 4. Teilchen der 3. Prosphora bei der Proskomidie vorgesehen ist.

Maksim von Moskau (11. November):

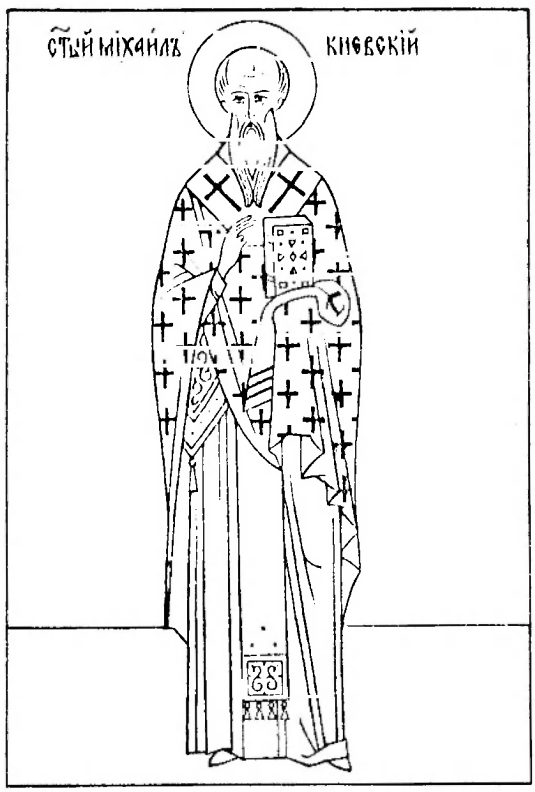
Neben Vasilij (vgl. dort) ist der selige Maksim der zweite bekannte Narr um Christen willen



in der Hauptstadt Rußlands. Über seine Herkunft ist nichts bekannt. Als Narr ging er auch im kältesten Winter fast nackt in wenigen Lumpen und erklärte: „Je strenger der Winter, desto süßer das Paradies!" Er starb 1434 und wurde in der Boris-und-Gleb-Kirche zu Moskau begraben. Am 13. August 1547 erfolgte die Erhebung der Gebeine und die Kanonisation. Als 1568 die Boris-und-Gleb-Kirche abbrannte, errichtete man dort ein neues Gotteshaus, das dem Maksim geweiht wurde. Dort blieben seine Gebeine.

Michail von Kiev (15. Juni/30. September):

Nach einer allerdings erst im 16. Jahrhundert verfestigten Tradition war Michail der erste Kiever Metropolit. Er soll nach einigen Chroniken ein geborener Syrer, nach anderen ein Bulgare oder Serbe gewesen sein, der auf Anordnung des Konstantinopler Patriarchen Nikolaos II. Chrysoberges (984—996) im Jahre



989 aus Chersones nach Kiev gekommen sei, um dort, aber auch in Novgorod und Rostov die hierarchischen Grundlagen für ein geregeltes christliches Leben zu legen. 992 sei er gestorben und in der Zehntkirche begraben worden. Um 1103 wurden dann unter dem Abt Feoktist seine Gebeine in die Antonij-Höhle des Kiever Höhlen-Klosters übertragen und dann 1730 in die Mariä-Entschlafen-Kathedrale. Der Tag seiner Festfeier hat stark gewechselt: ursprünglich wohl am 2. Septem-

ber, wurde er dann auf den 15. Juli und seit 1730 auf den 30. September verlegt. Neuere Forschungen bestreiten allerdings die Existenz des Metropoliten Michail als erstem kirchlichen Oberhaupt der Rus' und sehen hier eine Verwechslung mit jenem anonymen Bischof, den der hl. Patriarch Fotios mit der Bekehrung der Rus' beauftragt habe. Die dann in der Nestorchronik aufgenommene „Belehrung über den wahren Glauben" vor Vladimir soll ebenfalls von diesem Bischof stammen, ist aber wohl nichts anderes als eine gekürzte Übersetzung des Symbolons, das Michael Synkellos in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts verfaßt hat. Spätere Autoren, besonders die Verfasser des „Kirchenstatuts" (Ustav) vom 12./13. Jahrhundert, haben diese „Belehrung" dann als speziell an Vladimir gerichtet aufgefaßt und daraus abgeleitet, daß ihr Verfasser auch der erste Kiever Metropolit gewesen sein müsse.

Michail von Murom:

vgl. Konstantin von Murom

Michail von Tver' (22. November):

Nach dem Tode seines Vaters, des Großfürsten Jaroslav Jaroslavič, eines leiblichen Bruders des hl. Aleksandr von der Neva, wurde Michail 1272 geboren und von der Mutter, Ksenija, sowie dem Novgoroder Erzbischof (wohl Kliment) in christlichem Geiste erzogen. Seit 1280 regierte er das Fürstentum von Tver', wo er die Christi-Verklärungs-Kathedrale errichten ließ. Nach dem Tode von Andrej Aleksandrovič erbte er das Großfürstenamt, da sich ihm aber der Moskauer Fürst Jurij Daniilovič nicht unterwerfen wollte, kam es zum Bruderkrieg, in dem Jurij dadurch zu siegen schien, daß er die Schwester des zum Islam konvertierten Tatarenkhans Uzbek Končaka, heiratete und sich so der Unterstützung der Besatzer versicherte. Doch konnten die Tverer unter Michail am 22. Dezember 1317 Jurij besiegen. Unter den Gefangenen war auch Koncaka, die in Tver' plötzlich verstarb, worauf Jurij seinen Kontrahenten beim Khan des Mordes anklagte. Der erzürnte Tatarenherrscher befahl daraufhin Michail zu sich. Da dieser das Blut der russi-

schen Krieger schützen wollte, ging er demütig zum Khan der Horde, der ein parteiisches Gericht über ihn hielt und ihn mit schweren Fesseln in Haft halten ließ. Allerdings durfte er an jedem Sonntag beichten und die hl. Mysterien empfangen. Auf Einflüsterungen von Jurij jedoch wurde Fürst Michail am 22. November 1318 zuerst fast zu Tode getrampelt und dann erstochen. Erste Wunder ereigneten sich schon bei der Überführung des Leichnams nach Moskau, wo er in der Erlö-

serkirche im Walde inmitten des Kreml begraben wurde. Als man in Tver' von seinem Schicksal erfuhr, erbat seine Witwe Anna von Kasin (vgl. dort) jedoch die Gebeine, die am 6. September 1320 in dem von ihm errichteten Kloster beigesetzt wurden. Die örtliche Verehrung begann unmittelbar danach, das allgemeine Fest wurde auf dem Konzil von 1549 beschlossen und am 24. November 1632 fand die Erhebung der Gebeine statt. Seiner Fürbitte wird die Errettung der Stadt Tver' aus der Belagerung der Polen und Litauer 1606 zugeschrieben, die seine Erscheinung als Krieger auf weißem Roß mit hocherhobenem Säbel in die Flucht geschlagen haben soll.

Mitrofan von Voronež (23. November):

Der Heilige – mit weltlichem Namen Michail – wurde am 8. November 1623 wohl in der Familie eines Priesters im Gebiet von Vladimir geboren. Bis zum Alter von 40 Jahren lebte er in der Welt, war verheiratet, hatte einen Sohn namens Ioann und diente als Gemeindepriester im Dorfe Sudarevskoe am Flüßchen Molochta, einem Nebenfluß der Teza, die wiederum in die Kljaz'ma fließt, 17 km von der Stadt Šuja. Als er verwitwet war, nahm er 1663 unter dem Namen Mitrofan die Mönchsweihe in der Mariä-Entschlafen-Einsiedelei von Zolotnikovo, wurde aber schon 1665 Abt des Kosmas-Klosters in Jachroma und 1675 jenes der Heiligsten Dreiheit und des hl. Makarij zu Unža. Als das Landeskonzil von 1681/82 im Kampf gegen die Altgläubigen beschloß, in Voronež, Tambov, Cholmogor'e und Velikij Ustjug neue Bischofssitze zu errichten, wurde Mitrofan auf den ersten derselben berufen und am 2. April 1682 vom Patriarchen Ioakim (1674—1690) und 16 Bischöfen geweiht. Er begann seinen nicht leichten Hirtendienst mit dem Bau einer neuen Mariä-Verkündigungs-Kathedrale, die 1692 geweiht werden konnte. Während seines 20jährigen Wirkens in der Diözese konnte er die Zahl der Kirchen von 182 auf 239 steigern und 2 Klöster einrichten. Mit dem hl. Pitirim von Tambov (vgl. dort) war er eng befreundet. Mitrofan war ein überzeugter Patriot, der etwa beim Bau der Flotte zur Belagerung Azovs in Voronež tatkräftige Unterstützung leistete und dem Zaren Petr I. all seine finanziellen Mittel zur Verfügung stellte. Trotzdem zögerte er nicht, sich den Zorn des Zaren zuzuziehen, als es ihm sein Gewissen gebot: Mitrofan weigerte sich nämlich, in den Palast Petrs zu gehen, da dort die Statuen heidnischer Götter herumstanden. Auch als der jähzornige Petr sehr ergrimmte und ihm strenges Gericht androhte, blieb Mitrofan unbeugsam. Petr bekam daraufhin solchen Respekt vor dem Bischof, daß er die Statuen entfernen ließ und später am 4. Dezember 1703 beim Begräbnis Mitrofans, der noch kurz vor seinem Tode (23. November) das große Schima unter dem Namen Makarij empfangen hatte, den Leichnam des Toten selbst von der Kathedrale zur Grabkapelle trug. Das allgemeine Fest wurde am 23. November 1832 eingerichtet.

Mstislav von Novgorod (14. Juni):

Er war der Sohn des seligen Rostislav, Großfürsten von Kiev (1158—1167), und ein Enkel des Vladimir Monomach (1113—1125). Wegen seines Eifers bei Feldzügen erhielt er den Beinamen des „Tapferen". Getauft wurde er auf den Namen Georg. Er starb 1180 und seine Gebeine ruhen in der Novgoroder Sophien-Kathedrale. Die örtliche Verehrung begann nach 1556.

Der hl. Nestor der Chronist diktiert sein Werk (Holzschnitt aus dem Paterikon des Kiever Höhlen-Klosters, 18. Jahrhundert).

Nestor, der Chronist (27. Oktober):

Nestor wurde in den 50er Jahren des 11. Jahrhunderts (wohl in Kiev) geboren und schon mit 17 Jahren ein Schüler und Novize des Abtes Feodosij vom Kiever Höhlen-Kloster (vgl. dort). Unter dessen Nachfolger, dem Abt Stefan, empfing er die Mönchsweihe (nicht vor 1078) und wurde Diakon. Im Kloster fiel ihm die Aufgabe des Chronisten zu. So schrieb er nach der Überlieferung in den 80er Jahren des Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Übertragung der Gebeine der Martyrer die erste Vita der hll. Boris und Gleb, ferner jene des Abtes Feodosij, dessen Gebeine auch unter seiner Leitung ausgegraben worden sind. Sein Hauptwerk aber stellt die oft nach ihm auch als „Nestorchronik" bezeichnete „Erzählung der vergangenen Jahre" dar, welche bis zum Jahre 1111 reicht. Nestor starb um 1114 und wurde in den Nahen Höhlen begraben.

Nikita von Novgorod (31. Januar):

Der Heilige trat in jungen Jahren in das Kiever Höhlen-Kloster ein, wo er alsbald als Klausner lebte. Der Abt warnte ihn aber vor dieser strengen Askese, da er überzeugt war, daß sie den jungen Mönch überforderte. Nikita jedoch vertraute auf seine Kräfte und verweigerte den Gehorsam. Doch – so berichtet die Überlieferung – in der Abgeschiedenheit fiel er in Versuchung, als ihm der Teufel in Gestalt eines Engels erschien und ihm verkündete: „Du brauchst nicht mehr zu beten, lies vielmehr und lehre die anderen, ich werde an deiner Stelle beten!" Der getäuschte und von seiner Vollkommenheit überzeugte Mönch begann, die Bücher des Alten Testamentes zu studieren, um die Menschen zu belehren, vom Evangelium aber wollte er nichts hören. Da kamen die Ältesten des Klosters überein, den Teufel von ihm auszutreiben. So geschah es und Nikita setzte nun mit dem Segen der Ältesten das Leben in der Abgeschiedenheit fort, aber als ein Lernender in Gebet und Fasten, in Gehorsam und Demut. Später wurde er dann Bischof von Novgorod und mit der Gabe der Wunder ausgezeichnet. Nach dreizehnjähriger Hirtentätigkeit starb er 1109 und wurde 1558 unter dem Zaren Ivan Vasil'evič feierlich kanonisiert. Seine Gebeine ruhen heute in der Kirche des Apostels Filipp in Novgorod. Sie sind im wesentlichen unversehrt, aber mumifiziert. Als im Zweiten Weltkrieg ein deutscher Soldat mit seinem Bajonett die Schädelhaut des Heiligen aufschlug, trat eine blutähnliche Flüssigkeit heraus. Schon in der Alten Rus' wurde er so verehrt, daß in den slavischen Ausgaben des Ritualbuches seine Erwähnung neben jener der ökumenischen Lehrer der Alten Kirche, der Moskauer Metropoliten und des hl. Leon-

tij von Rostov (vgl. dort) als einzigem weiteren russischen Bischof beim 4. Teilchen der 3. Prosphora der Proskomidie vorgesehen ist.

Nikita von Perejaslavl' (24. Mai):

Geboren in Perejaslavl'-Zalesskij bei Vladimir, führte er zuerst ein Leben der Vergnügungen, wurde dann aber – u. a. durch eine Vision – sich seiner Vergänglichkeit bewußt und begehrte Einlaß in das Nikita-Kloster der Stadt. Als man ihm zuerst die Aufnahme verweigerte, saß er nackt an dem Teich davor, bis man ihn einließ. Dann führte er das Leben eines Säulenstehers, vertrieb Dämonen und heilte Kranke. Er wurde von Räubern (nach Meinung einiger sogar seinen Verwandten) erschlagen, die meinten, seine abgescheuerten Ketten seien aus Silber (wohl im Jahre 1186). Die Erhebung der Gebeine fand zwischen 1408 und 1431 statt.

Nikola von Pskov (28. Februar):

Er entstammte dem Pskover Land, wo er mehr als drei Jahrzehnte als Narr um Christi willen lebte. Seine Zeitgenossen nannten ihn Nikola Salos (vom griechischen Wort für den Narren) oder auch schon Mikula den Heiligen. Als 1570 Ivan der Gestrenge nach der Verwüstung Novgorods sich auch Pskov zuwandte, trat ihm Nikola am Stadttor entgegen und rief dem Zaren zu: „Ivanuško, koste Brot und Salz, aber nicht Christenblut!" Daraufhin untersagte Ivan jegliches Blutvergießen, wollte die Stadt aber plündern lassen. Doch als er nach einem Bittgebet am Grabe des Fürsten Vsevolod-Gavriil (Fest: 11. Februar, vgl. dort) den Segen von Nikola erlangen wollte, reichte ihm der Narr ein Stück Fleisch. Der Zar antwortete empört: „Ich bin Christ und esse kein Fleisch in der Fasten-

zeit!", worauf ihm Nikola entgegenhielt: „Aber Menschenblut trinkst du!" Das Gebet und die Worte des Seligen vermochten den Gestrengen zu erweichen, der die Stadt ohne Beraubung verließ. Nikola starb 1576 und wurde in der Dreiheits-Domkirche beigesetzt, wo er bis heute ruht. Die örtliche Verehrung begann schon fünf Jahre nach seinem Tode.

Nikon von Radonež (17. November):

Dieser engste Vertraute und Nachfolger Sergij's von Radonež wurde in Jur'ev-Pol'skij geboren und kam schon als junger Mann zu Sergij, der ihn aber erst wegen seiner Jugend nicht aufnahm, sondern zum Kloster von Serpuchovo zum dortigen Abt Afanasij Vysockij (Fest: 12. September) schickte. Nach längerer Prüfung nahm dieser ihn auf. Mit Erreichung der Volljährigkeit erhielt Nikon auch die Priesterweihe. Nach der Rückkehr ins Drei-

heits-Kloster wurde er zum engsten Mitarbeiter Sergij's, der ihm auch einige Monate vor seinem Tode die Abtswürde anvertraute, die er aber nach einiger Zeit an Savva weitergab, da er sich inniger den monastischen Idealen widmen wollte. 1400 gründete er noch ein Kloster bei Zvenigorod, kehrte dann aber auf Bitten der Bruderschaft in das Dreiheits-Kloster zurück, wo er wieder die Abtswürde übernahm. In diesem Amte erlebte er den Überfall der Tataren unter Khan Edigej (1408), der das ganze Kloster in Schutt und Asche legte, aber auch die Errichtung der neuen Kirche zu Ehren der Allerheiligsten Dreiheit, die 1411 geweiht wurde, und die Auffindung der unversehrten Gebeine des hl. Klostergründers Sergij. Dem Bau einer neuen steinernen Kirche galt nun seine ganze Sorge bis zum Tode am 27. November 1426. Er wurde unweit seines Lehrers begraben. Schon unter dem Metropoliten Iona (1448–1461) stellte der Priestermönch Pachomij Logothet einen Gottesdienst und die Vita des hl. Nikon zusammen und 1547 wurde seine allgemeine Verehrung beschlossen, 1548 dann über seinem Grabe eine ihm geweihte Kirche errichtet, die 1623 durch eine neue ersetzt worden ist, in der er bis heute – nur durch eine Wand vom hl. Sergij getrennt – ruht.

Nil von der Sora (7. Mai):

Geboren wurde der Heilige 1433 im Bojarengeschlecht der Majkov und auf den Namen Nikolaj getauft. Er empfing das Mönchtum im Kloster des hl. Kirill vom Weißen See (vgl. dort) unter Anleitung des Starzen Paisij Jaroslavov, des späteren Abtes des Dreiheits-Klosters. Nil reiste viel im Orient und studierte das Mönchtum in Palästina und auf dem Athos. Nach seiner Rückkehr in die Heimat errichtete er an der Sora bei Vologda, 15 km vom Kirill-Kloster entfernt, eine Zelle und eine Kapelle, woraus bald ein kleines Kloster erwuchs, das das sog. „Skit-Typikon" übernahm, das Nil auf dem Heiligen Berge kennengelernt hatte. Danach sollten die Mönche Almosen nur im Notfall annehmen, ansonsten aber von ihrer Hände Arbeit leben, weshalb man seine monastische Reformbewegung die der „Uneigennützigen" nannte. Die Brüder lebten zu zweit oder zu dritt in kleinen Hütten (russ. skity) und versammelten sich an Sonn- und Festtagen zum gemeinsamen Gebet. Nil nahm an den Konzilien von 1490 und 1503 teil, wo er ein Hauptbefürworter des Bodenprogrammes Zar Ioann III. gegen den hl. Iosif von Volock war und sich mit aller Leidenschaft gegen den Klosterbesitz und den Landreichtum der Kirche aussprach. Diese Kontroverse endete aber mit dem Sieg Iosifs. Nil starb im 76. Lebensjahr am 7. Mai 1508. Die Verehrung begann allerdings erst relativ spät, nämlich vereinzelt im 18. oder

gar erst anfangs des 19. Jh.s (jedoch nicht später als 1855). Grund dafür dürfte gewesen sein, daß in Nils Lehre, einem in sich recht widerspruchsvollen Gedankengebäude, auch ketzerischen Auffassungen eine gewisse Sympathie entgegengebracht und der Kirche eine wichtige Basis für ihre Unabhängigkeit vom Staat entzogen wurde. Ein Gottesdienst zu seinen Ehren wurde 1860 gedruckt.

Nil von Stolobnoe (7. Dezember):

Geboren wurde er in einer Bauernfamilie in dem Dorfe Zabenskij pogost bei Novgorod am Ende des 15. Jh.s. Schon als Kind kam er 1505 in das Kloster des hl. Savva von Krypeck bei Pskov. Nach zehnjährigem Mönchsleben in der Gemeinschaft des Klosters zog er sich in die Waldeinöde am Fluß Seremlja neben der Stadt Ostaškov in den Valdaj-Hügeln

zurück, wo er 13 Jahre ein streng asketisches Leben führte. Aufgrund einer Vision machte er sich dann zum Seliger-See auf, um dort auf der Insel Stolobnoe, 7 km von Ostaškov entfernt, eine Einsiedelei zu gründen, in der er 26 Jahre lebte. Ein Abt eines nahen Klosters brachte ihm dabei immer die hl. Kommunion. Er starb auf seinen Krücken gestützt sitzend am 7. Dezember 1554. Ende des 16. Jh.s wurde am Orte der Taten des hl. Nil die ihm geweihte Einsiedelei (20 km von Tver') errichtet. Die Erhebung der Gebeine, welche heute in der Zeichen-Kirche zu Ostaškov ruhen, erfolgte am 27. Mai 1667.

Ol'ga (11. Juli):

Die in der Gegend von Pskov um 890 geborene Fürstin war die Gemahlin des Igor' Rjurikovič. 945 übernahm sie selbst die Regentschaft für ihren minderjährigen Sohn Svjatoslav und erwies sich als kluge Organisatorin, aber auch als grausame Feldherrin. Nach der Pazifizierung der äußeren Feinde ging Ol'ga an den inneren Aufbau der Kiever Rus', wobei sie auch erkannte, daß es notwendig war, dem Lande und der Bevölkerung eine einheitliche Religion zu geben. Ihr Ziel war also schon die Christianisierung der gesamten Bevölkerung. Sie selbst ließ sich wohl 957 taufen, vermutlich in Konstantinopel. Doch gab es anschließend Meinungsverschiedenheiten mit dem Kaiser und dem Patriarchen bezüglich der Unterordnung des jungen Staates und seiner Kirche unter Konstantinopel, welche das Projekt der Christianisierung der ganzen Rus' vorerst vereitelten. Auch Kontakte, die Ol'ga mit dem deutschen Kaiser Otto I. aufnahm, führten zu keinem Ergebnis, da auch der Westen nicht bereit war, der Rus' mehr als den Rang eines einfachen Bistums ohne jede Selbständigkeit zuzugestehen. Trotzdem förderte die Großfürstin weiterhin durch Kirchbauten die Ausbreitung des Chri-

stentums. Sie starb 969. Ihre Gebeine wurden zwischen 989 und 1007 von ihrem Enkel Vladimir in die neue Zehntkirche überführt. Vor Anfang des 13. Jahrhunderts wird sie sicher schon als Heilige verehrt, wie ein wiederum aus dem Bulgarischen übersetztes Verzeichnis der Heiligen vom 13./14. Jahrhundert bezeugt.

Petr der Königssohn (30. Juni):

Er war ein Neffe des Khans der Goldenen Horde Bergaj und war anwesend, als der hl. Bischof Kirill von Rostov (vgl. dort) bei seinem Besuch in der Horde 1253 von den Wundern erzählte, die sich am Grabe des hl. Leontij (vgl. dort) ereignet hatten. Als kurz darauf der Sohn Bergajs erkrankte, rief man den Rostover Bischof, auf dessen Gebete das Kind genas. Daraufhin bat der junge Tatare Kirill, ihn mitzunehmen, was auch geschah; in Rostov wurde er auf den Namen Petr getauft und heiratete. Er zeichnete sich durch Frömmigkeit und Freigebigkeit aus. Am Nero-See errichtete er ein Kloster, in das er nach dem Tode seiner Frau eintrat und wo er 1290 in hohem Alter starb. Seine Verehrung begann Anfang des 14. Jh.s und wurde 1547 allgemein vorgesehen.

Petr von Kazan' (24. März):

Zusammen mit dem hl. Martyrer Stefan erlitt auch Petr den Zeugentod für den christlichen Glauben. Beide waren Tataren, die während der russischen Besatzung zum Glauben fanden. Nach Abzug der russischen Truppen wurden sie von ihren Verwandten mit Gewalt nach Hause geholt und dort aufgefordert, wieder zum Islam zurückzukehren. Da sie sich weigerten, wurden sie unter grausamen Martern 1552 getötet. Ihre Verehrung datiert in den Anfängen wie jene des hl. Martyrers Ioann (vgl. dort) in das Jahr 1592 auf eine Initiative des Metropoliten Ermogen, des späteren Moskauer Martyrerpatriarchen (vgl. dort).

Petr von Moskau (21. Dezember):

Der Heilige wurde als Sohn von Fedor und Evpraksija in Volynien in einem Bojaren- oder Kaufmannsgeschlecht geboren. Mit 12 Jahren trat er in ein nahegelegenes Kloster ein und vervollkommnete sich rasch sowohl in den monastischen Tugenden wie dem wissenschaftlichen Studium. Bald wurde er zum Priestermönch geweiht, zog sich aber dann mit dem Segen des Abtes in die Einöde zurück, wo er in einer Zelle am Flusse Rata, einem Nebenfluß des südlichen Bug, nördlich von L'vov als Eremit im Schweigen lebte. Bald sammelte sich eine Mönchsgemeinde

um ihn, so daß das Verklärungs-Kloster entstand. Auch als Ikonenmaler trat der Abt Petr hervor. Nach dem Tode des Metropoliten Maximos ernannte der Ökumenische Patriarch Athanasios (1289—1293) mit seiner Synode im Jahre 1308 Petr zum neuen Metropoliten von Kiev und der ganzen Rus'. In seiner Titularstadt blieb der Metropolit aber nur ein Jahr, dann siedelte er nach Vladimir über, wo sich inzwischen auch der Hof des Großfürsten befand (in jener Zeit des hl. Fürsten Michail von Tver', Fest am 22. November). Auch Petr hatte in diesen Jahren als Metropolit unter der unsicheren Lage des Staates zu leiden, der der Willkür der Tataren ausgesetzt war. So fuhr er 1312 zum Khan der Horde, Uzbek, von dem er auch wirklich einen Schutzbrief für die Geistlichkeit erwirken konnte. 1325 siedelte Metropolit Petr auf Bitten des Großfürsten Ioann Danilovič Kalita (1328—1340) nach Moskau über. Zwar behielt er den Titel des Kiever Metropoliten, leitete damit aber die Übertragung der Macht auf Moskau ein. Mit seinem Segen wurde in der Mariä-Entschlafen-Kathedrale des Kreml' auch zugleich die neue Hauptkirche des Staates errichtet, welche die teilweise zerstörte Kiever Sophia ablösen sollte. 1326 verstarb der Heilige und wurde in der neuen Kathedrale in einem Grabe beigesetzt, welches er sich selbst bestimmt hatte. Schon nach 13 Jahren wurde er unter dem hl. Feognost (Fest: 14. März) dem Chor der Heiligen beigezählt. Sein Grab wurde zum Symbol der Einheit des russischen Staates, an dem alle wichtigen Staatseide abgelegt werden mußten. So durfte z. B. nach der Niederwerfung der Novgoroder Selbständigkeit unter Ivan IV. die Einsetzung der Novgoroder Metropoliten nur noch am Grab des hl. Petr in Moskau erfolgen. Seine Gebeine ruhen in dem neuen Bau der Entschlafen-Kathedrale seit 1472/79.

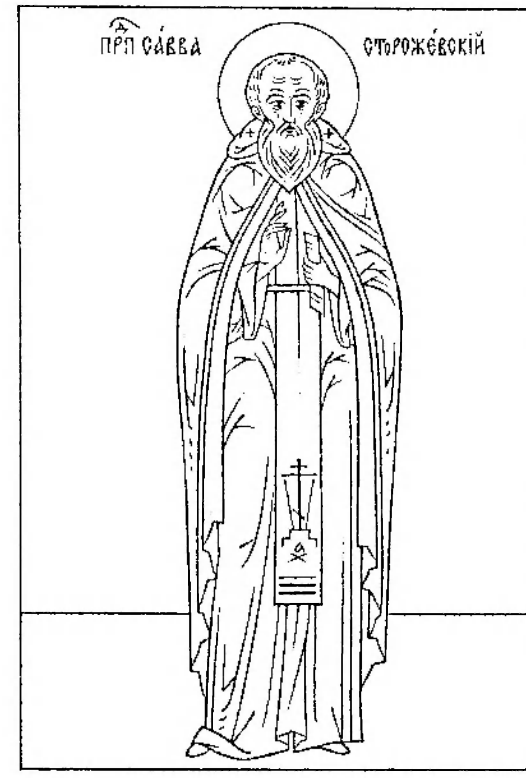
Petr von Murom:

vgl. Fevronija von Murom

Pitirim von Tambov (28. Juli):

Geboren am 27. Februar 1645 (oder 1644) in Vjaz'ma, wurde er auf den Namen Prokopij getauft, trat er in das wegen seiner Strenge bekannte Vorläufer-Kloster der Stadt ein, wo er mit 21 Jahren die Mönchsweihe und den Namen Pitirim empfing. Trotz seiner Jugend wurde er bald zum Abt gewählt und 1684 zum Archimandriten erhoben. Am 15. Februar 1685 weihte ihn Patriarch Ioakim (1674—1690) in Moskau zum Bischof von Tambov, dem zweiten dieses Ortes. Die erst 1682 gegründete Diözese litt unter Armut und einer überwiegend nichtchristlichen Bevölkerung: heidnischen Mordvinen und Ce-

remissen sowie muslimischen Tataren. Außerdem waren nicht wenige der Christen Sektierer oder Altgläubige. Pitirim begann seine energische Hirtentätigkeit mit dem Bau einer zweietagigen steinernen Kathedrale anstelle der alten hölzernen, bei deren Bau er selbst Hand anlegte. Außerdem richtete er eine Schule für die Geistlichkeit, eine Bibliothek und Sozialwerke ein und widmete sich besonders der Bekehrung der Altgläubigen zur vollen Orthodoxie. Seine leibliche Schwester Ekaterina wurde Oberin des 1690 von ihm gegründeten Christi-Himmelfahrts-Frauenklosters. Er starb am 28. Juli 1708 und wurde in der Unterkirche des Domes zu Tambov begraben. Seit 1819 führte man ein Verzeichnis der an seinen Gebeinen geschehenen Wunder. 1914 wurde dann an seinem Todestag Pitirim kanonisiert.



Savva von Zvenigorod (3. Dezember):

Er war einer der ersten Schüler des hl. Sergij von Radonež. Als Großfürst Dimitrij vom Don nach dem Sieg über Mamaj auf dem Schnepfenfelde zum Dank am Fluß Dubenka ein Kloster zu Ehren des Entschlafens der Gottesmutter errichtete, wurde Savva mit dem Segen Sergij's sein erster Abt. Als sich Abt Nikon, der Nachfolger Sergij's, 1392 bis 1398 in die Einsamkeit zurückzog, leitete Savva zeitweilig das Dreiheits-Kloster. Auf Bitten des Fürsten Georgij Dimitrievič von Zvenigorod errichtete er anschließend das Mariä-Geburts-Kloster auf dem Berge Storoža, wo er sich wieder eine Höhle grub, um sich dorthin gelegentlich zurückzuziehen. In hohem Alter starb er 1406. Seine Verehrung begann unmittelbar nach seinem Tode. 1539 wurde er als Wundertäter bezeichnet, die allgemeine Kanonisation erfolgte 1547, die feierliche Erhebung der Gebeine am 19. Januar 1647 nach der wunderbaren Errettung des Zaren Aleksej Michajlovič vor einem Bären, der ihn bei der Jagd angegriffen hatte, was der Herrscher auf den Schutz des hl. Savva zurückführte.

Savvatij von Solovki (27. September):

Er trat 1396 in das Kloster des hl. Kirill am Weißen See (vgl. dort) ein, siedelte aber dann auf die Valamo-Insel am Ladoga-See über, weil er sein Leben mehr in der Abgeschiedenheit verbringen wollte. Obwohl er dort bald zum geistlichen Führer des Konventes aufstieg, suchte er noch mehr nach der Abgeschiedenheit und verließ gegen den Willen des Abtes nachts heimlich das Valamo-Kloster, um sich ganz in die Einsamkeit auf die Solovki-Insel am Weißen Meer zurückzuziehen, wo er an der Mündung des Flusses Vyga

am Örtchen Soroka den hl. German (vgl. dort) traf. Beide siedelten nun gemeinsam auf der Insel beim Berge Sekirnaja fern von jedem weiteren Kontakt zu anderen Menschen. Als später der hl. German an den Onega-Fluß umsiedelte, blieb Savvatij allein zurück. Erst kurz vor seinem Tode hatte er ein Zusammentreffen mit dem Abt Nafanail, der ihm noch die hl. Gaben spenden konnte, bevor der Eremit am 27. September 1435 bei seiner Zelle verstarb, wo ihn ein Novgoroder Kaufmann namens Ioann fand und zusammen mit dem herbeigerufenen Abt begrub. Dreißig Jahre später wurden seine unverwesten Gebeine vom hl. Zosima (vgl. dort) in das entstehende Kloster übertragen und 1566 beider Reliquien in die ihnen geweihte Kirche umgebettet. Die Festfeier datiert von 1540.

Serafim von Sarov (2. Januar):

Er wurde als Sohn des Kursker Kaufmanns und Bauunternehmers Isidor Mošin und seiner Frau Agafija am 19. Juli 1754 geboren und auf den Namen Prochor getauft. Der Vater starb, während er noch die Arbeiten für den Neubau der Kathedrale von Kursk leitete. Die Mutter führte aber das Unternehmen weiter. So wuchs der junge Prochor, ein intelligentes Kind, im Schatten der Kirche auf. Bei einer Pilgerfahrt nach Kiev faßte er endgültig den Beschluß, Mönch zu werden und trat auf Rat des Starzen und Schimönches Dosifej in die Einsiedelei von Sarov ein, wo er am 20. November 1778 ankam. Der damalige Abt, Pachomij, gab ihm den Starzen Iosif als geistlichen Vater. Prochor arbeitete in verschiedenen Diensten im Kloster, bis er ganz in die Einöde ging, um dort als Klausner zu leben. Nach sieben Jahren in der Einsiedelei empfing er die Mönchsweihen auf den Namen Serafim und wurde ein Jahr später zum Diakon geweiht. 1793 wurde er zum Priestermönch ordiniert, ging aber nach dem Tode des alten Abtes mit dem Segen des neuen Vorstehers Isaija wieder in die Einöde, wo er einer besonders strengen Gebetsordnung folgte. Erst 1810 kehrte er nach 15 Jahren des Einsiedlerlebens in sein Kloster zurück, brach aber auch dann sein Schweigen nicht, sondern schloß sich in seiner Zelle ein, wo er jene geistliche Vollkommenheit erreichte, die es ihm erlaubte, dann als geistlicher Vater vieler Ratsuchender zu wirken. Als solcher formte er auch die Schwesterngemeinschaft zu Diveevo. Am 1. Januar 1833 empfing er zum letzten Male die hl. Gaben; am Morgen des folgenden Tages bemerkte man einen Brandgeruch aus seiner Zelle, und als man diese öffnete, fand man die Bücher angesengt, den Heiligen aber schon entschlafen in kniender Haltung vor dem Bilde der Gottesmutter wie im Gebet versunken. Die

Kanonisation erfolgte auf persönliche Initiative Kaiser Nikolaj II. am 19. Juli 1903.

Serapion von Novgorod (16. März):

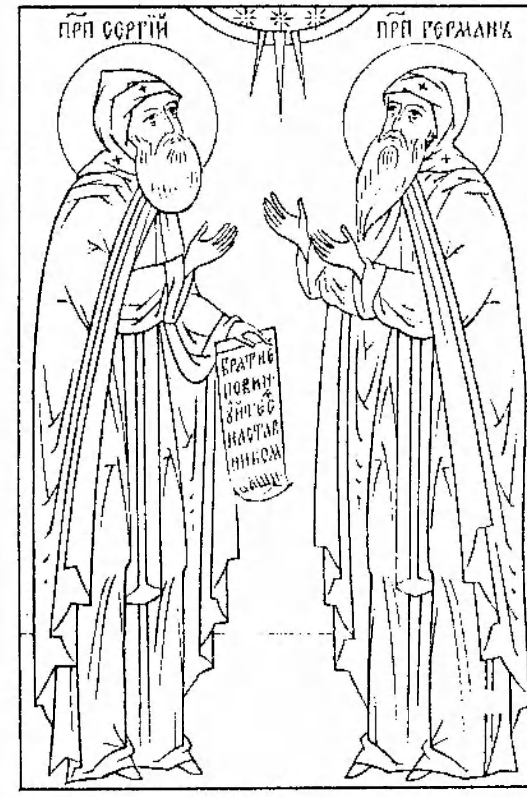
Er stammte aus dem Dorfe Pechorka bei Moskau und war ein Priestersohn. Nach dem Tode seiner Frau nahm er das Mönchtum an und erbaute das Mariä-Entschlafen-Kloster von Dubno, wurde dann Abt des Dreiheits-Klosters. Er trat als Fürbitter für die Unschuldigen beim Zaren Ioann III., seinem Zögling, hervor. 1506 wurde er Erzbischof von Novgorod, aber schon 1509 durch ein Bischofskonzil in den Ruhestand versetzt und in das Andronik-Kloster nach Moskau verbannt, da er Iosif von Volokalamsk (vgl. dort) exkommuniziert hatte, welcher ohne seine Erlaubnis unter die Macht des Moskauer Großfürsten getreten war. Von 1511 an weilte Serapion im Dreiheits-Sergij-Kloster, wo er noch vor seinem Tode das große Schima empfing. Er starb 1516 und wurde auch dort begraben. Die örtliche Verehrung an seinem Grabe begann 1559, seit dem 17. Jh. wird er auch in Novgorod geehrt.

Sergij von Radonež (25. September):

Geboren am 3. Mai 1314 in einer wohlhabenden Familie des Dienstadels im Fürstentum Rostov Velikij, wurde der Heilige getauft auf den Namen Varfolomej (Bartholomäus). Nach der Eingliederung des Fürstentums in Moskau 1328 folgte die Übersiedlung der Familie nach Radonež. Nachdem die Eltern beide kurz vor ihrem Hinscheiden noch die monastischen Weihen empfingen und auch bald darauf starben, konnte Sergij, der sie bis

Hl. Sergij von Radonež (Ikone des 18. Jahrhunderts).

zuletzt gepflegt hatte, seinen Wunsch erfüllen, Mönch zu werden. Zusammen mit seinem leiblichen Bruder Stefan, einem Witwer, geht er in die Waldeinsamkeit und gründet eine Kirche zu Ehren der Allerheiligsten Dreiheit. Obwohl Stefan bald in ein Moskauer Stadtkloster übersiedelte, blieb Sergij in der Einöde, wo ihm der Abt Mitrofan am 7. Oktober 1337, dem Fest der hll. Sergios und Bakchos, die Mönchsweihe erteilt und den entsprechenden Namen gibt. 12 Mönche bilden um 1340 die Bruderschaft, 1342 wurde die erste größere Holzkirche geweiht und 1344 willigt Sergij widerstrebend ein, sich zum Priester und Abt weihen zu lassen. Das Kloster ist von großer Armut gekennzeichnet, da sein strenger Vorsteher das Almosensammeln untersagt hatte. 1354 wurde endgültig das Koinobitentum eingeführt. Das Ansehen des Klosters steigt im geistlichen wie weltlichen Bereich wegen der spirituellen Führerschaft, die Sergij weitreichend ausüben kann. Besonders berühmt macht ihn seine Unterstützung des Befreiungskampfes gegen die Tataren, vor allem im Zusammenhang mit der Schlacht auf dem Schnepfenfelde (Kulikovo) am 8. September 1380. Sergij bleibt seinem Kloster treu, auch als ihm 1378 die Nachfolge seines Freundes Aleksij (vgl. dort) als Metropolit von Moskau angetragen wird. Er stirbt am 25. September 1392. Nicht zuletzt wegen der zahlreichen Tochtergründungen (8 Klöster stiftet er selbst, weitere 25 seine Schüler noch zu seinen Lebzeiten!) beginnt seine Verehrung unmittelbar nach seinem Tode. 1449 wird sein Name nachweislich erstmals in einem Kalendarium geführt, 1463 ihm in Novgorod die erste Kirche geweiht. Am 5. Juli 1422 werden seine unverwesten Gebeine feierlich in einen Reliquienschrein gebettet. Noch heute ruhen sie in der Dreiheits-Kirche seines Klosters und werden dort tagtäglich von vielen Pilgern verehrt.



Sergij von Valamo (28. Juni):

Zusammen mit dem hl. German wird er als Gründer des Christi-Verklärungs-Klosters auf der Insel Valamo im Ladoga-See, dem alten Nevo-See, verehrt. Seine Herkunft ist unklar: nach einigen Quellen war er ein Grieche, nach anderen ein Slave aus dem Novgoroder Gebiet. In den liturgischen Texten heißt es allerdings, daß er „aus den östlichen Landen" gestammt hätte. 1329 kam er auf die Insel, wurde dann Priestermönch und Prediger des Evangeliums in Karelien, wobei er dem dort von Schweden kommenden römisch-katholischen Einfluß zu widerstreiten hatte. Der hl. German von Valamo war sein Nachfolger und wird mit ihm am gleichen Tage gefeiert. Nach der Überlieferung war er ein Priester-

mönch, der aus dem Osten gekommen sein soll. Beide Heilige entschliefen um 1353. Die örtliche Festfeier am 28. Juni und eine der Übertragung ihrer Gebeine (wohl im 12. Jh.) am 11. September wurde erst in der 2. Hälfte des 18. Jh.s eingerichtet (1592 wurden sie eindeutig in einem Brief des Novgoroder Metropoliten Varlaam als Gründer des Klosters, aber nicht als Heilige benannt), und zwar wohl durch den Petersburger Metropoliten Gavriil (1770—1800), der eine besondere Verehrung für das Kloster hatte. Am 20. Oktober 1819 erfolgte durch Entscheid des Heiligsten Synod die Aufnahme in die gedruckten Heiligenkalender. Ein Grund für diese Unsicherheit ist sicher die Tatsache, daß das Valamo-Kloster stark unter schwedischen Übergriffen zu leiden hatte und öfters zerstört wurde. Die Gebeine der Heiligen wurden dann jedesmal nach Novgorod gerettet. Erst nach dem letzten Schwedeneinfall von 1610 war eine kontinuierlichere Entwicklung möglich.

Simeon von Verchotur'e (12. September):

Er entstammte dem großrussischen Adel, wurde während der Zeit der Wirren Anfang des 17. Jh.s geboren, verbarg aber seine Herkunft und lebte in Sibirien als herumziehender Bettler. Obwohl er sich an vielen Orten aufhielt, bevorzugte er das Dorf Merkusinskoe, 50 km von der Stadt Verchotur'e im Gebiet von Perm. Er liebte besonders die Einsamkeit der Natur und den Fischfang, da ihn diese Tätigkeit an die Apostel erinnerte. In seinem Umgang mit der einheimischen Bevölkerung wurde er zum Prediger der Frohbotschaft. Er starb 1642 im Alter von nur 35 Jahren und wurde in der Siedlung in der dortigen Erzengel-Michaels-Kirche begraben. 1692 wurden seine Gebeine unverwest gefunden und erstmals 1694 ein Wunder an seinem Grabe berichtet. Am 12. September

1704 fand mit Segen des Metropoliten Filofej von Tobol'sk die Übertragung der Gebeine in das Nikolaus-Kloster zu Verchotur'e statt und eine örtliche Verehrung wurde gestattet.

Sofronij von Irkutsk (30. März):

Er wurde am 25. September 1703 als Sohn des Nazarij Fedorov im Ort Berezan' im Gebiet von Perejaslavl' (Gouvernement Poltava) geboren und zu Ehren des Erzdiakons auf den Namen Stefan getauft, trug aber später den Familiennamen Kristalevskij. Nach Beendigung der Kiever Geistlichen Akademie trat er in das damalige Verklärungskloster zu Krasnogorsk ein (1789 in ein Frauenkloster umgewandelt), wo schon sein älterer Bruder lebte. Am 23. April 1730 erhielt er die Mönchsweihe und seinen Namen zu Ehren des Jerusalemer Patriarchen Sofronios. 1732 wurde er

in Kiev zum Diakon und dann zum Priester geweiht. Dann diente er zwei Jahre als Ökonom im Kloster von Zolotonošo und acht Jahre in gleicher Funktion beim Bischof Arsenij (Berlov) von Perejaslavl', bevor er 1735 nach Petersburg entsandt wurde, um die Diözese beim Heiligsten Synod zu vertreten. 1742 wurde er der Aleksandr-Nevskij-Lavra zugeordnet, deren Vorsteheramt er 1746 für mehr als sieben Jahre übernahm. Da 1747 bereits der Irkutsker Bischof Innokentij II. (Nerunovič) gestorben war, wurde Sofronij dann 1753 am 18. April, dem Thomas-Sonntag, zum neuen Oberhirten von Sibirien geweiht. Erst am 20. März 1754 kam er in seiner Residenzstadt an, wo er sich einmal durch die Förderung des Mönchtums, sodann durch eine Intensivierung der Missionsarbeit unter den Einheimischen verdient machte. Ein besonderes Ereignis stellte in diesem Zusammenhang die Erhebung der Gebeine seines Vorgängers Innokentij dar (vgl. dort). Sofronij starb am 30. März 1771 und wurde durch Beschluß des Allrussischen Landeskonzils vom 18. April 1918 kanonisiert.

Stefan von Kazan':

vgl. Petr von Kazan'

Stefan von Machrišče (14. Juli):

Geboren in Kiev, wurde Stefan zuerst Mönch im Höhlen-Kloster. Wegen der Bedrückungen des Klosters durch die katholischen polnischen Besatzer der Stadt ging er nach Moskau, wo ihm Großfürst Ioann II. (1353—1359) erlaubte, sich im Örtchen Machrišče (unweit von Gorodišče und etwa 35 km vom Kloster des hl. Sergij) niederzulassen und dort 1358 ein Kloster zu gründen, dessen Abt er wurde. Bald aber mußte er von seiten der Nachbarn manches Ungemach erdulden, was ihn veranlaßte, am Fluß Avneža zusammen mit seinem Schüler Grigorij (etwa 60 km nördlich von Vologda) ebenfalls ein Kloster der Allerheiligsten Dreiheit zu gründen. Auf Ersuchen des Großfürsten Dimitrij Ioannovič (vom Don) kehrte er aber in sein ursprüngliches Kloster zurück. Dort fand auch Sergij eine Zuflucht, als er sich in die Einsamkeit zurückziehen wollte. Stefan lebte bis ins hohe Alter, empfing noch das große Schima, bevor er am 14. Juli 1406 in seinem Kloster starb. Beim Bau einer neuen steinernen Kirche im Jahre 1550 wurden seine Gebeine erhoben, ab 1560/61 ist eine örtliche Verehrung nachweisbar.

Stefan von Perm (26. April):

Der Apostel der Syrjänen (Komi) wurde um 1345 in einem Dorf bei Ustjug als Sohn eines Kirchendieners geboren. Bereits als Kind wirkte er selbst als Kanonarch an den Gottesdiensten mit. Unter dem Einfluß seiner Mutter Marija nahm er schon in jungen Jahren das Mönchtum im Kloster des hl. Gregorios des Theologen in Rostov, das für seine Bücherschätze bekannt war, an. Da er die Kirchenväter im Original lesen wollte, lernte Stefan Griechisch. Die Sprache der Syrjänen konnte er schon von Jugend an, so wurde es jetzt sein Ziel, diesen die Frohbotschaft zu verkünden. Dazu erstellte er ein syrjänisches Alphabet und übersetzte einige kirchliche Bücher. Der Rostover Bischof Arsenij (1374—80) weihte ihn zum Mönchsdiakon, bevor er vom Bischof von Kolomenskoe Stefan 1379 in Moskau zum Priester geweiht und mit allen für die Missionsarbeit notwendigen Dingen (Antimensien, Myron und liturgischen Geräten wie Büchern) und mit Schutzbriefen des Großfürsten Dimitrij Ioannovič ins Permer Land entsandt wurde. Von Ustjug aus folgte Stefan dabei dem Lauf der nördlichen Dvina und begann, die heidni-

schen Heiligtümer zu zerstören. Von den Heiden verfolgt, vermochte er sie aber durch die Kraft seiner Predigt zu überzeugen. 1383 wurde er zum ersten Bischof von Klein Perm' eingesetzt. Sofort richtete er eine Schule ein, wo bereits zu seinen Lebzeiten alle für den orthodoxen Christen wichtigen Bücher (Stundenbuch, Psalter, ausgewählte Lesungen aus Evangelium und Apostel, die alttestamentlichen Paremien, die Stichiren, der Oktoechos, einige Festgottesdienste und die Göttliche Liturgie) in die Landessprache übersetzt wurden. Aber auch in körperlicher Hinsicht speiste Stefan wie ein guter Vater die Syrjänen. 1390 traf er auf einer Reise nach Moskau mit dem ehrwürdigen Sergij von Radonež zusammen, weshalb noch heute die Bruderschaft des Dreiheits-Klosters täglich des hl. Stefan im Gebete gedenkt. Neben einer Reihe von Kirchen konnte Stefan für die Syrjänen auch etliche Klöster – vor allem um die Hauptstadt Ust'-Vyma herum – errichten. 1395 fuhr Stefan erneut nach Moskau und starb dort am 26. April. Er wurde im Erlöserkloster „hinter dem Wall" im Kreml beigesetzt. Seine Verehrung begann schon am Anfang des 15. Jh.s. Eine Vita wurde bald nach 1472 geschrieben, ein Gottesdienst vom Priestermönch Pachomij dem Serben zusammen mit Epifanij dem Weisen, dem berühmten Schüler des Sergij, verfaßt. Das Konzil von 1547 bestätigte die Kanonisation feierlich..

Tichon von Zadonsk (13. August):

Timofej, so lautete der Taufname des Heiligen, wurde 1724 im Dorfe Korock bei Novgorod in der Familie des Kirchendieners Savelij Kirillov geboren, der aber bald starb, weshalb er in großer Not aufwuchs. Mit 13 Jahren kam er in die Geistliche Schule beim Novgoroder Bischofshaus und 1740 wurde er in das dortige Seminar aufgenommen. Wegen seines guten Examens blieb er 1754 dort als Lehrer, zuerst der griechischen Sprache, dann der Rhetorik und Philosophie. 1758 empfing er die Mönchsweihe mit dem Namen Tichon und wurde im gleichen Jahr zum Präfekten des Seminars ernannt. 1759 wurde er nach Tver' als Archimandrit des Zeltikov-Klosters versetzt, dann Rektor des Seminars in Tver' und zugleich Abt des Klosters von Ostroč. Am 13. Mai 1761 wurde er zum Vikarbischof von Novgorod mit dem Titel „von Keksgol'm und Ladoga" geweiht. 1763 wurde er als deren 11. Bischof in die Diözese von Voronež versetzt, die er viereinhalb Jahre leitete. Während dieser Zeit war er mit einer weitgespannten publizistischen Tätigkeit befaßt und veröffentlichte zahlreiche spirituelle Werke. Außerdem kämpfte er gegen heidnische Überreste und um die Rückkehr der Altgläubigen in die volle Orthodoxie. 1765 formte er die Slavisch-Lateinische Schule von Voronež in ein reguläres Seminar um. Aus Gesundheitsgründen mußte er aber schon 1767 seine Diözese aufgeben und sich in das Kloster von Tolševo (40 km von Voronež) zurückziehen, wo er seine schriftstellerische Arbeit fortsetzte. 1769 siedelte er in das Gottesmutter-Kloster der Stadt Zadonsk über. Auch als Seher war er berühmt; so soll er den Sieg Rußlands im Vaterländischen Krieg von 1812 vorausgesagt haben. Er starb am 13. August 1783 und wurde am gleichen Tag des Jahres 1861 kanonisiert, nachdem die Erhebung seiner Gebeine schon 1846 stattgefunden hatte.

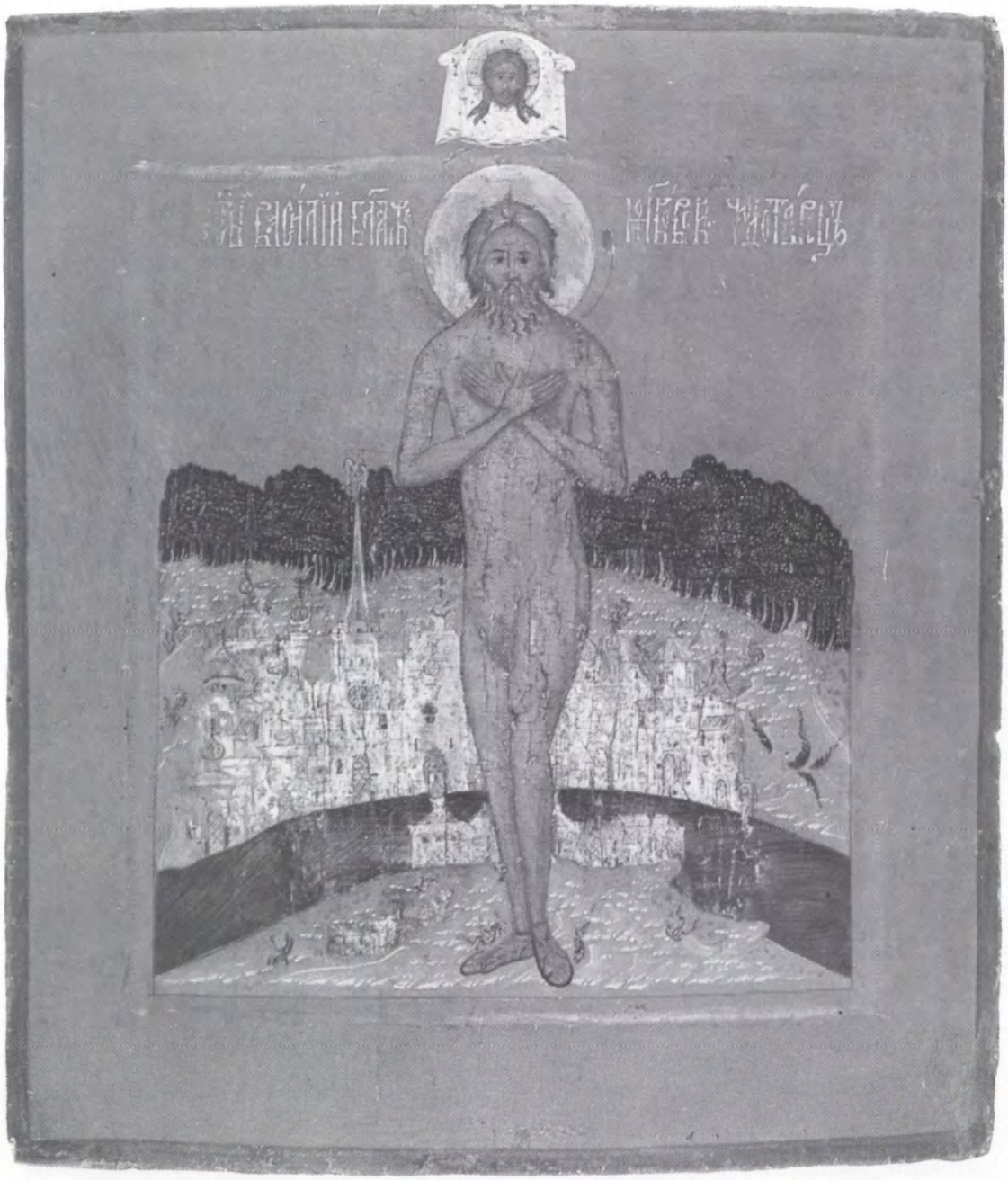
Trifon von Kola (15. Dezember):

Als Sohn des Priesters von Toržok bei Novgorod wurde Mitrofan – so war sein weltlicher Name – 1495 geboren. Schon als junger Mensch verließ er das Elternhaus, um unter der noch heidnischen Lappenbevölkerung das Evangelium zu verkünden. Er ließ sich auf der Halbinsel Kola am Fluß Pečenga nieder und konnte auch mit großer Mühe viele

der Götzendiener bekehren, die an der Pečenga und der Paza wohnten, wobei mehr noch als seine Worte sein beispielhaft demütiges Leben wirkte. Daraufhin ging er nach Novgorod und erhielt die Unterstützung des Erzbischofs Makarij, der ihm den Priestermönch Ilija und den seligen Feodorit mitgab, mit denen zusammen Trifon nun seine erste Kirche erbauen und regelmäßige Gottesdienste einrichten konnte. Jetzt erst erhielt Trifon von Ilija die Mönchsweihe und gründete 1532 dann das Dreiheits-Kloster „am kalten Meere, an der Grenze von Murmansk", wie die Chronik vermerkt, d. h. am Pečenga-Fluß, der sich in den Busen des Eismeeres 250 km nordwestlich von Kola ergießt. Bald errang das Kloster das Wohlwollen und die reiche Förderung durch Ivan den Gestrengen. Trifon selbst zog sich nach einiger Zeit in die Mariä-Entschlafen-Einsiedelei zurück, 18 km vom Hauptkloster, wo er später seinem Willen gemäß auch bestattet wurde. Mit den Mitteln des Zaren konnte er noch am Fluß Pazreka, unmittelbar an der norwegischen Grenze, eine Kirche zu Ehren des hll. Boris und Gleb errichten. Der Erleuchter der Lappen starb in hohem Alter 1583, nachdem er auf Pečenga mehr als 60 Jahre verbracht hatte. Schon 1589 aber erschlugen die Schweden 100 Mönche und zerstörten das Kloster, das dann auf Befehl des Zaren Feodor Ioannovič, des Sohnes des Gestrengen, auf die Halbinsel Kola übertragen wurde. An der Stelle des niedergebrannten Konventes aber errichtete man eine Kirche zu Ehren des hl. Trifon.

Varlaam von Chutyn' (6. November):

Als Sohn eines bedeutenden und reichen Novgoroders geboren und auf den Namen Aleksej getauft, zog er sich nach dem Tode



Sel. Narr um Christi willen Vasilij von Moskau (Ikone der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, wohl Stroganov-Schule).

der Eltern mit anderen vornehmen Jugendlichen in die Einöde von Chutyn' auf einem Hügel oberhalb des Volchov zurück (etwa 10 km von Novgorod), wo eine Kirche der Verklärung Christi errichtet wurde. Dort gründete er 1192 das später nach ihm benannte Kloster, dessen Abt er wurde. Er war mit der Gabe der Vorsehung und der Wunder ausgestattet. Nachdem er dem aus Konstantinopel gekommenen Priestermönch Antonios die Leitung des Klosters übertragen hatte, verstarb Varlaam 1192. Eine aus seinem Grabe schlagende Flamme veranlaßte 1471 die Öffnung der Gebeine. Die örtliche Verehrung ist aber schon im 14. Jh. nachweisbar und bereits 1410 ihm in Novgorod eine Kirche geweiht worden.

Varsonofij von Tver' (11. April):

Er war der 1495 geborene Sohn eines Priesters aus Serpuchovo, der mit 17 Jahren in die Gefangenschaft der Krimtataren fiel, wo er ihre Sprache und die Grundlagen des Koran erlernte. Nach der Freilassung wurde er Mönch und Diakon beim Bischof von Tver', dann Abt des Nikolaus-Klosters und schließlich im Rang eines Archimandriten in Kazan' Helfer des hl. Gurij (vgl. dort). Als solcher erbaute er das dortige Erlöser-Kloster und half mit seiner Kenntnis der Sprache und des islamischen Glaubens viel bei der Missionsarbeit. 1567—1571 leitete er dann selbst als Bischof die Diözese von Tver', trat dann aber in den Ruhestand im Verklärungskloster zu Kazan', wo er am 11. April 1576 verstarb. Die Erhebung seiner Gebeine, welche die Verehrung begründete, geschah mit jener des hl. Gurij.

Vasilij von Moskau (2. August):

Der selige Narr um Christi willen wurde als Sohn einer Bauernfamilie im Dorfe Elochovo bei Moskau (heute jener Stadtteil, in dem die Theophanie-Kathedrale des allrussischen Patriarchen steht) im Dezember 1468 geboren. Mit 16 Jahren verließ er sein Elternhaus und ging nach Moskau, wo er zuerst bei einem Schuster arbeitete, dann aber das zeichenhafte Dasein eines Narren führte. Er ging Sommer wie Winter ohne Schuhe und unbekleidet durch die Stadt, predigte Barmherzigkeit und aufrechtes Leben. Den großen Brand von Moskau 1547 sagte er voraus. Obwohl er den Zaren des öfteren hart ermahnte, verehrte Ivan IV. den Seligen sehr und trug ihn sogar zu Grabe, als Vasilij 1557 gestorben war. Die Beerdigung zelebrierte der Moskauer Metropolit Makarij mit einer großen Versammlung des Klerus. Begraben wurde Vasilij in der Dreiheits-Kirche, einer Nebenkirche der 1554 zum Dank für die Eroberung Kazan's errichteten Mariä-Obhut-Domkirche auf dem Roten Platz, die heute manchmal fälschlich nach dem Seligen benannt wird. Am 2. August 1588 fand unter Zar Feodor und Patriarch Iov die feierliche Kanonisation statt, wozu ihm auch eine eigene Kapelle bei dieser Domkirche errichtet wurde.

Vladimir der Apostelgleiche (15. Juli):

„Die Länder Roms preisen mit rühmenden Reden Petrus und Paulus, die sie bekehrten zu Jesus Christus . . . so wollen auch wir, so gut wir es vermögen, unseren Lehrer und Hirten preisen, der Großes und Wunderbares vollbracht hat, den großen Fürsten unseres Landes, Vladimir . . .". Mit diesen Worten beginnt der Kiever Metropolit Ilarion (1051–54) seine Lobrede auf den Bekehrer der Rus', den hl. Vladimir, der wohl kurz nach 962 als jüngster Sohn des Kiever Fürsten Svjatoslav Igorevič geboren ist. Schon 969 erhielt er die Herrschaft über Novgorod, mußte sich aber im Streit mit seinen Brüdern behaupten, der

Hl. rechtgläubiger Fürst Vladimir der Apostelgleiche (Ikone des ausgehenden 19. Jahrhunderts, Diözesanmuseum Paderborn).

ihm nach mancherlei Kämpfen und deren Tod 980 die Alleinherrschaft über Kiev einbrachte. Seine ersten Regierungsjahre waren von einer (in den Chroniken aber sicher überzeichneten) bewußt heidnischen Religionspolitik gekennzeichnet. Das epochale Ereignis der Herrschaft Vladimirs war die Einführung des orthodoxen Christentums als offizielle Staatsreligion 988, wobei Vladimir nach der Überlieferung zuerst selbst in Chersones auf den Namen Vasilij getauft wurde, bevor ihm auf seine Anordnung das ganze Volk in den Fluten des Dnepr bei Kiev nachfolgte. Inwieweit dieser Akt als Folge einer persönlichen Bekehrung des Großfürsten verstanden werden muß, läßt sich allerdings ohne Spekulation nicht klären. Evident ist jedenfalls auch der Zusammenhang mit den Beziehungen Kievs zum oströmischen Reich. Mit der Taufe der Rus' und der Verehelichung Vladimirs mit der Schwester des byzantinischen Kaisers änderte sich aber der Herrschaftsstil in der Rus' so augenfällig, daß Vladimir im nationalen Gedächtnis als der „neue Konstantin" und „apostelgleicher Erleuchter der russischen Lande" fortlebt und im Festtroparion mit dem Kaufmann verglichen wird, der die kostbare Perle Christus gefunden hat (vgl. Mt 13,45f.). Vladimir starb am 15. 7. 1015 und wurde in der von ihm errichteten Zehntkirche beigesetzt; seine Kanonisation erfolgte im 13. Jahrhundert, wohl kurz nach 1240 und zuerst in Novgorod. Die Gebeine wurden 1635 vom Kiever Metropoliten Petro Mogila erhoben, nachdem das Grab mit der Zehntkirche 1240 von den Tataren zerstört worden war. Das Haupt des Heiligen kam in die Hauptkirche des Höhlenklosters, ein Handknochen in die Kiever Sophienkathedrale und ein weiterer Teil seiner Gebeine nach Moskau in die Mariä-Entschlafen-Kathedrale des Kreml'.

Vladimir von Novgorod (4. Oktober):

Als ältester Sohn des Großfürsten Jaroslav des Weisen wurde der Heilige 1020 geboren und mit 14 Jahren von seinem Vater zu dessen Stellvertreter in Novgorod gemacht, wobei ihn der Vojvode Vasata und der hl. Bischof Luka Zidjata (Fest: 10. Februar) in der Regentschaft unterstützten. Vladimir erbaute in Novgorod die Kirche der Heiligen Weisheit (Sophien-Kathedrale), deren Grundstein 1045 gelegt wurde. Die Weihe erfolgte am 14. September 1052 durch Bischof Luka. Vladimir sorgte nicht allein als weltlicher Herrscher für die Stadt, der z. B. die steinerne Festung bauen ließ, sondern auch geistlich: so ließ er 1047 die Prophetenbücher mit Erklärungen abschreiben. Er starb erst 32jährig 1052 nur zwanzig Tage nach der Weihe der Sophien-Kathedrale, in der er beigesetzt

wurde. Mit ihm zusammen wird auch seine Mutter Anna verehrt, eine Tochter des schwedischen Königs Olaf (944—1021/22), die mit weltlichem Namen Irina (Indigerda) hieß und im Nonnenstande 1050 gestorben war. Ihre Festfeier ordnete 1439 der hl. Erzbischof Evfimij an (vgl. dort), 1549 erfolgte die allgemeine Kanonisation.

Vsevolod von Pskov (11. Februar):

Als Enkel Vladimir Monomachs geboren und auf den Namen Gavriil getauft, verbrachte er fast sein ganzes Leben in Novgorod, wo 1088—1093 und 1095—1117 sein Vater, der hl. Fürst Mstislav der Große regierte. 1117 wurde Vsevolod praktisch zum Regenten in Novgorod, da sein Vater das Fürstentum Belgorod erbte. Zusammen mit dem hl. Erzbischof Nifont (Fest: 8. April) baute Vsevolod in Novgorod zahlreiche Kirchen, speiste auch in der Jüngersnot das Volk auf seine Kosten. 1132 wurde er von Fürst Jaropolk Vladimirovič auf den Stuhl von Perejaslavl' Juznyj berufen, kam damit aber in die Machtkämpfe der Familie, bis er 1137 den Stuhl von Pskov übernahm, wo er die steinerne Dreiheits-Kirche errichtete und als milder und gerechter Herrscher sich einen Namen machte. Er starb jedoch schon ein Jahr nach seinem Amtsantritt in Pskov 46jährig im Jahre 1138. Am 27. November 1192 wurden seine Gebeine in die von ihm errichtete Domkirche übertragen und ihm dort eine Seitenkapelle geweiht. Von 1284 ist das erste Wunder auf seine Fürbitte bezeugt. Am 22. April 1834 wurden die Gebeine feierlich am ersten Ostertag erhoben und in die Hauptkirche gebracht. Die Errettung der Stadt Pskov vor dem Ansturm der Polen unter Stefan Bathory 1581 wird der Tatsache zugeschrieben, daß man eine Prozession mit seinen Gebeinen gemacht hat, welche die Verteidiger so stärkte, daß die Okkupanten flohen.

Hl. Vladimir als Künder des orthodoxen Glaubens (Fragment vom Denkmal „1000 Jahre Rußland" im Detinec von Novgorod). Während eine Frau ihr Kind – ein Symbol für das junge Rußland – zur Taufe bringt, zerbricht ein Kiever das heidnische Götzenbild.

Zosima von Solovki (17. April):

Der Heilige, der etwa 1415 geboren wurde, entstammte dem Dorfe Tolvuja in der Diözese von Novgorod, wo er von seinen Eltern Gavriil und Varvara schon in jungen Jahren das Lesen in der Heiligen Schrift gelehrt be-

kam. Als er verheiratet werden sollte, verließ er das Elternhaus und machte sich auf die Suche nach einem geeigneten Ort, wo er ein monastisches Leben führen konnte. So kam er auch ans Weiße Meer und traf dort an der Mündung des Flusses Suma den hl. German (Fest: 30. Juli, vgl. dort), der zusammen mit dem hl. Savvatij sechs Jahre in der Einsamkeit verbracht hatte und sich freute, nun – etwa ein Jahr nach dem Tode seines Gefährten (27. September 1435) – wieder einen neuen Mitbruder gefunden zu haben. Die beiden Eremiten ließen sich also ca. 1436 auf der einsamen Insel von Solovki nieder, wo Zosima alsbald in einer Vision eine prachtvolle Kirche – die Kathedrale des zukünftigen Klosters – erblickte. Zuerst aber mußten sie alle Bedürfnisse des Lebens mit ihrer eigenen Arbeit erlangen. Einmal verbrachte Zosima die Hungerzeit des strengen Winters sogar ganz allein auf der Insel, da der hl. German, der wegen notwendiger Besorgungen zur nächsten Siedlung gefahren war, durch den Wintereinbruch dort festgehalten wurde. Als German im Frühjahr zusammen mit einem Fischer zurückgekehrt war, errichteten die Mönche die erste, der Verklärung Christi geweihte Kirche, die eine Seitenkapelle des hl. Nikolaus enthielt: Dies war die Keimzelle des Erlöser-Nikolaus-Klosters, dem bald auch weitere Mönche beitraten. Daraufhin sandte Zosima zum Novgoroder Bischof Iona und bat ihn, einen Abt mit dem Antimension für die Domkirche zu entsenden. Bald traf der Priestermönch Pavel ein, welcher zwar das Kloster weihte, aber die Abtswürde verließ, da er das strenge Leben der Mönche von Solovki nicht zu teilen vermochte. Auch der neu entsandte Abt Feodosij hielt es nicht lange dort aus. Daher wählte die Bruderschaft den frommen Zosima selbst zu ihrem Abt, der jedoch lange dazu sein Einverständnis nicht geben wollte. Erst die Intervention des Bischofs veranlaßte ihn, sich doch 1452 in Novgorod zum Priester und Abt weihen zu lassen. Zosima führte jetzt ein strenges koinobitisches Typikon im Kloster ein und ließ eine neue große Kirche zu Ehren des Entschlafens der Gottesmutter errichten, in die 1465/71 auch die Gebeine des hl. Savvatij überführt wurden (vgl. dort). Da das auf den Fischfang angewiesene Kloster hierin öfters sowohl von den Bojaren wie von andersgläubigen Stämmen behindert wurde, wandte sich der Abt an den Novgoroder Erzbischof Feofil um Hilfe. Nach einem Besuch in Novgorod 1470 und langen Verhandlungen mit den Großgrundbesitzern dort konnte Zosima die entsprechenden Schutzbriefe erlangen und mit ihnen sowie Kirchengeräten und -gewändern wieder in die Einsamkeit von Solovki zurückkehren. Kurz vor seinem Tode bereitete er sich selbst das Grab und wurde dann nach seinem Tode am 17. April 1478 hinter dem Altarraum der Verklärungs-Kirche begraben: 42 Jahre war er auf Solovki gewesen, davon 26 als Abt. Am 8. August 1566 wurden seine Gebeine zusammen mit jenen des hl. Savvatij in eine Kapelle dieser Kirche übertragen, die ihnen geweiht ist. Die örtliche Verehrung ist aber schon vor 1540 nachweisbar, die allgemeine wurde 1547 beschlossen. Zosima wird als Patron der Fischer, der Bienenzüchter, aber auch allgemein der Kranken verehrt, weshalb viele Krankenhauskirchen nach ihm benannt wurden. Sein Kloster wurde 1584 bis 1594 zu einer der stärksten Festungen Nordrußlands ausgebaut, das sich im Kampf mit den schwedischen Interventen bewährte. Im 17. Jahrhundert diente es als Zuflucht vieler Altgläubiger, die sich hier verschanzten und erst nach achtjähriger Belagerung 1676 in einer erbitterten Auseinandersetzung von den Zarentruppen niedergezwungen werden konnten. Seit dem 17. Jahrhundert diente es auch als Klostergefängnis, nach der Oktoberrevolution als Konzentrationslager für Geistliche.

СОБОРЪ СВѢТЫХЪ ПРЕПОДОБНЫХЪ ПЕЧЕРСКИХЪ